ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Naujoks, Petra; Sander, Birgit; Schatz, Klaus-Werner; Schmidt, Klaus-Dieter

**Working Paper — Digitized Version**

# Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland: Neunter Bericht

Kieler Diskussionsbeiträge, No. 218/219

**Provided in Cooperation with:**
Kiel Institute for the World Economy – Leibniz Center for Research on Global Economic Challenges

*Suggested Citation:* Naujoks, Petra; Sander, Birgit; Schatz, Klaus-Werner; Schmidt, Klaus-Dieter (1993) : Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland: Neunter Bericht, Kieler Diskussionsbeiträge, No. 218/219, ISBN 3894560614, Institut für Weltwirtschaft (IfW), Kiel

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/786

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

KIELER DISKUSSIONSBEITRÄGE

KIEL DISCUSSION PAPERS

218/219

Deutsches Institut für
Wirtschaftsforschung, Berlin

Institut für Weltwirtschaft
an der Universität Kiel

unter Mitarbeit des
Instituts für Wirtschaftsforschung Halle

# Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland

## Neunter Bericht

494 656

INSTITUT FÜR WELTWIRTSCHAFT KIEL · OKTOBER 1993

ISSN 0455-0420

# Inhaltsverzeichnis


**I. Gesamtwirtschaftliche Lage** ... 3

**II. Industrie** ... 6

1. Allgemeine Lage ... 6
2. Zur Entwicklung in einzelnen Industriezweigen ... 7
   a. Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden ... 7
   b. Eisenschaffende Industrie ... 8
   c. Chemische Industrie ... 9
   d. Stahl-, Leichtmetall- und Schienenfahrzeugbau ... 10
   e. Maschinenbau ... 11
   f. Straßenfahrzeugbau ... 13
   g. Elektrotechnische Industrie ... 14
   h. Herstellung von Eisen-, Blech- und Metallwaren ... 14
   i. Holzverarbeitung ... 15
   j. Druckerei und Vervielfältigung ... 15
   k. Herstellung von Kunststoffwaren ... 16
   l. Nahrungs- und Genußmittel produzierendes Gewerbe ... 17
3. Fazit ... 18
4. Fallbeispiele aus dem Bereich der Kunststoffverarbeitung ... 19

**III. Bauwirtschaft** ... 23

**IV. Dienstleistungssektor** ... 24

1. Überblick ... 25
   a. Unternehmen und Unternehmensgröße ... 25
   b. Geschäftslage ... 27
   c. Produktivität ... 27
   d. Löhne und Lohnkosten ... 28
   e. Ertragslage ... 29
   f. Beschäftigung ... 29
2. Handel ... 30
   a. Einzelhandel ... 32
   b. Großhandel ... 35
3. Verkehrsgewerbe ... 36
   a. Güterverkehr ... 37
   b. Öffentlicher Personenverkehr ... 38
   c. Straßengüterverkehr ... 38
4. Fallbeispiele aus dem Straßengüterverkehr ... 40

**Anhang** ... 44


---


Dieser Bericht wurde am 15.9.1993 abgeschlossen. Vom Institut für Weltwirtschaft haben Petra Naujoks, Birgit Sander, Klaus-Werner Schatz und Klaus-Dieter Schmidt mitgewirkt. Der Bericht wird auch vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, im DIW-Wochenbericht sowie vom Institut für Wirtschaftsforschung Halle veröffentlicht.

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

**Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland** / Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin ; Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Unter Mitarb. des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle. - Kiel : Inst. für Weltwirtschaft.
NE: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung <Berlin>
Bericht 9 (1993)
(Kieler Diskussionsbeiträge ; 218/219)
ISBN 3-89456-061-4
NE: GT

©
Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel
D-24100 Kiel
Alle Rechte vorbehalten
Ohne ausdrückliche Genehmigung ist es auch nicht
gestattet, den Band oder Teile daraus
auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen
Printed in Germany
ISSN 0455 - 0420

*Seit Anfang 1991 arbeiten das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, das Institut für Weltwirtschaft, Kiel, und das Institut für Wirtschaftsforschung Halle gemeinsam an einem Forschungsprojekt, das sich mit dem wirtschaftlichen Neuaufbau in Ostdeutschland befaßt. Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Wirtschaft in Auftrag gegeben. Dem Auftraggeber wurden bisher acht Berichte erstattet.*[1]

*Das Forschungsprojekt war zunächst auf zwei Jahre befristet. Das Bundesministerium für Wirtschaft hat inzwischen einen Anschlußauftrag mit dem Titel "Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland" erteilt. Danach sollen künftig in etwa fünfmonatigem Rhythmus Analysen angefertigt werden. Die Institute legen hiermit den neunten Bericht in laufender Reihenfolge vor.*

*Ziel des Forschungsprojekts bleibt es, die Informationsbasis zu verbreitern. Die Statistiken, in denen sich die wirtschaftliche Entwicklung in den neuen Bundesländern dokumentiert, sind zwar zahlreicher geworden, sie ergeben aber immer noch kein flächendeckendes und vor allem kein konsistentes Bild. Die beteiligten Institute müssen deshalb versuchen, Informationslücken durch eigene Erhebungen und Recherchen zu schließen.*

*Der vorliegende Bericht folgt dem Muster der bisherigen Berichte. Er behandelt die Anpassungsfortschritte in ausgewählten Bereichen der Industrie und des Dienstleistungssektors. Die kommenden Berichte sollen sich auf bestimmte Schwerpunkte konzentrieren. Damit wird eine bessere Verzahnung der einzelnen Berichtsteile angestrebt.*

# I. Gesamtwirtschaftliche Lage

Der Zustand der ostdeutschen Wirtschaft gibt weiterhin Anlaß zur Sorge. Zwar mag es den Anschein haben, als sei die Krise nun durchgestanden — die gesamtwirtschaftliche Produktion steigt seit einiger Zeit wieder, und die Beschäftigung geht nur noch langsam zurück. Tatsächlich ist die Konstitution aber noch immer schwach. Weiterhin ist die ostdeutsche Wirtschaft auf hohe Transfers angewiesen, und viele Unternehmen sind nur am Tropf staatlicher Hilfen überlebensfähig. Trotz großer Anstrengungen bei der Modernisierung und Umstrukturierung der Betriebe, dem Ausbau der Infrastruktur und der Beseitigung von Umweltschäden — in den vergangenen drei Jahren wurden in den neuen Bundesländern rund 300 Mrd. DM in Ausrüstungen und Bauten investiert — bleibt der Leistungsrückstand der ostdeutschen Wirtschaft bedenklich groß: Bei einem Anteil von 20 vH an der Bevölkerung insgesamt werden gerade 8 vH der gesamtwirtschaftlichen Produktion in Deutschland erwirtschaftet.

Der Aufbau einer neuen Wirtschaftsbasis ist bisher nur in den Bereichen weit vorangekommen, in denen für regional begrenzte Märkte produziert wird und folglich der Konkurrenzdruck von seiten überregionaler Anbieter geringer ist als auf offenen internationalen Märkten. Zu nennen sind hier in erster Linie die Dienstleistungsbereiche und — mit Einschränkungen — die Bauwirtschaft. Dagegen ist es nicht gelungen, im industriellen Sektor in der Breite wettbewerbsfähige Strukturen zu schaffen. Die ostdeutsche Wirtschaft braucht aber eine gesunde industrielle Basis, um von Transfers aus dem Westen unabhängig zu werden. Für diese Aufgabe zeichnen sich nach wie vor keine überzeugenden Lösungen ab.

Die Achillesferse der meisten ostdeutschen Industriebetriebe sind die hohen Fertigungskosten. Es fehlen deshalb auch die Absatzmärkte im Inland wie im Ausland. Nur mit einem kräftigen Schub an Investitionen zur Modernisierung bestehender und zum Aufbau neuer Anlagen ließe sich Abhilfe schaffen. Dafür fehlen derzeit wichtige Voraussetzungen. Die Investoren sind bisher nicht davon überzeugt, daß Ostdeutschland ein guter Standort ist.

Das Engagement der Investoren wird gegenwärtig auch durch die Rezession in Westdeutschland und anderen Teilen der Welt gebremst. Viele Investitionsvorhaben werden gestreckt oder sogar ganz aufgegeben. Nur wegen der anhaltend kräftig steigenden Bauinvestitionen ist bei den gesamten Anlageinvestitionen im ersten Halbjahr 1993 im Vergleich zum ersten Halbjahr 1992 erneut eine zweistellige Zuwachsrate zu verzeichnen. Die Ausrüstungsinvestitionen, in denen sich die Modernisierungsanstrengungen der gewerblichen Wirtschaft widerspiegeln, sind dagegen nur geringfügig höher gewesen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Gegenwärtig sind es im wesentlichen das Baugewerbe und eine Reihe baunaher Bereiche in Industrie und Handwerk, die dafür sorgen, daß die gesamtwirtschaftliche Produktion spürbar expandiert. Im ersten Halbjahr 1993 war die Leistung im Baugewerbe um gut 17 vH und im Verarbeitenden Gewerbe um 8 vH höher als im ersten Halbjahr 1992 (Tabelle 1). Das Baugewerbe trägt mittlerweile reichlich ein Sechstel zur gesamten Bruttowertschöpfung in Ostdeutschland bei, soviel wie das gesamte Verarbeitende Gewerbe. Der Handel, das Verkehrsgewerbe und die Dienstleistungsunternehmen im engeren Sinne konnten dagegen die Leistung deutlich weniger steigern. So hat der Handel im ersten Halbjahr 1993 nur einen Zuwachs der Bruttowertschöpfung von 2 vH erzielt, was freilich auch daran lag, daß wegen der Anhebung der Mehrwertsteuer zu Beginn dieses Jahres Käufe ins vergangene Jahr verlagert worden waren; im zweiten Quartal 1993 setzte sich im Handel der Aufwärtstrend wieder durch.

Die gegenüber früher merklich flachere Expansion in den Dienstleistungsbereichen erklärt sich mit dem zuletzt schwachen Anstieg der Realeinkommen. Die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte waren im ersten Halbjahr 1993 zwar um 10 vH höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, der Zuwachs wurde aber beinah vollkommen durch den Anstieg der Preise, vor allem durch die Anhebung der Mieten zum Jahresbeginn, aufgezehrt. Während die Entwicklung im industriellen Sektor in erster Linie von einer Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen abhängt, ist sie im Dienstleistungssektor in hohem Maße mit dem Anstieg der Einkommen der Bevölkerung verknüpft. In der Summe können die Einkommen aber nur dann kräftig steigen, wenn die Beschäftigung, auch und gerade im industriellen Sektor, wieder zunimmt.

Bislang ist die Wende in der Beschäftigungsentwicklung noch nicht erreicht. Auch im ersten Halbjahr 1993 ging die Anzahl der Erwerbstätigen, nach den verfügbaren Informationen zu urteilen, nochmals zurück, wenn auch nur noch wenig (Tabelle 2). Im Spätsommer 1993 hatten in Ostdeutschland gerade noch 6 Millionen Menschen einen Arbeitsplatz, etwa 200 000 weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Davon arbeiteten 145 000 Personen kurz, und 210 000 Personen waren in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beschäftigt. Weitere 330 000 Personen waren in Vollzeit-Bildungsmaßnahmen untergebracht und nur vorübergehend dem Arbeitsmarkt entzogen. Die Anzahl der registrierten Arbeitslosen ist mit rund 1,2 Millionen unverändert hoch.

Bei steigender Produktion und sinkender Beschäftigung ist die Produktivität weiter gestiegen. Die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen in konstanten Preisen gerechnet war im

Tabelle 1 — Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche in Ostdeutschland 1991–1993 (in Mrd. DM zu Preisen von 1991)[a]

| | 1991 | | | | 1992 | | | | 1993 | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | I | II | III | IV | I | II | III | IV | I | II |
| Land- und Forstwirtschaft | –1,0 | –0,7 | 4,1 | 0,1 | –0,6 | –0,5 | 3,5 | 0,5 | –0,3 | –0,3 |
| Produzierende Gewerbe | 16,7 | 16,9 | 17,3 | 18,4 | 18,2 | 19,6 | 20,2 | 21,1 | 18,9 | 21,9 |
| Bergbau und Energie | 6,1 | 4,6 | 4,8 | 5,5 | 4,9 | 4,2 | 4,7 | 5,1 | 4,5 | 4,0 |
| Verarbeitendes Gewerbe | 5,6 | 6,3 | 6,4 | 7,3 | 7,0 | 7,9 | 7,7 | 8,8 | 7,4 | 8,7 |
| Baugewerbe | 5,0 | 6,0 | 6,1 | 5,6 | 6,3 | 7,6 | 7,9 | 7,2 | 7,1 | 9,2 |
| Handel und Verkehr | 7,1 | 7,1 | 7,3 | 8,0 | 6,6 | 7,1 | 7,0 | 7,7 | 6,7 | 7,4 |
| Handel | 4,6 | 4,7 | 4,7 | 5,2 | 4,4 | 4,6 | 4,7 | 5,1 | 4,4 | 4,8 |
| Verkehr | 2,5 | 2,4 | 2,6 | 2,8 | 2,3 | 2,5 | 2,3 | 2,6 | 2,3 | 2,7 |
| Dienstleistungsunternehmen | 10,4 | 11,4 | 11,9 | 12,3 | 12,6 | 13,5 | 13,9 | 13,6 | 13,1 | 13,9 |
| Staat, private Haushalte, private Org. ohne Erwerbszweck | 12,2 | 11,4 | 11,4 | 11,4 | 11,4 | 11,5 | 11,6 | 11,7 | 11,6 | 11,7 |
| Bruttowertschöpfung (unbereinigt) | 45,2 | 46,0 | 52,1 | 50,1 | 48,2 | 51,3 | 56,2 | 54,6 | 49,9 | 54,6 |
| *Nachrichtlich:* | | | | | | | | | | |
| Bruttoinlandsprodukt | 42,0 | 42,9 | 49,0 | 47,0 | 44,7 | 48,2 | 53,3 | 52,3 | 46,9 | 51,8 |

[a]Nicht saisonbereinigt.

Quelle: Statistisches Bundesamt; DIW.

Tabelle 2 — Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen in Ostdeutschland[a] 1991–1993 (1 000 Personen)

| | 1991 | | | | 1992 | | | | 1993 | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | I | II | III | IV | I | II | III | IV | I | II |
| Erwerbstätige insgesamt | 7 747 | 7 369 | 6 993 | 6 767 | 6 432 | 6 354 | 6 314 | 6 276 | 6 172 | 6 146 |
| davon: | | | | | | | | | | |
| Land- und Forstwirtschaft | 519 | 382 | 362 | 347 | 343 | 330 | 325 | 318 | 315 | 315 |
| Produzierendes Gewerbe | 3 417 | 3 289 | 2 871 | 2 619 | 2 308 | 2 258 | 2 228 | 2 203 | 2 147 | 2 162 |
| Handel und Verkehr | 1 322 | 1 331 | 1 291 | 1 269 | 1 223 | 1 209 | 1 200 | 1 194 | 1 180 | 1 180 |
| Dienstleistungen und Staat[b] | 2 448 | 2 316 | 2 235 | 2 175 | 2 162 | 2 153 | 2 175 | 2 195 | 2 207 | 2 213 |
| ABM-Beschäftigte | 41 | 101 | 234 | 357 | 396 | 404 | 386 | 366 | 323 | 276 |
| | *Veränderung gegenüber dem Vorjahr* | | | | | | | | | |
| Erwerbstätige insgesamt | –1 821 | –1 761 | –1 614 | –1 268 | –1 315 | –1 015 | –679 | –491 | –260 | –208 |
| *Nachrichtlich:* | | | | | | | | | | |
| Arbeitslose | 744 | 752 | 713 | 482 | 497 | 337 | 136 | 59 | 89 | –60 |
| Frührentner | 385 | 326 | 253 | 251 | 346 | 276 | 281 | 174 | 117 | 76 |
| Personen in Vollzeit-Weiterbildung | 82 | 126 | 206 | 234 | 288 | 352 | 242 | 171 | 20 | –44 |
| Pendlersaldo | 208 | 250 | 207 | 177 | 132 | 83 | 56 | 10 | 6 | 13 |

[a]Im Inland (Arbeitsortkonzept). — [b]Einschließlich privater Haushalte und privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Bundesanstalt für Arbeit; DIW.

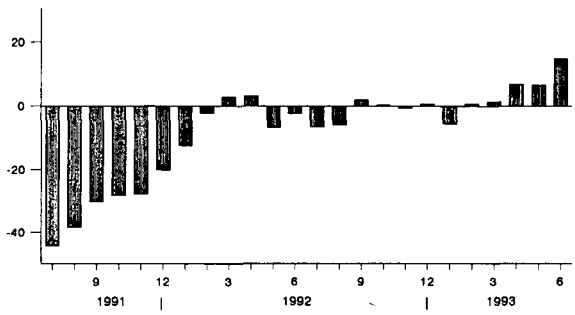
ersten Halbjahr 1993 um etwa ein Zehntel höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Trotzdem schließt sich die Produktivitätslücke gegenüber Westdeutschland nur allmählich. In jeweiligen Preisen gerechnet erreichte die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen in Ostdeutschland 43 vH des Wertes in Westdeutschland; ein Jahr zuvor waren es 35 vH. Zum Vergleich: Die Bruttolohn- und -gehaltssumme je Beschäftigten hatte im Durchschnitt des ersten Halbjahres 1993 fast 70 vH des westdeutschen Niveaus erreicht.

# II. Industrie

## 1. Allgemeine Lage

Die wirtschaftliche Entwicklung in der Industrie Ostdeutschlands war zuletzt — von einem sehr niedrigem Niveau aus — aufwärts gerichtet (Schaubild 1). Die Belebung ist aber nicht als Überwindung der fundamentalen Wettbewerbsschwäche zu interpretieren. Vielmehr begünstigen die hohen Transfers auch die Produktion in einigen Branchen der Industrie. In den meisten Branchen stagniert die Produktion dagegen weiterhin, nicht selten trotz massiver öffentlicher Hilfe. Bisher sind es nur wenige Branchen, in denen die Investitionen westlicher Unternehmen offenbar greifen.

Schaubild 1 — Produktion[a] im Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands (Veränderung gegenüber dem Vorjahresmonat in vH)




[a]Index der Nettoproduktion; 2. Halbjahr 1990=100; arbeitstäglich bereinigt.

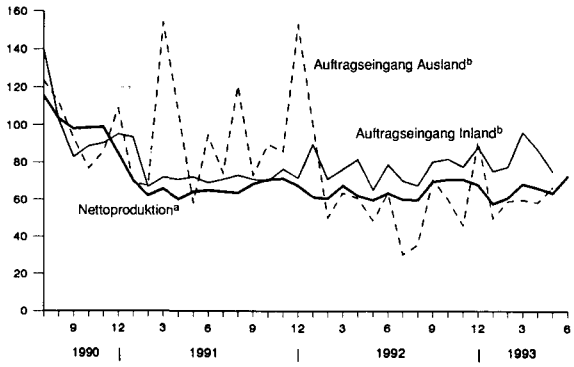
Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes hat sich auch im ersten Halbjahr 1993 das Muster des Strukturwandels nicht geändert: Vor allem die Branchen, die von der Bautätigkeit vor Ort, der Modernisierung des Nachrichtenwesens und des Schienenverkehrs sowie von den Investitionen der Energiewirtschaft begünstigt werden, machen weiter Boden gut. Probleme haben nach wie vor die Branchen, die im internationalen Wettbewerb stehen und dabei noch stark vom Osthandel abhängen und die nicht oder nicht hinreichend vom Staat gestützt werden.

Die Bedeutung des inländischen Absatzmarktes nimmt für die ostdeutsche Industrie demzufolge weiter zu: Die Inlandsumsätze erreichen inzwischen einen Anteil von fast 90 vH am Gesamtumsatz, nach knapp 85 vH im letzten Jahr. Erkennbar ist dies auch beim Auftragseingang. Die inländischen Bestellungen weisen inzwischen eine recht stabile, leicht aufwärts gerichtete Tendenz auf, bei den ausländischen Bestellungen ist dagegen ein ähnlicher Trend — auch aufgrund von Verzerrungen der Statistik durch einzelne Großaufträge — nicht zu erkennen (Schaubild 2).

Die Produktivität ist im Zuge der Erneuerung alter Produktionsanlagen sowie der Stillegung unrentabler Kapazitäten weiter gestiegen (Schaubild 3). Im zweiten Quartal 1993 waren in den Betrieben von Unternehmen mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten noch knapp 700 000 Personen erwerbstätig — rund

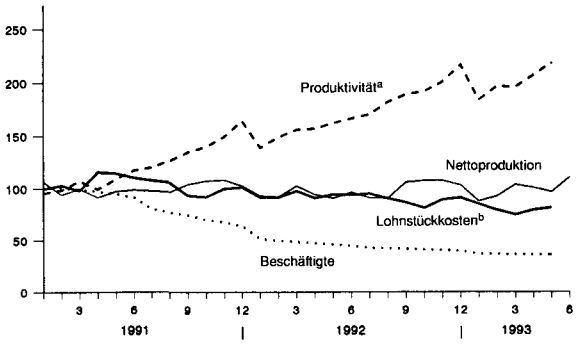
Schaubild 2 — Produktion und Auftragseingang des Verarbeitenden Gewerbes in Ostdeutschland (2. Halbjahr 1990=100)




[a]Fachliche Unternehmensteile; arbeitstäglich bereinigt. — [b]Wertindex.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

Schaubild 3 — Entwicklung von Produktion, Beschäftigung, Stundenproduktivität und Lohnstückkosten in dem Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands (1. Quartal 1991=100)




[a]Nettoproduktion je Arbeitsstunde. — [b]Lohn- und Gehaltssumme zu Nettoproduktion.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

ein Fünftel weniger als im gleichen Quartal des Vorjahres; das Arbeitsvolumen war ebenfalls um rund ein Fünftel niedriger. Die Lohnstückkosten, also der Quotient aus Lohnkosten und Produktion, haben sich infolge des Rückgangs in der Zahl der Beschäftigten deutlich verringert: Im ersten Halbjahr 1993 waren sie um reichlich ein Zehntel geringer als im gleichen Vorjahreszeitraum. Das Niveau der Lohnstückkosten ist allerdings immer noch sehr viel höher als in Westdeutschland.

## 2. Zur Entwicklung in einzelnen Industriezweigen

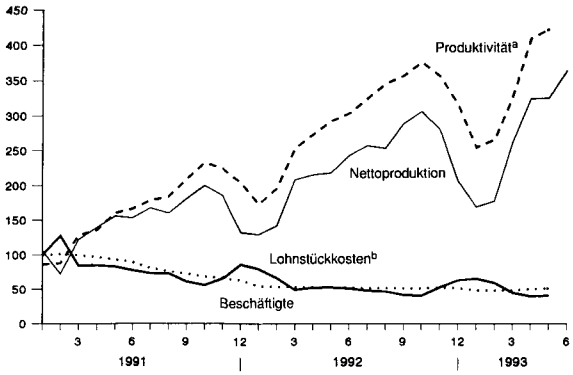
Im folgenden wird die Lage gewichtiger Branchen in der Industrie dargestellt. Eine differenzierte Analyse ist anhand der Daten aus der monatlichen Industrieberichterstattung allein nicht möglich. Es wird deshalb auch auf die amtliche Statistik über die vierteljährliche Güterproduktion zurückgegriffen.[2] Zudem werden Informationen von Verbänden und Unternehmen verwertet.

### a. Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden

Die Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden hat sich außerordentlich gut entwickelt. Der Produktionsanstieg hat — von den üblichen saisonalen Schwankungen abgesehen — immer noch ein hohes Tempo (Schaubild 4). Im zurückliegenden Jahr war die Nettoproduktion doppelt so groß wie im Jahre 1991; in den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurde das Ergebnis des entsprechenden Vorjahreszeitraumes erneut deutlich — um fast zwei Fünftel — übertroffen.

Die Branche, bei der die Nähe zu den Kunden ein wichtiger, meist sogar der entscheidende Standortfaktor ist, erhält kräftige Nachfrageimpulse durch die expandierende Bauproduktion in Ostdeutschland. Dies hat rasch private Investoren angelockt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Branche zum Vorreiter bei der Steigerung der Produktivität wurde. Allerdings partizipiert sie in den neuen Bundesländern bislang längst noch nicht in angemesse-

Schaubild 4 — Entwicklung von Produktion, Beschäftigung, Stundenproduktivität und Lohnstückkosten bei der Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden in Ostdeutschland (1. Quartal 1991=100)




[a]Nettoproduktion je Arbeitsstunde. — [b]Lohn- und Gehaltssumme zu Nettoproduktion.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

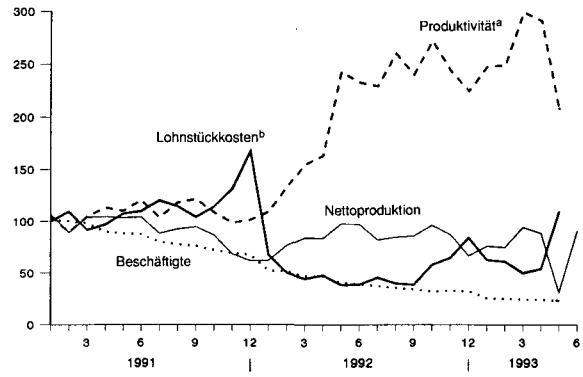
nem Umfang an der Bauproduktion. So entfallen auf Ostdeutschland fast 20 vH aller Bauinvestitionen in Deutschland, aber nur 10 vH des Produktionswertes der insgesamt in Deutschland erzeugten steinernen und irdenen Baustoffe (Tabelle A1).[3] Noch immer stammt ein großer Teil der in den neuen Bundesländern verbrauchten Baustoffe aus den alten Bundesländern. Dies gilt für nahezu die gesamte Palette der Produkte, insbesondere aber für die Güter, die wegen der starken Ausrichtung der DDR auf den Hochbau und der dabei bevorzugten Plattenbauweise dort früher kaum produziert worden sind. Eines von vielen Beispielen sind Ziegeleierzeugnisse, deren Produktionsstätten stark vernachlässigt wurden. Inzwischen ist der Bau neuer Fabriken zwar vorangekommen, aber die Kapazitäten reichen bei weitem noch nicht aus, um den stark gestiegenen Bedarf zu decken. Ziegeleierzeugnisse werden nicht nur aus Westdeutschland in die neuen Bundesländer geliefert, sondern auch aus der Tschechischen Republik und aus Polen. In Teilbereichen gibt es aber auch Wettbewerbsprobleme. Besonders stark zu spüren ist die Konkurrenz bei Zement.[4] Zunehmend werden auch Betonfertigteile geliefert.

Die Investitionen zur Kapazitätsausweitung und Modernisierung lassen ein anhaltend kräftiges Wachstum der Branche erwarten. Auch die Beschäftigung dürfte nun etwas aufgestockt werden, die im Gefolge von Rationalisierungsmaßnahmen bis in dieses Jahr hinein reduziert worden ist.

## b. Eisenschaffende Industrie

In der Eisenschaffenden Industrie hat sich die Produktion nach drastischem Rückgang seit Anfang letzten Jahres — sieht man von streikbedingten Arbeitsausfällen ab — auf niedrigem Niveau stabilisiert (Schaubild 5). Dies ist angesichts der schlechten Auftragslage in der westdeutschen Stahlindustrie bemerkenswert, zumal in Rechnung zu stellen ist, daß einige Werke in den neuen Bundesländern aufgrund von Umstrukturierungs- und Modernisierungsmaßnahmen kaum oder gar nicht produzieren.

Schaubild 5 — Entwicklung von Produktion, Beschäftigung, Stundenproduktivität und Lohnstückkosten in der ostdeutschen Eisenschaffenden Industrie (1. Quartal 1991=100)




[a]Nettoproduktion je Arbeitsstunde. — [b]Lohn- und Gehaltssumme zu Nettoproduktion.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

Die vergleichsweise günstige Entwicklung bei der im Verhältnis zu den alten Bundesländern nur noch recht kleinen ostdeutschen Stahlindustrie wird vor allem durch deren Ausrichtung auf spezielle Märkte bestimmt. So konnten in einem bedeutenden Fall alte Lieferbeziehungen mit Partnern in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion aufrechterhalten werden, denen Stahl auf der Basis von Bartergeschäften verkauft wird. Wichtiges Absatzgebiet sind aber auch die neuen Bundesländer selbst. So werden größere Mengen Stahl an den dortigen Schiffbau und an die Deutsche Reichsbahn für die Erneuerung des Eisenbahnnetzes geliefert. Herausragend ist die Produktion von Baustählen, die inzwischen ein höheres Niveau erreicht hat als vor der Wende. Zwei von einem italienischen Investor übernommene Produktionsanlagen produzieren mit modernen Verfahren und sehr hoher Produktivität und beliefern zunehmend auch westliche Märkte. Demnächst wird ein weiteres privatisiertes Werk, das ebenfalls von einem italienischen Investor übernommen wurde, mit der Produktion von Baustahl beginnen.

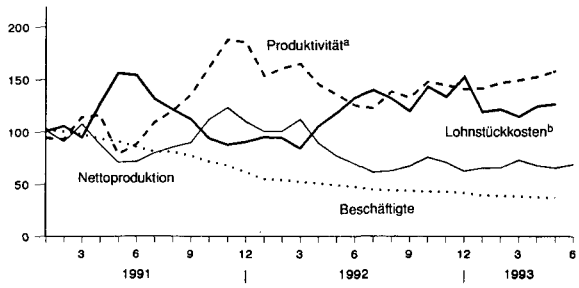
Insgesamt sind Privatisierung und Sanierung in der Branche weit fortgeschritten. Eine stahlverarbeitende Fabrik wurde jüngst an ein slowenisches Unternehmen verkauft, das sich damit wohl in erster Linie den Eintritt in den europäischen Binnenmarkt verschaffen will. In den privatisierten Unternehmen (zwei wurden an westdeutsche Unternehmen, eines an einen westeuropäischen Konzern verkauft) kommt die Umstrukturierung und Modernisierung gut voran.

Offen ist die Zukunft der EKO-Stahl AG, des größten bei der Treuhandanstalt verbliebenen Stahlunternehmens, sowie eines — an den Branchenmaßstäben gemessen — Kleinstbetriebes. Insgesamt ist die Lage der Branche in der Europäischen Gemeinschaft durch hohe Überkapazitäten geprägt, und der internationale Wettbewerbsdruck ist groß.

## c. Chemische Industrie

Die Chemische Industrie zählt zu den Sorgenkindern in Ostdeutschland. Die Nettoproduktion erreichte im ersten Halbjahr 1993 nur noch die Hälfte des Niveaus vom zweiten Halbjahr 1990. Der Produktionseinbruch war damit weit größer als im gesamten Verarbeitenden Gewerbe. Im ersten Quartal 1993 wurden nur noch 3,5 vH aller Chemieprodukte aus deutscher Produktion in den neuen Bundesländern hergestellt, ein Jahr zuvor waren es noch knapp 5 vH gewesen. Allerdings scheint sich die Produktion nun auf dem niedrigen Niveau zu stabilisieren (Schaubild 6).

Schaubild 6 — Entwicklung von Produktion, Beschäftigung, Stundenproduktivität und Lohnstückkosten in der Chemischen Industrie Ostdeutschlands (1. Quartal 1991=100)




[a]Nettoproduktion je Arbeitsstunde. — [b]Lohn- und Gehaltssumme zu Nettoproduktion.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

Auch bei dieser Branche zeigt sich ein äußerst differenziertes Bild. Das Standbein der ostdeutschen Chemieindustrie war früher die Herstellung von Grundstoffen und Pharmazeutika. Auf sie entfielen im zweiten Halbjahr 1990 noch zwei Drittel der Produktion. Hinzu kam die Produktion von Massenerzeugnissen für die Industrie (Kunststoffe und Fasern) sowie für die Landwirtschaft (Düngemittel). In der Grundstoffchemie fiel der Rückgang der Produktion relativ schwach aus. Drastisch — um

mehr als die Hälfte — ging dagegen die Herstellung von Pharmazeutika und Erzeugnissen für Industrie und Landwirtschaft zurück. Große Einbußen gab es auch bei der Produktion von Chemiefasern und photochemischen Erzeugnissen.

Ein wesentlicher Grund für den Einbruch bei Massenprodukten ist der Rückgang der Exporte zu den traditionellen Kunden in Osteuropa. Bis Mitte 1992 wurden noch Lieferungen durchgeführt, die auf die durch Hermes verbürgten Geschäfte mit Rußland aus dem Jahre 1991 zurückgehen. Zu nennenswerten Neuabschlüssen ist es danach nicht mehr gekommen. Die Vielzahl von Bartergeschäften oder Verträgen mit Vorauskasse sind vom Umfang her unbedeutend.[5] Der Export in die Nachfolgestaaten der Sowjetunion spielt fast keine Rolle mehr, und auch der Export in die westeuropäischen Länder hat kaum Gewicht.

Das Inlandsgeschäft kann den Einbruch im Exportgeschäft nicht ausgleichen. Die Inlandsumsätze stagnierten im ersten Halbjahr 1993. Dies gilt für fast alle Sparten. Nur bei Wasch- und Körperpflegemitteln ist ein Aufwärtstrend erkennbar. Hier ist es offensichtlich gelungen, Marktanteile in Ostdeutschland zurückzugewinnen (Spee, Florena). Es ist für die Produzenten in Ostdeutschland nach wie vor schwierig, in die Listung des westdeutschen Handels aufgenommen zu werden. So ist es der Photochemischen Industrie bisher kaum gelungen, auf den stark imagegeprägten Konsumgütermärkten Fuß zu fassen.

Besonders schwer haben es die traditionellen Chemiesparten. Die Situation auf den Weltmärkten für Grundstoff-, Kunststoff- und Faserprodukte ist durch Überkapazitäten, Preisverfall und Marktsättigung gekennzeichnet. Bei der Düngemittelproduktion macht sich zudem die Verringerung der Anbauflächen in der ostdeutschen Landwirtschaft bemerkbar. Ähnlich ist die Situation in der Pharmazeutischen Industrie. Die Branche ist nicht zuletzt wegen der Strukturreform im Gesundheitswesen einem starken Verdrängungswettbewerb seitens der internationalen Pharmakonzerne ausgesetzt.

Besonders prekär ist die Beschäftigungslage. Dies zeigt die hohe Kurzarbeiterquote: Für mehr als 11 000 der noch 50 000 Beschäftigten[6] ist derzeit Kurzarbeit angemeldet. Es kann daher kaum überraschen, daß ein erheblicher Teil der Branche bisher nicht privatisiert ist. Nach Angaben des Verbandes der Chemischen Industrie sind in den bei der Treuhandanstalt befindlichen Betrieben, die sich auf das Chemie-Dreieck von Halle-Merseburg-Bitterfeld/Wolfen konzentrieren, noch rund 22 000 Personen beschäftigt. Die Treuhandanstalt sucht weiterhin mit Nachdruck Kaufinteressenten. Vermutlich wird die Politik alles daran setzen, die Standorte zu erhalten.

### d. Stahl-, Leichtmetall- und Schienenfahrzeugbau

Der Stahl-, Leichtmetall- und Schienenfahrzeugbau setzt sich in Ostdeutschland im wesentlichen aus zwei Bereichen zusammen: den baunahen Sparten und dem Schienenfahrzeugbau. In beiden Bereichen ist die Lage sehr unterschiedlich.

Den baunahen Sparten — dazu zählen die Hersteller von Fertigteilbauten aus Stahl und Aluminium sowie die von Stahl- und Leichtmetallkonstruktionen —, die eine Zwitterstellung zwischen Bauwirtschaft und Industrie einnehmen, hat die lebhafte Bautätigkeit in den neuen Bundesländern einen kräftigen, bis zuletzt anhaltenden Aufwind gebracht (Tabelle A2). Gleichwohl wird der ostdeutsche Markt weiterhin in erheblichem Maße aus den alten Bundesländern mit Fertigbauten und Stahlkonstruktionen (einschließlich Montagearbeiten) versorgt, obwohl baustellenferne Produktionsstandorte gewichtige Kostennachteile gegenüber den baustellennahen Standorten haben. Offenbar gibt es auf seiten der Produzenten in den neuen Bun-

desländern teilweise Angebotsengpässe, so daß sich der transportkostenintensive Bezug aus Westdeutschland lohnt.

Der Schienenfahrzeugbau als die gewichtigere Gruppe besteht im wesentlichen aus einem größeren, von der AEG übernommenen Lokomotivbaubetrieb, der Deutschen Waggonbau AG (DWA) — einem der Treuhandanstalt gehörenden Konzern mit mehreren Produktionsstätten für Bahnwagen — und aus den Ausbesserungswerken der Deutschen Reichsbahn. Verhältnismäßig gut ist die Auftragslage im Lokomotivbau; dort wurde inzwischen wieder ein hohes Produktionsniveau erreicht. Nicht gut sieht es dagegen bei den Reichsbahnausbesserungswerken aus, die zu DDR-Zeiten nicht nur Schienenfahrzeuge instand setzten und modernisierten, sondern auch Waggons bauten. Die Kapazitäten können nicht mehr gehalten werden, nicht zuletzt wegen der heute viel geringeren Verkehrsleistungen der Reichsbahn. Die Schließung einzelner Werke ist nicht zu vermeiden. Die Anzahl der Beschäftigten wurde bereits erheblich reduziert — wegen bestehender Beschäftigungsgarantien nicht durch Kündigungen, sondern durch Auflösungsverträge. Weitere Freisetzungen werden wohl folgen.

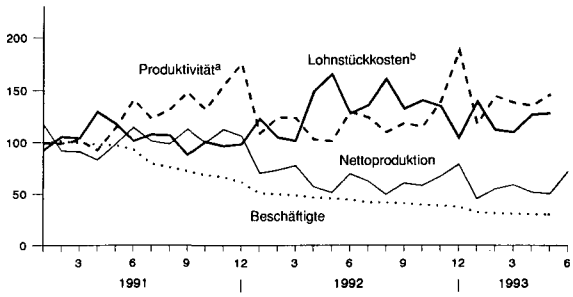
Der mit Abstand bedeutendste Teil des ostdeutschen Schienenfahrzeugbaus sind die unter dem Dach der DWA zusammengefaßten Kapazitäten zum Bau von Bahnwagen. Seit 1990 gab es bei der DWA wegen insgesamt schwacher Nachfrage zwar einen Produktionsrückgang, aber keinen Einbruch. Das Unternehmen konnte neue Kunden gewinnen und vor allem alte Kunden halten. Allerdings: Im Rahmen der Arbeitsteilung im RGW war es für den Waggonbau allein zuständig. Dadurch verfügt es nun über sehr große Überkapazitäten. Reduziert werden muß vor allem die Fertigung von Güterwagen.[7] Die Herstellung von Personenwagen konnte hingegen weitgehend auf dem bisherigen Niveau gehalten werden. Es kamen einige Aufträge von der Bundesbahn und der Reichsbahn (wie Doppelstockwagen für den Nahverkehr); die mit Abstand wichtigste Stütze waren aber Bestellungen aus dem Ausland, vor allem aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Die Lieferungen dorthin sind allerdings nur mit Hilfe von Hermesbürgschaften möglich. Das machte sich in diesem Sommer wieder bemerkbar, als die Aufträge für Rußland weitgehend abgearbeitet waren. Offenbar hat sich inzwischen jedoch ein Ersatz gefunden. So konnten jüngst Verträge mit Partnern aus Kasachstan unter Dach und Fach gebracht werden, und die deutschen Bahnunternehmen haben Aufträge für Intercity-Express-Züge vergeben, die zum Teil in Ostdeutschland produktionswirksam werden sollen. Hinzu kommt ein Großauftrag für den Bau von S-Bahnen, die in Berlin eingesetzt werden sollen. Dessen Vergabe an die DWA wird von der Konkurrenz heftig kritisiert, weil auch diese Überkapazitäten hat. Ein noch ungelöstes Problem ist die Privatisierung der DWA. Es gibt zwar Übernahmeinteressenten, aber offenbar keinen Konsens bezüglich der Zukunft des Unternehmens.

Alles in allem haben sich in Ostdeutschland der Stahl- und Leichtmetallbau sowie der Schienenfahrzeugbau keineswegs schlecht entwickelt. Die Produktivität konnte beträchtlich gesteigert werden,[8] ebenso die Produktion, die in den baunahen Sparten allerdings stark saisonabhängig ist. Die Beschäftigung in der Branche insgesamt konnte zuletzt sogar etwas ausgeweitet werden. Dies wird sich allerdings kaum fortsetzen, denn beim Waggonbau, wo teilweise kurzgearbeitet wird, stehen weitere Entlassungen an.

### e. Maschinenbau

Beim Maschinenbau, dem einst bedeutendsten Industriezweig, ist noch kein Ende des Niedergangs auszumachen (Schaubild 7). Es gibt in dieser Branche eine Reihe eng miteinander verzahnter Probleme. Eines ist das vergleichsweise

Schaubild 7 — Entwicklung von Produktion, Beschäftigung, Stundenproduktivität und Lohnstückkosten im ostdeutschen Maschinenbau (1. Quartal 1991=100)




[a]Nettoproduktion je Arbeitsstunde. — [b]Lohn- und Gehaltssumme zu Nettoproduktion.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

geringe Engagement westlicher Investoren; es rührt im wesentlichen daher, daß es von der Kostenseite her keine großen Anreize gibt, in den neuen Bundesländern Maschinen zu produzieren. Maschinenbauerzeugnisse werden in der Regel auf weitgehend offenen und überregionalen Märkten mit starker internationaler Konkurrenz gehandelt. Transportkosten spielen dabei kaum eine Rolle, wohl aber Lohnkosten.

Trotzdem konnte eine Reihe von Treuhandbetrieben privatisiert werden. Einige gingen an Käufer aus dem Westen, die angesichts des Vereinigungsbooms auf weiter wachsenden Absatz gesetzt hatten. Manche Investoren wollten Betriebe wohl auch als Sprungbrett für die osteuropäischen Märkte nutzen. Zudem gab es eine größere Anzahl von — nicht selten aus der Not geborenen — Management-Übernahmen und Reprivatisierungen. Sie machen zusammen mehr als die Hälfte aller Privatisierungen in dieser Branche aus, betreffen allerdings im wesentlichen die kleinen Betriebe. Die meisten großen Betriebe befinden sich noch im Besitz der Treuhandanstalt.

Die ohnehin schon großen Schwierigkeiten im Maschinenbau werden durch die Rezession, die die Branche weltweit trifft, noch vergrößert. Für die Treuhandbetriebe ist es derzeit fast unmöglich, neue Kunden zu finden. Angesichts allgemeiner Überkapazitäten in der Branche ist kaum ein Investor bereit, sich zusätzliche Kapazitäten aufzubürden. Die Rezession macht freilich auch den privatisierten Betrieben zu schaffen. Sie trifft besonders die kapitalschwachen Firmen, die eine längere Durststrecke wohl nicht überstehen würden. Es sind dies vor allem Unternehmen, die vom Management übernommen oder die reprivatisiert wurden, aber auch mittelständische Unternehmen, die gerade erst gegründet wurden. Selbst ostdeutsche Betriebe im Besitz finanzstärkerer westlicher Muttergesellschaften haben teilweise schwer zu kämpfen; dort werden nicht wenige Investitionsprojekte zurückgestellt oder ganz aufgegeben.

Die Krise hat nahezu den gesamten ostdeutschen Maschinenbau getroffen, zum Teil erreichen die Produktionsrückgänge dramatische Ausmaße (Tabelle A3). In einigen Bereichen ist die Fertigung bis zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft, so bei Verpackungsmaschinen, Kälteanlagen, Serienhebezeugen, Maschinen für die Leder-, Schuh- und Lederwarenherstellung sowie bei Nähmaschinen. Insgesamt gibt es nur wenige positive Ausnahmen. Bemerkenswert ist der kräftige Anstieg der recht bedeutenden Produktion von Maschinen und Anlagen für die Chemieindustrie. Hier schlagen vor allem die von der Hermes-Kreditversicherungs AG verbürgten Geschäfte mit Partnern in der GUS zu Buche, zum Teil auch Aufträge für Umweltschutzanlagen in Ostdeutschland. Umweltschutzmaßnahmen, insbesondere im Bereich des Wasserbaus, haben auch die Pumpenfabrikation stimuliert. Ebenfalls aufwärts gerichtet ist die Produktion von Werkzeugen und Vorrichtungen für Maschinen. Dies liegt dem Vernehmen nach daran, daß die ostdeutschen Hersteller im Vorrichtungsbau in der Lage sind, flexibel auf Bestellungen zu reagieren und dadurch gegenüber der westdeutschen Konkurrenz Terrain zu gewinnen. Auffällig ist, daß auch die

Bibliothek
des Instituts für Weltwirtschaft



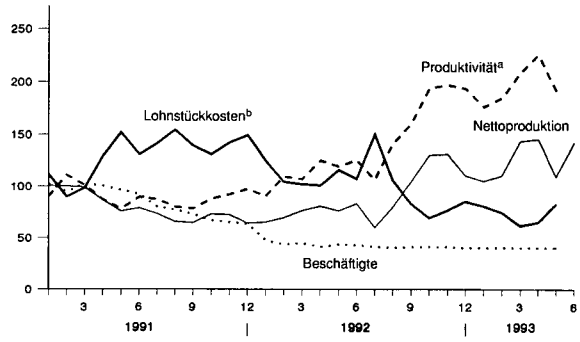
Produktion im Textilmaschinenbau gestiegen ist, eine Sparte, die derzeit in ganz Deutschland trotz der allgemein schlechten Maschinenbaukonjunktur expandiert. Im Aufwind befindet sich schließlich als Folge der regen Bautätigkeit die allerdings weniger gewichtige Herstellung von Fahrstühlen und Rolltreppen, bemerkenswerterweise aber nicht die von Baumaschinen.

Auch wenn Umfragen über die Geschäftsaussichten der Maschinenbauunternehmen in den neuen Bundesländern derzeit ein anderes Bild vermitteln mögen,[9] so spricht vieles dafür, daß die Talfahrt noch nicht zu Ende ist. Deutliches Zeichen dafür ist neben der Entwicklung der Auftragseingänge die Tatsache, daß eine wachsende Anzahl von Unternehmen die Investitionspläne nach unten korrigieren muß. Schwer zu schaffen machen zudem die hohen Kosten. Während in fast allen Zweigen des Verarbeitenden Gewerbes in den neuen Bundesländern die Lohnstückkosten seit Beginn des Jahres 1992 gesenkt werden konnten, verharrten sie im Maschinenbau auf hohem Niveau. Darin spiegelt sich das große Gewicht von Treuhandbetrieben in der Branche wider, bei denen die Sanierung nur schleppend vorankommt. Die Beschäftigung dürfte deshalb weiter reduziert werden; im zweiten Quartal 1993 arbeitete ein Drittel aller Beschäftigten des Maschinenbaus kurz, bei den Treuhandbetrieben war es sogar die Hälfte.

### f. Straßenfahrzeugbau

Im Straßenfahrzeugbau zieht die Produktion nach massiven Einbrüchen seit Mitte letzten Jahres stark an (Schaubild 8). Im Sommer dieses Jahres war sie doppelt so groß wie ein Jahr zuvor. Gleichzeitig ist auch die Produktivität um mehr als das Doppelte gestiegen, und die Lohnstückkosten sind um die Hälfte gesunken. Dafür war der Beginn der Fertigung in den zwei von westlichen Konzernen errichteten Werken für Personenkraftwagen ausschlaggebend, die freilich zusammen nicht einmal 2 vH zur gesamtdeutschen Pkw-Fertigung beitragen. Wegen der Rezession sind allerdings im Osten wie im Westen die Anlagen nicht ausgelastet, zum Teil mußte deshalb in den neuen Fabriken Kurzarbeit eingeführt werden. Angesichts ungünstiger Absatzaussichten wurde der geplante Neubau einer Fertigungsstätte für Lkws aufgegeben. Die Rezession ist dafür verantwortlich, daß sich die Produktionssteigerung bei den Herstellern von Zubehör und Teilen für Kraftfahrzeuge zuletzt deutlich abgeflacht hat. Um diese Branche — sie besteht aus neu angesiedelten Betrieben und aus Altbetrieben, die zur Teilproduktion reaktiviert wurden — würde es viel schlechter stehen, wenn nicht die beiden fertiggestellten Pkw-Fabriken die Produktion mittlerweile aufgenommen hätten.

Schaubild 8 — Entwicklung von Produktion, Beschäftigung, Stundenproduktivität und Lohnstückkosten im ostdeutschen Straßenfahrzeugbau (1. Quartal 1991=100)




[a]Nettoproduktion je Arbeitsstunde. — [b]Lohn- und Gehaltssumme zu Nettoproduktion.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

In den nicht dem Kfz-Bereich zugehörigen Teilen des Straßenfahrzeugbaus zeigen sich sehr unterschiedliche Entwicklungen. Bei Fahrrädern schlägt sich das Engagement westdeutscher und ausländischer Investoren nunmehr in einer starken Produktionssteigerung nieder. Bei Kinderwagen liegt dagegen die Produktion

nach einer anfänglichen starken Ausweitung inzwischen darnieder.

### g. Elektrotechnische Industrie

Die Elektrotechnische Industrie hat sich von dem starken Einbruch im ganzen noch nicht wieder erholt (Schaubild A1, Tabelle A4). Die Produktion verharrt seit Jahresbeginn 1991 auf einem Niveau, das nur noch zwei Fünfteln des Produktionsniveaus vom zweiten Halbjahr 1990 entspricht. Gestiegen ist die Produktion lediglich in den Bereichen, die vom Aufbau der Infrastruktur, insbesondere bei der Eisenbahn und der Telekommunikation, begünstigt sind. So hat die Fertigung von Kabeln (6 vH der Produktion), von Vermittlungseinrichtungen und Fernsprechgeräten (6 vH) und von elektrischen Signal- und Sicherheitsgeräten deutlich zugenommen. Auch die Montage- und Installationsleistungen konnten ausgeweitet werden. Dabei macht sich das Engagement großer deutscher und europäischer Unternehmen mit ihren weltweiten Absatzmärkten bemerkbar, so bei Schaltgeräten und -anlagen sowie bei Starkstromkabeln und -leitungen.

In einigen konsumnahen Sparten, etwa bei Wärmegeräten sowie Rundfunk- und Fernsehgeräten, stagniert hingegen die Produktion nach einem drastischen Einbruch im letzten Jahr. Offenbar ist es den meisten schon zu DDR-Zeiten bestehenden Unternehmen noch nicht gelungen, auf den hart umkämpften westlichen Märkten Fuß zu fassen. Ein Problembereich ist auch die Herstellung von Elektromotoren, die weiterhin von Treuhandbetrieben dominiert wird und große Produktionseinbußen hinnehmen mußte.

Alles in allem dürfte die Produktion in der ostdeutschen Elektroindustrie aber fortan von den hohen und steigenden Investitionen in den Bereichen Telekommunikation, Energieerzeugung und -verteilung, Bergbau und Verkehr profitieren. So will die Deutsche Bundespost/ Telekom das Ausbautempo in Ostdeutschland steigern und bis Ende 1997 das westdeutsche Versorgungsniveau erreicht haben. Nachdem der Stromstreit zwischen den ostdeutschen Kommunen und dem Energieversorgungsunternehmen beigelegt ist, ist nach Angaben des Zentralverbandes der Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e.V. (ZVEI) auch in der Elektrizitätswirtschaft mit umfangreichen Investitionen zu rechnen.

Obwohl die Produktion der Branche insgesamt wieder expandieren dürfte, ist ein weiterer Abbau der Beschäftigung unvermeidlich. Die Produktivität hat sich in den beiden letzten Jahren zwar verdoppelt, ist aber immer noch um die Hälfte niedriger als in Westdeutschland. Entsprechend sind auch die Lohnstückkosten sehr viel höher.

### h. Herstellung von Eisen-, Blech- und Metallwaren

In der EBM-Waren-Industrie nimmt die Produktion seit einiger Zeit wieder leicht zu (Schaubild A2). Innerhalb der Branche gibt es jedoch große Entwicklungsunterschiede. Stark zugelegt hat die Fertigung baunaher Güter (Tabelle A5). So hat sich in den letzten zwei Jahren der Produktionswert bei Bauartikeln aus Stahlblech (Heizkörper, Verkleidungen, Dachrinnen) mehr als verdreifacht. Ausgeweitet wurde auch die Fertigung von Metallöfen, nicht zuletzt wegen des Ersatz- und Modernisierungsbedarfs[10] in Wohnungen und Gewerberäumen, die in den neuen Bundesländern oftmals noch nicht mit einer Sammelheizung ausgestattet sind. Die kräftigen Zuwachsraten bei Herden und Kochgeräten gehen größtenteils ebenfalls auf eine steigende Nachfrage aus Ostdeutschland zurück: Bei den stark verbreiteten Gasherden sind im Zuge der Umstellung von Stadt- auf Erdgas viele Altgeräte, die nicht den technischen Standards entsprachen, ausgetauscht worden. Die Kunden haben dabei nicht nur wegen konkurrenzfähiger Preise auf "Ostprodukte" zu-

rückgegriffen, sondern auch, weil dem Vernehmen nach von den Energieversorgern auf diese Herde (im wesentlichen die Gasherde eines großen, in Ostdeutschland fertigenden westdeutschen Unternehmens) hingewiesen wurde. Aufwärts geht es auch bei der Herstellung von Metallmöbeln, in erster Linie wegen der Modernisierung der Einrichtung in Gewerbe- und Behördenräumen. Ein enormes Wachstum hat die Herstellung von Feinstblechpackungen (Dosen) zu verzeichnen; vor allem zur Versorgung der ostdeutschen Ernährungsindustrie sind neue Kapazitäten aufgebaut worden.

Rückläufig ist hingegen die Produktion von Handwerkzeugen, Preß-, Zieh- und Stanzteilen sowie von Stahlbehältern für Transport und Lagerung, deren Abnehmer vor allem andere Industriebetriebe sind. Dies dürfte allerdings zumindest teilweise mit der Rezession im Westen zusammenhängen. Die drastischen Produktionseinschränkungen bei Handelswaffen, Tafelgeschirr, Galanteriewaren und Bestecken signalisieren dagegen im Kern eher strukturelle als konjunkturelle Probleme.

### i. Holzverarbeitung

In der Holzverarbeitung, die nach der Errichtung der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion besonders empfindliche Produktionseinbußen hinnehmen mußte, nimmt die Produktion in der Tendenz seit etwa einem Jahr deutlich zu. Bei kaum noch rückläufiger Beschäftigung steigt die Produktivität kräftig. Die Lohnstückkosten sinken zwar, sind aber immer noch sehr hoch (Schaubild A3). Maßgeblich für diese positive Entwicklung ist, daß die Produktion von Wohnmöbeln, der mit Abstand gewichtigste Teil der Branche, inzwischen spürbar expandiert. Hier macht sich das Engagement einiger westlicher Unternehmen bei der Herstellung von Polstermöbeln bemerkbar, die zahlreiche ostdeutsche Betriebe übernommen haben, weil sie schon zu DDR-Zeiten bewährte Partner waren.

Andere Sparten sind schon früher auf einen Expansionspfad eingeschwenkt. Dazu gehört die Fertigung von Büro- und Schulmöbeln, eine Sparte, in die sich ebenfalls westliche Investoren eingekauft haben. Seit Anfang dieses Jahres hat dort das Tempo der Produktionsausweitung allerdings nachgelassen; offenbar ist der dringende Erneuerungsbedarf erst einmal gedeckt. Ein Ausgleich durch vermehrte Lieferungen in den Westen ist zur Zeit nur schwer möglich, da dort die Nachfrage nach Jahren außerordentlicher Expansion nun stark schrumpft.[11] Ähnlich sieht es bei der Fertigung von Spezialmöbeln und Inneneinrichtungen aus.[12] In dieser Sparte kam es nach zunächst kräftigem Wachstum inzwischen zu einem Rückgang der Produktion. Die größtenteils mittelständischen und auf die Belieferung regionaler Märkte ausgerichteten Unternehmen bekommen jetzt das geringere Investitionstempo bei der Einrichtung von Läden und anderen Geschäftsräumen zu spüren. Nicht wenige Betriebe, die auf dieses Marktsegment gesetzt hatten, mußten inzwischen aufgeben oder sich auf die Fertigung von Bauelementen (wie Fenster und Türen) umstellen — eine Produktlinie, die weiterhin hohe Wachstumsraten verspricht. Im Kontrast dazu steht der Niedergang in anderen Bereichen der ostdeutschen Holzverarbeitung, wie in der Herstellung von Pinseln, Bürsten und Besen sowie in der Produktion von Verpackungsmitteln aus Holz. Schwer zu schaffen macht diesen Sparten vor allem die Konkurrenz aus dem Ausland.

### j. Druckerei und Vervielfältigung

Das Druckgewerbe konnte seit der Wende enorm expandieren. Gleichwohl ging die Beschäftigung zurück, und die Produktivität stieg stark an (Schaubild A4). Die Lohnstückkosten sanken wegen der hier besonders massiven ta-

riflichen Lohnerhöhungen aber nur leicht. In diesem Jahr setzte sich die Produktionsausweitung fort, wenn auch in geringerem Tempo als bisher. In den einzelnen Segmenten des ostdeutschen Druckgewerbes ist allerdings die Lage schwer einzuschätzen. So ist der amtlichen Statistik zufolge das vorher überaus rasante Wachstum bei der Herstellung von Geschäftspapieren sowie Katalogen und Werbedrucksachen, für die es früher in der DDR kaum Bedarf gab, mittlerweile zum Stillstand gekommen (Tabelle A6). Die Statistik gibt jedoch keine Auskunft über kleine Betriebe, die in dieser Sparte ein großes Gewicht haben. Inzwischen haben gerade diese Betriebe ihre Produktionstechnik und ihr Marketing verbessert sowie ihr Leistungsspektrum erweitert. Somit können sie zunehmend ihren Standortvorteil, die Nähe zu den Kunden, gegenüber westdeutschen Druckereien, die zunächst stark vom ostdeutschen Markt profitiert hatten, nutzen. Die Anzahl kleiner ostdeutscher Druckereien hat bis zuletzt erheblich zugenommen.

Ebenfalls schwer einzuschätzen ist wegen erheblicher Zweifel an der Aussagekraft der verfügbaren statistischen Informationen[13] die Entwicklung bei der Produktion von Zeitungen und Anzeigenblättern, dem wohl mit Abstand wichtigsten Bereich des ostdeutschen Druckgewerbes. Die Entwicklung beim Zeitungsdruck in Ostdeutschland ist offensichtlich von gegenläufigen Entwicklungen geprägt: Produktionssteigernd hat sich zunächst ausgewirkt, daß der Umfang der Zeitungen erheblich zunahm — nicht nur wegen der Zunahme der Anzeigenseiten, sondern auch wegen der Ausweitung der redaktionellen Teile. Produktionsmindernd macht sich nun aber bemerkbar, daß der Absatz von Zeitungen nach dem anfänglichen sprunghaften Anstieg nachläßt. Die Auflage der in Ostdeutschland verkauften Zeitungen ist von 6 Millionen im Jahre 1990 auf jetzt unter 4,5 Millionen gesunken. Damit sind viele Hoffnungen in neue Zeitungsprojekte oder in die Weiterführung von früheren DDR-Zeitungen enttäuscht worden.[14] Auf dem heiß umkämpften ostdeutschen Zeitungsmarkt erzielen die Anbieter häufig nur unzureichende Preise, bei Preisanhebungen würden sie weitere Kunden verlieren.

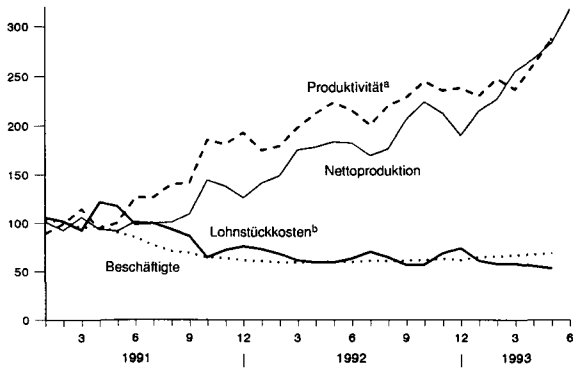
Weiter bergab geht es — jedenfalls nach den verfügbaren Statistiken zu urteilen — mit der Buchherstellung, die massive Absatzverluste hinnehmen mußte, und zwar bei belletristischen Büchern, Fachbüchern und auch Schulbüchern, nicht nur im Inland, sondern vor allem auch in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Große Einbußen sind auch bei Zeitschriften zu verzeichnen, deren Herstellung in Ostdeutschland nur noch marginale Bedeutung hat. Versuche, bekannte Titel zu erhalten, hatten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keinen Erfolg, zumal sich die Zeitschriften auf dem westdeutschen Markt nicht etablieren konnten. Noch schlechter sieht es für die neuen, speziell für ostdeutsche Leser entwickelten Zeitschriften aus. Inzwischen haben allerdings westdeutsche Großunternehmen damit begonnen, Zeitschriftendruckereien in Ostdeutschland zu errichten.

### k. Herstellung von Kunststoffwaren

Die Hersteller von Kunststoffwaren konnten nach der Umstellung auf neue Produkte und Produktionsprozesse die Produktion erheblich ausweiten. Ausschlaggebend war das Engagement westlicher Unternehmen, die viele alte Betriebe übernommen und neue errichtet haben. Begleitet wurde der Produktionsanstieg von einer beachtlichen Verbesserung der Produktivität (Schaubild 9). Die Kostenbelastung konnte dadurch deutlich reduziert werden, und bei dem erreichten Leistungsniveau kann nunmehr auch die Beschäftigung steigen.

In den meisten Sparten der Branche werden Produkte hergestellt, die von der Bauwirtschaft nachgefragt werden; entsprechend expandiert die Produktion auf breiter Front.[15] Aber auch in

Schaubild 9 — Entwicklung von Produktion, Beschäftigung, Stundenproduktivität und Lohnstückkosten bei der Herstellung von Kunststoffwaren in Ostdeutschland (1. Quartal 1991=100)




[a]Nettoproduktion je Arbeitsstunde. — [b]Lohn- und Gehaltssumme zu Nettoproduktion.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

anderen Segmenten sind kräftige Zuwächse zu verzeichnen, so bei Verpackungsmitteln und Zulieferprodukten für verschiedene Industriezweige, wobei die Hersteller in Ostdeutschland allerdings einen verschwindend geringen Beitrag zur gesamtdeutschen Produktion beisteuern.

Um einen tieferen Einblick in die Lage der Branche zu gewinnen, wird in Abschnitt II.4 eine Reihe von Fallstudien präsentiert. Sie basieren im wesentlichen auf Befragungen einzelner Unternehmen.

## I. Nahrungs- und Genußmittel produzierendes Gewerbe

Das Nahrungs- und Genußmittel produzierende Gewerbe in Ostdeutschland trägt einen vergleichsweise großen Teil zur gesamten deutschen Produktion der Branche bei. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß dort häufig die marktnahe Fertigung der entscheidende Standortfaktor ist. Nicht zuletzt deshalb haben westliche Investoren frühzeitig Betriebe in den neuen Bundesländern übernommen oder sich an ihnen beteiligt. Zudem waren sie am Erwerb von Markennamen und Herkunftsbezeichnungen interessiert. Die Zigarettenindustrie wurde fast komplett von den westdeutschen Tabakkonzernen übernommen.[16] Auch Brauereien und Spirituosendestillerien sowie andere Produktionsstätten fanden rasch Käufer, wie die von Halberstädter Würstchen oder von Rotkäppchen-Sekt.

Positiv hat sich zudem ausgewirkt, daß die Verbraucher in den neuen Bundesländern, die nach der Wende Westprodukte bevorzugten, sich wieder auf die alten Marken zurückbesannen, nachdem diese durch Verbesserungen von Produktqualität und Verpackung und auch durch Marketing aufgewertet worden sind.

Die Lage der einzelnen Sparten des Nahrungs- und Genußmittel produzierenden Gewerbes ist allerdings nicht einheitlich. Zu den stark expandierenden Bereichen zählt die Herstellung von Erfrischungsgetränken und von Bier (Tabelle A7). Die Entwicklung muß allerdings vor dem Hintergrund des immer noch sehr geringen Niveaus der Produktion gesehen werden: So erreicht der Bierausstoß bisher nicht einmal die Hälfte der früheren Menge. Ebenfalls auf einem Expansionspfad — wenn auch auf einem flacheren — befinden sich die Milchverarbeitung und die Backwarenindustrie.

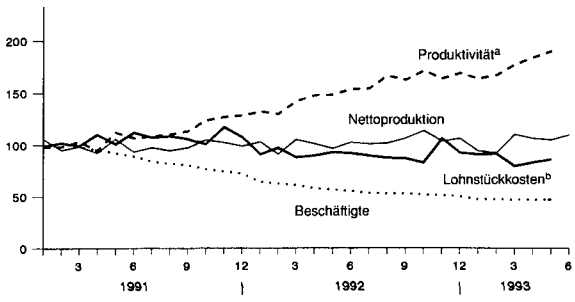
In anderen Sparten werden dagegen nur geringfügige Produktionssteigerungen erzielt. In der Spirituosenindustrie, einer Branche, die mit ihrem Produktprogramm stark auf die spezifischen Konsumentenpräferenzen der ostdeutschen Bevölkerung ausgerichtet ist, macht sich bemerkbar, daß der Pro-Kopf-Verbrauch an hochprozentigen Alkoholgetränken nunmehr sinkt. Die Fleischwarenproduktion stagniert: Auf der Absatzseite zeigen sich die Veränderungen im Ernährungsverhalten hin zu fleischarmer Kost, und auf der Bezugsseite ist der Mangel an Schlachtvieh auf den regionalen Märkten spürbar. Dennoch schreitet die Ausweitung der Kapazitäten, die unmittelbar nach

der Wende auf der Basis überzogener Absatzerwartungen geplant worden war, weiter fort. Einige andere gewichtige Bereiche, wie die Zigarettenindustrie, mußten sogar kräftige Produktionsrückgänge hinnehmen.

Unter den weniger bedeutenden Sparten ist die Situation ebenfalls nicht einheitlich. Neben expandierenden Bereichen wie der Süßwarenherstellung und der Kartoffelverarbeitung gibt es schrumpfende Bereiche wie die Teigwarenproduktion und die Kaffeeröstereien. Von den Kaffeeröstern ist nur ein Betrieb übriggeblieben, der Lohnröstung für einen westdeutschen Konzern betreibt.

In der Summe gleichen die Produktionszuwächse in einigen Sparten die Rückgänge in anderen gerade eben aus. Auf dem westdeutschen Markt konnten die ostdeutschen Hersteller bisher kaum Fuß fassen, während immer noch ein großer Teil der in Ostdeutschland angebotenen Nahrungs- und Genußmittel aus Westdeutschland oder West-Berlin stammt. Die Produktivität konnte insgesamt deutlich gesteigert werden, was hoffnungsvoll stimmt (Schaubild 10). In einigen Sparten dürften jedoch noch große Rückstände aufzuholen sein.

Schaubild 10 — Entwicklung von Produktion, Beschäftigung, Stundenproduktivität und Lohnstückkosten im ostdeutschen Nahrungs- und Genußmittel produzierenden Gewerbe (1. Quartal 1991=100)




[a]Nettoproduktion je Arbeitsstunde. — [b]Lohn- und Gehaltssumme zu Nettoproduktion.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

## 3. Fazit

Nach einer Phase weitgehender Stagnation war die Entwicklung der Produktion in der ostdeutschen Industrie in den letzten Monaten leicht aufwärts gerichtet. Dies sollte aber nicht als Zeichen für eine durchgreifende Besserung interpretiert werden, denn der Verlauf bei den Auftragseingängen deutet nicht auf eine weiter anziehende Produktion hin. Die negativen Auswirkungen der Rezession im Westen sind nun auch im Osten unübersehbar.

Zwischen den einzelnen Industriezweigen und innerhalb derselben verläuft die wirtschaftliche Entwicklung nach wie vor sehr unterschiedlich: Neben einzelnen Zweigen, die kräftig expandieren, gibt es andere, die stagnieren, und wieder andere, deren Niedergang anhält. Im wesentlichen expandieren die Zweige, die für Abnehmer in Ostdeutschland produzieren und durch die marktnahe Fertigung Vorteile haben. Dies gilt insbesondere für die baunahen Industriezweige. Gut oder zumindest befriedigend ist die Lage auch in weiten Teilen des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes, das durch die Nähe zu den ostdeutschen Verbrauchern begünstigt ist. Schlecht läuft es indes, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in den Zweigen, die sich im nationalen und internationalen Wettbewerb behaupten müssen. Die Umstrukturierung kommt dort nur langsam voran, weil die Rezession die Erschließung neuer Märkte erschwert und die Investitionsneigung dämpft. Bei schrumpfenden Märkten — zunächst im Osten, und nun auch im Westen — haben sich die Aussichten für die Privatisierung der bei der Treuhandanstalt verbliebenen Betriebe verschlechtert. Dabei ist die Privatisierung, wie sich gezeigt hat, die entscheidende Voraussetzung für eine Sanierung. Zudem wächst die Gefahr, daß auch privatisierte Unternehmen in existenzielle Schwierigkeiten geraten.

Insgesamt zeichnet sich ab, daß die Industrie in Ostdeutschland — sie trägt nur noch 3–4 vH

zur Industrieproduktion in Deutschland bei — kaum noch eine Rolle in der überregionalen Arbeitsteilung spielen wird. Die Entwicklung geht dahin, daß Produktionen für den Nahabsatz ausgeweitet, solche für den Fernabsatz aber eingeschränkt werden. Dies kann jedoch nicht das Muster für den Aufbau einer neuen industriellen Basis in Ostdeutschland sein. Vielmehr kommt es darauf an, den Standort Ostdeutschland für solche Produktionen hinreichend attraktiv zu machen, die auch im internationalen Wettbewerb bestehen können. Dazu müssen viele Voraussetzungen erst noch geschaffen werden. Insbesondere muß die Lohnpolitik, die die Arbeitskosten stark hinaufgetrieben hat, ihren Kurs korrigieren.

## 4. Fallbeispiele aus dem Bereich der Kunststoffverarbeitung

*Ein von ausländischen Investoren erworbener Betrieb*

Das Unternehmen ging aus einem staatlichen Betrieb der Baumaterialienindustrie hervor. Mitte 1991 wurde es von einer ausländischen Holding der Branche erworben, die zuvor nur Betriebe im Stammland besaß. Die Holding hatte schon vor 1990 in ihren strategischen Planungen festgelegt, in Deutschland zu produzieren, um von dort aus die Märkte in Mittel- und Nordeuropa zu beliefern. Nach der Wende hatte sich der Kauf des ostdeutschen Unternehmens angeboten, und zwar wegen der günstigen Lage zu einem — wie angenommen — wachsenden Markt und wegen der Investitionsförderung. Anders als ursprünglich vorgesehen, hat die Holding nun nicht in Westdeutschland investiert.

Durch umfassende Rationalisierungsmaßnahmen, zu denen die vollständige Erneuerung der Ausrüstungen zählte, wurde die Belegschaft von 700 auf 200 Beschäftigte reduziert. Zu Ausgliederungen kam es nicht, da die gegebene Fertigungstiefe der Konzeption des Käufers entsprach.

Das Produktionsprofil wurde beibehalten. Es werden vornehmlich Türen und Fenster aus Kunststoff sowie solche aus Holz und Aluminium gefertigt. Produziert wird sowohl nach Standards als auch nach Zeichnungen der Kunden. Von Zulieferern werden Profile bezogen, 80 vH davon aus Westdeutschland. Ostdeutschen Zulieferern werden günstige Konditionen eingeräumt, wie befristete Zugeständnisse bei Qualitätsanforderungen, um bewährte Lieferbeziehungen aufrechtzuerhalten.

Im wesentlichen wird für den ostdeutschen Markt und für den in West-Berlin produziert, in kleinem, aber wachsendem Umfang auch für west- und nordeuropäische Länder. Ein Export nach Osteuropa ist nicht vorgesehen, da nach Auffassung der Holding eine Produktion dort wesentlich effizienter ist. Westdeutschland wird weiter vom Stammland aus beliefert.

Trotz wachsender Nachfrage aus den neuen Bundesländern hat sich nach Ansicht des Unternehmens der Wettbewerb verschärft. Wegen rückläufiger Bauproduktion in den alten Bundesländern nähmen viele westdeutsche Unternehmen nun Ostdeutschland verstärkt ins Visier. Infolgedessen seien die Preise in den neuen Bundesländern unter die in den alten Bundesländern gesunken. Die Geschäftsführung schätzt, daß von den Konkurrenten die kleineren, ausschließlich auf den Absatz in Ostdeutschland beschränkten Unternehmen (insbesondere Handwerksbetriebe) den Verdrängungswettbewerb nicht überleben können. Gelegentlich gebe es auch Konkurrenten aus Osteuropa, insbesondere aus Polen, bisher allerdings nur bei den unteren Preisgruppen.

Die früher im Unternehmen vorhandene kleine Forschungs- und Entwicklungsgruppe wurde aufgelöst, da die FuE-Tätigkeit bereits in anderen Betrieben der Holding erfolgte. Gleichwohl wird nun der Aufbau eigenständiger Entwicklungskapazitäten geprüft, um den in Deutsch-

land geltenden fertigungs- und baurechtlichen Regelungen besser entsprechen zu können. Die Geschäftsführung meint, in den kommenden Jahren den Umsatz mindestens halten und die Ertragslage verbessern zu können.

*Ein weiterer Betrieb im Eigentum eines internationalen Konzerns*

Das Unternehmen gehörte zu einem Kombinat der Chemischen Industrie und wurde Anfang 1991 von einem international agierenden westeuropäischen Konzern mit der Absicht gekauft, ausschließlich den Markt in den neuen Bundesländern zu bedienen. Die Anzahl der Beschäftigten wurde von 700 auf 160 reduziert. Der Stellenabbau erfolgte zur Hälfte durch Ausgründungen (von Bauabteilung, Transportabteilung, Reinigungsservice, Werkzeugbau). An die ausgegründeten Unternehmen werden zu einem erheblichen Teil Aufträge vergeben. Die Produktivität konnte um 50 vH angehoben werden.

Seit der Privatisierung wurden 30 Mill. DM investiert, die Hälfte der Ausrüstungen wurde erneuert. Obwohl die Gebäude erst in den siebziger Jahren errichtet worden waren, mußten in erheblichem Maße Instandsetzungen durchgeführt werden. Durch die Modernisierungsmaßnahmen wurde die Kapazität um 50 vH erhöht.

Das Unternehmen stellt Rohrsysteme aus Kunststoff für die Wasser- und Gasversorgung, Abwasserentsorgung, Kabelverlegung und Dachentwässerung ausschließlich für den ostdeutschen Markt her. Die noch im ehemaligen Kombinatsbetrieb entwickelten Erzeugnisse werden zunehmend durch das Konzernsortiment ersetzt. Beliefert werden vorwiegend der Baustoff- und Sanitärgroßhandel, Versorgungsunternehmen (wie die Deutsche Bundespost/ Telekom), Bauunternehmen sowie Heimwerker- und Baumarktketten.

Der Wettbewerb wird nach Auskunft der Unternehmensleitung härter. So hätten Treuhandunternehmen bis vor kurzem die Marktpreise massiv unterboten. Inzwischen machten andere Unternehmen heftig Konkurrenz. Im letzten Jahr hätten alle Hauptwettbewerber Vertriebssysteme in den neuen Bundesländern eingerichtet, in diesem Jahr würden alle dort auch produzieren. Infolgedessen liege das Preisniveau für vergleichbare Produkte in Ostdeutschland um 2 bis 3 vH unter dem in Westdeutschland.

Die Geschäftsführung des ostdeutschen Betriebes ist im wesentlichen für die Produktion und den Absatz in Ostdeutschland zuständig. Forschung und Entwicklung werden in einem konzerneigenen Forschungszentrum erbracht.

*Ein Treuhandunternehmen*

Das Unternehmen gehörte früher zu einem Kombinat der Elektrotechnik, war Zulieferer für den Schaltgerätebau und wurde im Jahre 1992 an einen Unternehmer aus den alten Bundesländern verkauft. Dessen Konzept scheiterte aber, so daß die Treuhandanstalt den Betrieb in diesem Jahr zurücknahm.

Nach der Wende war der Markt für das Unternehmen, das ausschließlich für die DDR produzierte, weitgehend zusammengebrochen. Frühere Kunden hatten ihre Produktion stark eingeschränkt oder ganz eingestellt, manche hatten ihr Sortiment geändert, andere wurden privatisiert und nutzen seitdem die Lieferbeziehungen ihrer Erwerber. Die gegenwärtig noch hergestellten Produkte (Zulieferungen für die Elektrotechnik und Verbrauchsgüter aus Kunststoff) werden fast ausschließlich in den alten Bundesländern und in Westeuropa abgesetzt. Die Auftragslage ist schlecht, zumal die Kunden durchweg von der Rezession betroffen sind. Die Zahl der Beschäftigten wurde von 518 auf 132 reduziert.

Um einigermaßen über die Runden zu kommen, übernimmt das Unternehmen viele Kleinaufträge. Diese lassen aber keine rationelle Fertigung zu. Die Ertragslage ist wegen der hohen Lohnsteigerungen ohnehin stark angespannt.

Investiert wird nicht, man wartet auf einen Käufer.

*Ein reprivatisiertes Unternehmen*

Das Unternehmen wurde im Jahre 1972 verstaatlicht und im Jahre 1990 wieder in Familienbesitz zurückgegeben. Vor der Reprivatisierung stellte es als Teil eines Kombinates Verpackungsfolien her. Die neuen Besitzer erkannten schnell, daß sie bei diesem Produkt nicht mit der westdeutschen Konkurrenz mithalten konnten. Das Fertigungsprogramm wurde geändert. Man setzte auf Marktnischen, wie Verbundfolien und Dekorationsartikel, und übernahm Kleinaufträge, die der westlichen Konkurrenz wenig lukrativ erschienen. Diese Strategie war erfolgreich: Der Umsatz wird in diesem Jahr doppelt so hoch sein wie im letzten Jahr, und seit der Übernahme des Betriebes werden Gewinne erzielt.

Ein Eckpfeiler des Erfolges ist, daß von vornherein auf Forschung und Entwicklung gesetzt wurde. Es gibt eine eigene FuE-Abteilung, in der 4 der 30 Mitarbeiter tätig sind. Neben bereits patentierten Eigenentwicklungen werden Lizenzen erworben. Zudem werden Forschungsaufträge an andere Einrichtungen vergeben, und die internationale Produkt- und Verfahrensentwicklung wird ständig beobachtet. Insgesamt belaufen sich die Ausgaben für Forschung und Entwicklung auf 20 vH des Umsatzes. Eine weitere Voraussetzung für den Erfolg war der vollständige Ersatz der alten Anlagen. Dabei wurden Maschinen angeschafft, die sich zur Herstellung eines breiten Spektrums von Gütern eignen, so daß flexibel auf Nachfrageänderungen reagiert werden kann. Im Zuge der Rationalisierung mußte die Anzahl der früher 40 Beschäftigten verringert werden. Begünstigt wurde der Start des Unternehmens durch Fördermittel. Hinzu kam, daß bei der Reprivatisierung der hohe Materialbestand kostenlos übernommen und von Treuhandunternehmen weiteres Material günstig gekauft werden konnte.

Mittlerweile gehen 70 vH des Absatzes in die alten und 25 vH in die neuen Bundesländer. Die Geschäftsleitung hofft, den bisher nur kleinen Exportanteil am Umsatz — insbesondere durch Belieferung der Benelux-Staaten — ausweiten zu können. Hinsichtlich der gesamten weiteren Geschäftsentwicklung ist sie optimistisch, zumal die Rezession das Unternehmen kaum tangiert. Es werden allerdings auch weiterhin hohe Investitionen für erforderlich gehalten, um die Produktivität, die bisher 60 vH des Niveaus in vergleichbaren westlichen Unternehmen erreicht, zu steigern.

*Ein bereits früher privat geführter Handwerksbetrieb*

Das Unternehmen wurde im Jahre 1981 als privater Handwerksbetrieb gegründet und konnte sich in der Folgezeit gut entwickeln: Bis zum Jahre 1989 stieg der Beschäftigtenstand auf 22 Mitarbeiter und der Umsatz auf fast 3 Mill. Mark. Im Produktionsprofil dominierten Zulieferungen für die Lastkraftwagenindustrie. Nach der Wende ging der alte Kundenstamm nahezu vollständig verloren, und die Belegschaft mußte auf 12 Beschäftigte reduziert werden.

Die neuen wirtschaftlichen Verhältnisse bereiteten erhebliche Schwierigkeiten. Marktanalysen, Werbung, Angebots- und Konditionengestaltung waren weiterhin unbekannt. Zunächst gelang es, Aufträge von einem namhaften Lkw-Produzenten aus den alten Bundesländern zu gewinnen. Das reichte aber nicht, um die Kapazitäten hinreichend auszulasten. Schrittweise wurden neue Produkte in das Angebot aufgenommen. 1992 konnte der Umsatz gegenüber dem Vorjahr um 50 vH auf 1,5 Mill. DM gesteigert werden. Die Auftragseingänge unterliegen nach wie vor starken Schwankungen. Im Jahre 1992 entfielen etwa 60 vH des

Umsatzes auf die alten und 40 vH auf die neuen Bundesländer.

Nach Aussagen des Geschäftsinhabers nutzten die Abnehmer in den alten Bundesländern die überwiegend schlechte Auftragslage des Unternehmens aus, um schwer akzeptable Konditionen durchzusetzen. So sah ein jüngst dem Unternehmen angebotener Folgevertrag eine Verlängerung der Zahlungsfrist für Zulieferungen auf 130 Tage vor — ein für ein Kleinbetrieb mit geringer Liquiditätsbasis mehr als problematisches Ansinnen. Allgemein hätte sich die Konkurrenz westdeutscher Unternehmen auf dem Markt der neuen Bundesländer seit der Rezession verschärft. Die Folge sei, daß die Außenstände bei den Kunden wüchsen; in einem Fall sei dem Unternehmen durch den Konkurs einer westdeutschen Firma ein Verlust von annähernd einer halben Million DM entstanden.

Der Forschungsbedarf des Unternehmens ist, weil größtenteils nach Kundenwünschen gefertigt wird, gering. Falls erforderlich, werden Fremdleistungen in Anspruch genommen. Investiert wurden bisher 150 000 DM aus ERP-Mitteln. Sie wurden zur Heizungsmodernisierung und zur Anschaffung von Fahrzeugen eingesetzt. Für weitere Investitionen fehlen die Mittel.

Das größte Problem ist die ungelöste Grundstücksfrage. Der Betrieb befindet sich auf einem Grundstück in kommunalem Eigentum. Anträge auf Erwerb des Grundstücks wurden, da es in einem Wohngebiet liegt, wiederholt abgelehnt. Der zunächst beabsichtigte Kauf eines anderen Grundstücks von der Treuhandanstalt in einem Industriegebiet ist an den geforderten Bedingungen (Zahlung der vollen Kaufsumme sofort nach Vertragsabschluß) gescheitert. Die danach beabsichtigte Ansiedlung in einem neu gegründeten Gewerbepark ist ebenfalls nicht zustande gekommen, zum einen wegen hoher Grundstückspreise, zum anderen wegen der strengen Umweltschutzauflagen (Verweigerung der Genehmigung für die Errichtung einer Lackiererei sowie kostenträchtige Auflagen für die Produktion glasfaserverstärkter Kunststoffe). Angesichts dieser Situation wurde eine Produktionskooperation mit einem grenznahen kunststoffverarbeitenden Unternehmen in Polen eingegangen. In den letzten 18 Monaten wurde nahezu die gesamte Produktion nach Polen verlagert, am alten Standort verblieben nur die Modell- und Werkzeugproduktion sowie die Lackiererei. Die Belegschaft wurde hier auf 8 Mitarbeiter reduziert.

Die Produktion in Polen hat sich dem Vernehmen nach bewährt und zur Verbesserung der Ertragslage geführt. Weil ein weiterer Anstieg der Löhne und eine Verschärfung der Umweltauflagen für die Kunststoffverarbeitung in Deutschland erwartet werden, ist der Bau eines eigenen Produktionsbetriebes in Polen geplant. Die Kostenersparnis einer Produktion in Polen gegenüber der in den neuen Bundesländern schätzt das Unternehmen auf 60 bis 70 vH. Nicht nur die Löhne seien dort niedriger als hier, sondern auch die Preise für Vorprodukte. Zudem gewähre der polnische Staat ausländischen Unternehmen günstige Investitionsbedingungen. Mehrere deutsche Banken zeigten für das Projekt Interesse. Zur Zeit stünden die Vertragsverhandlungen kurz vor dem Abschluß. In der ersten Ausbauphase sollen im geplanten Betrieb 40 Arbeitskräfte beschäftigt werden. Dann werde in den neuen Bundesländern nur noch ein Verkaufs- und ein Kundendienstbüro unterhalten.

# III. Bauwirtschaft

Produktion und Nachfrage sind in der ostdeutschen Bauwirtschaft weiter aufwärts gerichtet. Dazu tragen vor allem die Impulse bei, die von öffentlichen Transfers in der einen oder anderen Weise ausgehen. Hinzu kommt, daß sich die Rahmenbedingungen für die Investoren weiter verbessert haben. Dazu gehören sowohl die Aufstockung der direkten staatlichen Zuschüsse als auch die Beseitigung von vielfältigen Investitionshemmnissen. Zudem ist die Umstrukturierung im ostdeutschen Baugewerbe gut vorangekommen.

Alle Zweige des ostdeutschen Baugewerbes expandieren, und zwar das Ausbaugewerbe kräftiger als das Bauhauptgewerbe. Während beim Bauhauptgewerbe in der ersten Hälfte dieses Jahres die Leistung (gemessen am Produktionsindex) um rund ein Achtel höher war als zur gleichen Zeit des Vorjahres, dürfte sie beim Ausbaugewerbe sogar um reichlich ein Fünftel größer gewesen sein. Der Unterschied rührt daher, daß die kräftigen Impulse, die von Instandsetzungs- und Modernisierungsinvestitionen kommen, beim Ausbaugewerbe stärker als beim Bauhauptgewerbe zu Buche schlagen. Darüber hinaus war das Ausbaugewerbe weniger als das Bauhauptgewerbe von witterungsbedingten Arbeitsausfällen, die Anfang dieses Jahres einen erheblichen Umfang hatten, betroffen.

Innerhalb des Bauhauptgewerbes verlief die Entwicklung ebenfalls unterschiedlich. So konnte bis Mitte dieses Jahres die Produktion im Tiefbau schneller ausgeweitet werden als die im Hochbau. Der Entwicklung bei den Auftragseingängen zufolge gleicht sich nun aber das Expansionstempo in beiden Bereichen mehr und mehr an. Ausschlaggebend dafür ist, daß der Wohnungsbau, der nach der Wende weitgehend zusammengebrochen war, sich inzwischen wieder erholt. Ende Juni 1993 waren die Auftragsbestände für Wohnbauten bei den ostdeutschen Betrieben des Bauhauptgewerbes mit 20 und mehr Beschäftigten um drei Viertel höher als ein Jahr zuvor. Dazu haben mehrere Faktoren beigetragen, wie die wachsende Anzahl geklärter Eigentumsansprüche sowie die Entlastung der Wohnungsunternehmen von einem Teil ihrer Altschulden. Hinzu kommt, daß sich die Rahmenbedingungen für den Bau von Mietshäusern deutlich verbessert haben. Zwar garantiert das erreichte Niveau der Mieten nicht überall eine ausreichende Rendite, aber die verbesserte öffentliche Förderung läßt den Mietwohnungsbau für Investoren inzwischen attraktiv erscheinen. Ein Genehmigungsschub ist beim Bau von Eigenheimen zu verzeichnen, auch hier nicht zuletzt wegen öffentlicher Hilfen.

Weiter aufwärts geht es bei der Errichtung von Gewerbebauten, dem mit Abstand wichtigsten Tätigkeitsfeld des ostdeutschen Bauhauptgewerbes. Nachdem es zu Beginn dieses Jahres so aussah, als ob sich der Gewerbebau schwächer entwickeln würde, gewann die Produktion zum Sommer hin wieder an Fahrt. Es ist zu erwarten, daß sich der Anstieg zunächst noch fortsetzt. Der Bestand an unerledigten Aufträgen ist nicht zuletzt wegen der Arbeitseinschränkungen zu Jahresbeginn stark gewachsen. Wie der Wohnungsbau dürfte auch der Wirtschaftsbau von den Fortschritten bei der Klärung offener Eigentumsfragen und von umfangreichen staatlichen Fördermitteln für Investitionen profitieren.

Deutlich an Dynamik eingebüßt hat die Produktion für öffentliche Auftraggeber. Das liegt vor allem an der sehr schleppenden Auftragserteilung der Gebietskörperschaften für Hochbauarbeiten. Beim Verkehrsbau und bei den Hochbaumaßnahmen öffentlicher Unternehmen ist die Auftragslage dagegen sehr viel besser.

Im Gefolge der insgesamt günstigen Entwicklung konnten die Betriebe ihre Leistungsfähigkeit deutlich steigern. Lange Zeit stand der Anstieg der Löhne im krassen Mißverhältnis zur Entwicklung der Produktivität. Seit dem letzten Jahr ist indes ein deutlicher Wandel erkennbar. Im ersten Halbjahr 1992 konnten die Betriebe des ostdeutschen Bauhauptgewerbes einen Umsatz je Arbeitsstunde erzielen, der nur etwa der Hälfte des vergleichbaren Pro-Kopf-Umsatzes in Westdeutschland entsprach, während sie bereits 70 vH der westdeutschen Stundenlöhne zu zahlen hatten. Inzwischen erreichen nicht nur die Stundenlöhne, sondern auch die Produktivität rund 75 vH des westdeutschen Niveaus.

Die kräftige Nachfrage nach Bauleistungen kommt nicht nur den in den neuen Bundesländern ansässigen Betrieben zugute, sondern in erheblichem Umfang auch den westdeutschen und ausländischen Konkurrenten. Im ersten Quartal dieses Jahres war der Wert aller in Ostdeutschland an das Bauhauptgewerbe vergebenen Aufträge um ein Viertel höher als die Auftragseingänge bei den ostdeutschen Unternehmen.[17] Dabei gibt der "Importüberschuß" nicht einmal das ganze Ausmaß der Aktivitäten ortsfremder Betriebe in den neuen Bundesländern wider, da in die Berechnung Aufträge für ostdeutsche Betriebe aus den alten Bundesländern und dem Ausland mit eingehen. Insbesondere kleineren ostdeutschen Betrieben fällt es weiterhin schwer, dem Konkurrenzdruck westdeutscher und ausländischer Unternehmen, aber auch ostdeutscher Betriebe im Besitz westlicher Baukonzerne standzuhalten.

Die Beschäftigung in der ostdeutschen Bauwirtschaft ist in diesem Jahr weiter gewachsen, wenn auch nur langsam. Beim Bauhauptgewerbe hat die Anzahl der Arbeitskräfte aufgrund von Rationalisierungsmaßnahmen nochmals abgenommen, beim Ausbaugewerbe, in dem die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit auf der technischen Seite leichter fällt als im Bauhauptgewerbe und daher schon weiter als hier vorangekommen ist, hat sie dagegen in erheblichem Umfang zugenommen. Die Anzahl der Arbeitslosen, die eine Tätigkeit in der Bauwirtschaft suchen, ist allerdings nicht zurückgegangen — wohl deshalb nicht, weil vermehrt Arbeitskräfte, die früher in anderen Wirtschaftszweigen tätig waren, in der Bauwirtschaft eine Beschäftigung suchen, die mit vergleichsweise hohen Löhnen und sicheren Arbeitsplätzen lockt.

## IV. Dienstleistungssektor

Mehr als drei Jahre nach Einführung der Marktwirtschaft in der ehemaligen DDR zeigen sich viele Menschen enttäuscht. Es geht ihrer Meinung nach mit dem Neuaufbau viel zu langsam voran. Die positiven Veränderungen — der Ausbau der Straßen und Schienenwege und des Telekommunikationsnetzes, das Entstehen neuer Einkaufs- und Dienstleistungszentren, die Erneuerung und Modernisierung der Wohnungen — werden zwar registriert, aber der Verlust vieler Arbeitsplätze im industriellen Sektor wiegt offensichtlich schwer.

Tatsächlich sind die Fortschritte beträchtlich, insbesondere im Dienstleistungssektor. Im Handel, im Verkehrsgewerbe, im Gastgewerbe, im Dienstleistungshandwerk, im Kredit- und Versicherungsgewerbe sowie in den Freien Berufen — überall haben sich inzwischen Strukturen entwickelt, wie sie zu einer modernen Marktwirtschaft gehören. Das Angebot an

Dienstleistungen hat sich spürbar verbessert. In einigen Bereichen allerdings, wie im Verkehr, in der Telekommunikation und in der Wohnungswirtschaft, können die Unterschiede zum Versorgungsniveau in den alten Bundesländern nur längerfristig mit hohen Investitionen geschlossen werden.

Der Aufschwung im Dienstleistungssektor ist insofern bemerkenswert, als er durch den Niedergang des industriellen Sektors nur wenig beeinträchtigt wird. Normalerweise entwickelt sich der Dienstleistungssektor in enger Verflechtung mit der Industrie: Produktionsbetriebe nehmen externe Dienstleistungen in Anspruch, und eine breite, gesunde industrielle Basis ist die Voraussetzung für den Anstieg der Einkommen und der Nachfrage der privaten Haushalte. In Ostdeutschland kommt die Dynamik hingegen vor allem von der Nachfrage privater Haushalte, denn der Staat finanziert mit hohen Transferzahlungen einen großen Teil der Einkommen und schiebt damit die Nachfrage nach Dienstleistungen an. Die neuen Strukturen sind damit noch recht fragil. Sie werden nur dann Bestand haben, wenn rasch eine neue, tragfähige industrielle Basis entsteht — oder wenn der breite Strom der Transfers vom Westen weiterfließt.

Zudem ist nicht zu übersehen, daß noch vieles in Bewegung ist: Monat für Monat werden im Handel, im Gastgewerbe und im Handwerk etwa 9 000 Gewerbe angemeldet und 6 000 abgemeldet. In zunehmendem Maße wird allerdings nur die Ummeldung eines Gewerbes angezeigt, insbesondere die Verlagerung an einen anderen Ort. Dies deutet darauf hin, daß nach der stürmischen Gründungsphase nun die Suche nach dem richtigen Standort in den Vordergrund rückt.

Es ist nach wie vor nicht möglich, die Anpassungsfortschritte im Dienstleistungssektor zufriedenstellend zu dokumentieren. Dazu reicht das Zahlenmaterial nicht aus. Die Lücken in der Statistik schließen sich nur langsam. Zudem gibt der Vergleich verschiedener Statistiken manche Rätsel auf. Schließlich hinkt die Veröffentlichung der Daten mitunter mehr als ein Jahr hinter dem aktuellen Stand her. Die im folgenden präsentierten Zahlen stellen somit größtenteils Schätzgrößen dar.

## 1. Überblick

Anders als in der Industrie hat sich im Dienstleistungssektor der Aufbau neuer Strukturen mehr "von unten" als "von oben", also mehr durch die Gründung neuer statt durch die Privatisierung existierender Unternehmen, vollzogen. Zudem haben sich westdeutsche Unternehmen mit der Errichtung von Filialbetrieben weitaus stärker engagiert als anderswo. Allerdings hat die rasche "Abwicklung" der großen Kombinate und volkseigenen Betriebe das Gründungsgeschehen stark beflügelt, zumal viele frühere Mitarbeiter einen großen Teil der Objekte (Ladengeschäfte, Gaststätten, Hotels, Werkstätten, Bürogebäude, Fahrzeuge, Gewerbeflächen) zu günstigen Konditionen übernehmen konnten. Inzwischen sind die meisten dieser Objekte in privater oder auch kommunaler Hand. Im Dienstleistungssektor ist die Privatisierung und Kommunalisierung praktisch beendet. Unlängst konnte die Treuhandanstalt das Direktorat "Dienstleistungen" schließen.

### a. Unternehmen und Unternehmensgröße

Wie stark sich die Unternehmenslandschaft im Dienstleistungssektor inzwischen verändert hat, wird durch die kräftige Zunahme der Anzahl der Selbständigen dokumentiert. Vor der Wende gab es alles in allem nur etwa 50 000 Selbständige, und zwar überwiegend im Handel. Ein Jahr später, im November 1990, wurden schon doppelt so viele gezählt. Bis zum Mai 1992 war die Anzahl der Selbständigen bereits auf 267 000 angewachsen (Tabelle 3). Nach der

Tabelle 3 — Anzahl der Selbständigen im Dienstleistungssektor Ostdeutschlands 1990–1992

| | 1 000 | | | Veränderung 1992/90 | |
|---|---|---|---|---|---|
| | November 1990[a] | April 1991[b] | Mai 1992[b] | 1 000 | vH |
| Handel | 44 | 80 | 93 | 49 | 111 |
| Großhandel | 3 | 9 | 7 | 4 | 133 |
| Handelsvermittlung | 4 | 2 | . | . | . |
| Einzelhandel | 38 | 69 | 82 | 44 | 116 |
| Verkehr und Nachrichtenübermittlung | 16 | 22 | 21 | 5 | 31 |
| Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe | 0 | 19 | 21 | 21 | x |
| Sonstige Dienstleistungen | 54 | 110 | 132 | 78 | 144 |
| Gastgewerbe, Heime | 17 | 24 | 30 | 13 | 76 |
| Wäschereien, Körperpflege, Gebäudereinigung | 12 | 16 | 39 | 27 | 225 |
| Bildung, Wissenschaft, Kultur, Sport, Unterhaltung, Verlagsgewerbe | 7 | 20 | 25 | 18 | 257 |
| Gesundheits- und Veterinärwesen | 2 | 24 | 35 | 33 | 1 650 |
| Rechts- und Steuerberatung, andere Dienstleistungen für Unternehmen | 8 | 17 | 24 | 16 | 200 |
| Übrige Dienstleistungen | 8 | 7 | 7 | –1 | –13 |
| Insgesamt | 114 | 231 | 267 | 153 | 134 |

[a]Berufstätigenzählung. — [b]Mikrozensus.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

Entwicklung bei den Gewerbeanzeigen zu urteilen, dürfte die Zahl von 300 000 inzwischen deutlich überschritten worden sein. In dieser Hinsicht hätte Ostdeutschland fast schon drei Viertel der Vergleichsstärke erreicht: In Westdeutschland gibt es derzeit etwa 1,8 Millionen Selbständige im Dienstleistungssektor; entsprechend dem Bevölkerungsanteil sollten es in Ostdeutschland etwa 450 000 sein.

Dank der regen Gründungsaktivitäten hat die Zahl der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor seit der Wende, hält man sich an die vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Zahlen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, nicht wie in anderen Sektoren abgenommen, sondern sogar leicht zugenommen. Die meisten bestehenden Betriebe haben dagegen kräftig Personal abgebaut. Je Unternehmen werden inzwischen im Durchschnitt wesentlich weniger Personen beschäftigt als zuvor, im Mai 1992 waren es reichlich 10 Personen beim Handel und Verkehrsgewerbe sowie knapp 7 Personen bei den Sonstigen Dienstleistungsunternehmen. In Westdeutschland sind die Relationen mit knapp 10 bzw. reichlich 7 Personen ganz ähnlich. Auf den ersten Blick sieht es demnach so aus, als hätten sich damit die Strukturen im Osten schon an die im Westen angepaßt. Doch davon kann keine Rede sein. Die Unternehmenslandschaft in den neuen Bundesländern ist bislang weniger ausgewogen als in den alten: Es gibt verhältnismäßig viele kleine, aber auch verhältnismäßig viele größere Unternehmen, also vergleichsweise mehr Unternehmen, die ihre Expansionsphase noch vor sich haben, und mehr, die ihren Schrumpfungsprozeß noch nicht abgeschlossen haben. Mit anderen Worten: Einerseits würden nicht wenige Unternehmen ihren Personalbestand wohl aufstocken, wenn es die wirtschaftliche Lage zuließe. Andererseits müs-

sen auch einige Unternehmen ihren Personalbestand noch weiter verringern; nach Einschätzung der Forschungsstelle für den Handel, Berlin, und des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, München, verfügt ein Teil der Einzelhandelsunternehmen in Ostdeutschland nach wie vor über zuviel Personal.

### b. Geschäftslage

Wie es um die wirtschaftliche Lage der Unternehmen im Dienstleistungssektor bestellt ist, läßt sich schwer einschätzen. Es gibt darüber bislang nur wenige statistische Daten, deren Qualität zudem kaum zu beurteilen ist. Alles in allem dürfte die Geschäftslage aber deutlich besser sein als in der Industrie. Die Leistung konnte in letzter Zeit überall spürbar gesteigert werden, auch dort, wo sie bis ins vergangene Jahr hinein noch rückläufig war, wie im Handel und im Verkehrsgewerbe. In den Dienstleistungsbereichen insgesamt war die Bruttowertschöpfung (in konstanten Preisen) im ersten Halbjahr 1993 um 6,5 vH höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Das Verkehrsgewerbe und die Nachrichtenübermittlung konnten ihre Leistung sogar um 12 vH steigern dank eines wieder zunehmenden Verkehrsaufkommens und dank der Fortschritte bei der Beseitigung von Engpässen im Telekommunikationsbereich. Ähnlich hoch war die Zuwachsrate bei den Dienstleistungsunternehmen im engeren Sinne (10,5 vH). Im Handel war die Leistungsausweitung dagegen gering (2 vH), was sich mit der recht flachen Umsatzentwicklung sowohl im Großhandel als auch im Einzelhandel erklärt. Bemerkenswert ist, daß die Umsatzentwicklung im ostdeutschen Einzelhandel mit der Entwicklung der verfügbaren Einkommen bei weitem nicht Schritt hält. Dies hängt damit zusammen, daß der Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel und Industriegüter am Haushaltsbudget zurückgeht und daß der für Dienstleistungsausgaben, insbesondere für Mieten, kräftig steigt.

Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß in vielen Dienstleistungsbereichen das Angebot schneller expandiert als die Nachfrage. Die Entwicklungen sind inzwischen unterschiedlich. In Bereichen, in denen es vordem gravierende Kapazitätsengpässe gab (wie im Beherbergungsgewerbe der Ballungszentren), hat sich die Situation größtenteils normalisiert. In anderen Bereichen hingegen, vor allem im Handel, teilweise aber auch im Gastgewerbe, zeichnen sich aufgrund der regen Investitionstätigkeit sogar regionale Überkapazitäten ab. Dienstleistungsunternehmen operieren überwiegend auf lokalen Märkten. Sie sind dadurch zwar vor überregionaler Konkurrenz weitgehend geschützt, können dafür aber auch überregionale Nachfrage nur sehr eingeschränkt auf sich ziehen. Ihre wirtschaftlichen Perspektiven sind daher eng mit der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region verknüpft — und die verläuft sehr unterschiedlich.

Nach den Ergebnissen von Befragungen beurteilt die große Mehrheit der Unternehmen im Dienstleistungssektor die Geschäftslage als gut oder zumindest als zufriedenstellend. Die Ergebnisse müssen wohl etwas zurechtgerückt werden. So sind die Erwartungen deutlich nach unten revidiert worden. Zudem verbergen sich hinter gleichlautenden subjektiven Urteilen oftmals auch objektiv sehr verschiedenartige Geschäftslagen.

### c. Produktivität

Für die Einschätzung der Anpassungsfortschritte ist die Entwicklung der Produktivität prinzipiell ein brauchbarer Indikator.[18]

Hält man sich an die unlängst vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Angaben, dann verringert sich der Rückstand bei der Pro-Kopf-Leistung sowohl in den Dienstleistungsbereichen als auch in den Waren produ-

zierenden Bereichen nur langsam. Bei den Dienstleistungsunternehmen im engeren Sinne wurden im ersten Halbjahr 1993 in Ostdeutschland 46 vH der westdeutschen Pro-Kopf-Wertschöpfung erwirtschaftet, im Bereich von Handel und Verkehr waren es sogar lediglich 36 vH (Tabelle 4). Dabei war hier der Produktivitätsrückstand beim Übergang zur Marktwirtschaft deutlich geringer als in der Industrie und in anderen Bereichen. Insofern muß das Ausmaß der Leistungssteigerung, wie es sich in den vorliegenden Zahlen dokumentiert, enttäuschen. Auffällig gering sind danach die Verbesserungen im Handel und im Verkehrsgewerbe. Dort errechnet sich zwar ein Anstieg der Pro-Kopf-Leistung vom ersten Halbjahr 1991 bis zum ersten Halbjahr 1993 um 23 vH, der jedoch zum überwiegenden Teil aus Preisanhebungen (vor allem im Verkehrssektor) herrührt. Es muß offenbleiben, ob dieses Ergebnis mit einem insgesamt immer noch zu hohen Personalbestand zusammenhängt oder ob es auf Schätzfehlern bei den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen beruht.[19]

Tabelle 4 — Entwicklung von Wertschöpfung, Beschäftigung und Produktivität im ostdeutschen Dienstleistungssektor 1990–1993

| | 1990 | 1991 | | 1992 | | 1993 | Westdeutschland =100 | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 2. Hj. | 1. Hj. | 2. Hj. | 1. Hj. | 2. Hj. | 1. Hj. | 2. Hj. 1990 | 1. Hj. 1993 |
| Bruttowertschöpfung (Mrd. DM)[a] | | | | | | | | |
| Handel und Verkehr | 19,8 | 14,0 | 15,4 | 14,4 | 16,1 | 15,4 | 10,9 | 7,5 |
| Dienstleistungsunternehmen | 15,9 | 19,4 | 26,5 | 32,1 | 34,3 | 38,1 | 4,3 | 7,6 |
| Erwerbstätige (1 000) | | | | | | | | |
| Handel und Verkehr | 1 377 | 1 326 | 1 280 | 1 216 | 1 197 | 1 180 | 25,5 | 20,5 |
| Dienstleistungsunternehmen | 649 | 735 | 891 | 972 | 985 | 1 000 | 12,0 | 16,6 |
| Produktivität (DM)[b] | | | | | | | | |
| Handel und Verkehr | 14 379 | 10 550 | 12 031 | 11 842 | 13 484 | 13 005 | 42,8 | 36,2 |
| Dienstleistungsunternehmen | 24 499 | 26 394 | 29 742 | 33 025 | 34 619 | 38 100 | 35,8 | 45,8 |
| *Nachrichtlich:* | | | | | | | | |
| Durchschnittsverdienste (DM)[c] | | | | | | | | |
| Handel, Kreditinstitute, Versicherungsunternehmen | 1 455 | 1 645 | 1 901 | 2 271 | 2 615 | 2 725[d] | 39,5 | 64,1[d] |

[a]In jeweiligen Preisen. — [b]Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen. — [c]Monatsverdienste der Angestellten. — [d]1. Quartal; geschätzt.

Quelle: Statistisches Bundesamt; DIW.

## d. Löhne und Lohnkosten

In scharfem Kontrast zur schwachen Produktivitätsentwicklung steht die kräftige Lohnentwicklung. Die Löhne sind im Dienstleistungssektor etwa ebenso stark angehoben worden wie in den anderen Bereichen. Seit Mitte 1990 haben sich die Effektivlöhne im Durchschnitt mehr als verdoppelt. Ende 1992 wurden im Handel, im Verkehrsgewerbe sowie im Kredit- und Versicherungsgewerbe zusammengenommen knapp zwei Drittel der Westlöhne gezahlt. Mittlerweile hat sich der Abstand weiter verringert, denn im Frühjahr hat es in diesen Bereichen weitere Lohnerhöhungen gegeben. Bemerkenswert ist, daß sich der Einzelhandel an die Spitze des "Verfolgerfeldes" setzen

konnte. Dort wurden bereits Ende 1992: 65 vH der Westlöhne gezahlt, beim Großhandel waren es nur 55 vH. Während in anderen Bereichen auf die Lohnerhöhung mit umfangreichen Freisetzungen reagiert wurde, ist die Beschäftigung in den Dienstleistungsunternehmen sogar gestiegen.

Alles in allem ist auch im Dienstleistungssektor die Schere zwischen Löhnen und Produktivität weit geöffnet. Im Durchschnitt waren die Löhne je Einheit Wertschöpfung im ersten Halbjahr 1993 um etwa ein Drittel höher als in Westdeutschland. Wenn die Preise von Dienstleistungen in Ostdeutschland oftmals als überhöht erscheinen, so erklärt sich das nicht zuletzt mit der vergleichsweise geringen Produktivität. Freilich: Nur durch das Fehlen von überregionaler Konkurrenz ist hier die Weitergabe der höheren Lohnstückkosten an die Konsumenten möglich.

### e. Ertragslage

Die Ertragslage der Unternehmen im Dienstleistungssektor ist offenbar stark angespannt. Über die Lage in den einzelnen Branchen ist allerdings wenig bekannt. Von den drei inzwischen durchgeführten Kostenstrukturerhebungen im Dienstleistungssektor Ostdeutschlands wurden bislang noch keine Ergebnisse veröffentlicht. Die Erhebung vom Herbst 1990 hat dem Vernehmen nach keine verwertbaren Ergebnisse erbracht, was auf die schwierigen Startbedingungen zurückzuführen war, die die amtliche Statistik damals vorfand. Wann die Ergebnisse der Erhebungen von 1991 und 1992 verfügbar sein werden, steht noch nicht fest. Bis zur Veröffentlichung "harter Fakten" kann somit nur spekuliert werden.

Anders als die meisten Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe schreiben die Dienstleistungsunternehmen vermutlich keine roten Zahlen. Aber die Renditen sind im Durchschnitt wohl nur sehr schmal. Folgende Gegenüberstellung für den Bereich Handel und Verkehr mag das verdeutlichen: Im Jahre 1992 betrug dort nach den Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen die Summe der Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit etwas mehr als 30 Mrd. DM. Dem stand eine Bruttowertschöpfung von 32,5 Mrd. DM gegenüber. Die Löhne und Lohnnebenkosten machten mithin mehr als 90 vH der erbrachten Leistung aus, wovon noch Abschreibungen auf Kapitalgüter in Ansatz zu bringen und Produktionssteuern (abzüglich Subventionen) zu entrichten sind. Zum Vergleich: In Westdeutschland lag die entsprechende "Quote" bei etwa 65 vH.

### f. Beschäftigung

Wie so vieles im Dienstleistungssektor ist auch die Entwicklung der Beschäftigung schwer einzuschätzen. Nach den vom Bundesamt veröffentlichten Zahlen ist die Bilanz leicht positiv: Dem leichten Beschäftigungsrückgang beim Handel und Verkehr um rund 250 000 seit Mitte 1990 steht ein Beschäftigungszuwachs bei den Dienstleistungsunternehmen im engeren Sinne von 375 000 gegenüber. Der Netto-Zugewinn von insgesamt 125 000 Arbeitsplätzen wiegt freilich wenig im Vergleich zu den hohen Arbeitsplatzverlusten in der Landwirtschaft, beim Staat und vor allem in der Industrie.

Dennoch besteht Grund zu verhaltenem Optimismus. Beim Handel und Verkehr ist offensichtlich der untere Wendepunkt erreicht. Zwar dürfte auch dort in Teilbereichen weiterhin Personal abgebaut werden — so hat die Reichsbahn angekündigt, daß sie noch einmal 30 000 Stellen streichen muß —, doch dürfte das durch Einstellungen in anderen Bereichen mehr als ausgeglichen werden. Viele der neugegründeten Unternehmen, die die Expansionsphase noch vor sich haben, werden ihren Personalbestand aufstocken können. Vor allem bei den wirtschaftsnahen Dienstleistungen sind die Relatio-

nen von Westdeutschland noch lange nicht erreicht.

Man sollte allerdings keine übertriebenen Hoffnungen hegen: Die große Arbeitsplatzlücke läßt sich auf diese Weise nicht schließen. Dazu müssen auch in anderen Bereichen, vor allem in der Industrie, in erheblichem Umfang Arbeitsplätze geschaffen werden. Das Grundproblem der ostdeutschen Wirtschaft ist nicht, und nicht einmal in erster Linie, daß zu wenig Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor entstehen, sondern daß im industriellen Sektor zu viele verlorengegangen sind und nach wie vor verlorengehen.

## 2. Handel

Der Handel in Ostdeutschland gehört zu den Bereichen, dessen Anpassungsfortschritte für jedermann sichtbar sind. Das Warensortiment entspricht inzwischen im großen und ganzen dem in Westdeutschland, und auch die Einkaufsmöglichkeiten — für die Bevölkerung sind dies Anzahl, Größe und Ausstattung der Ladengeschäfte, für die Wiederverkäufer sind es die Bezugsmöglichkeiten vor Ort — haben sich trotz Schließung vieler Einzelhandelsgeschäfte und Großhandelsbetriebe insgesamt spürbar verbessert. Zu den Defiziten gehören eine unausgeglichene räumliche Verteilung und Größenstruktur der Einkaufsstätten und eine teilweise unzureichende Ausstattung der Geschäfte. Häufig stimmt auch das "Umfeld" noch nicht, etwa die Verkehrsinfrastruktur oder die Lage der Geschäfte.

Die Anpassungsfortschritte der Unternehmen sind in den einzelnen Handelsformen allerdings sehr unterschiedlich: Im Einzelhandel gehen sie weiter als im Großhandel, was nicht zuletzt mit der jeweils unterschiedlichen Ausgangslage zusammenhängt. Im Einzelhandel gab es von Anfang an ein riesiges und vor allem recht stabiles Nachfragepotential, das nicht nur ostdeutsche Unternehmensgründer, sondern auch die großen westdeutschen Handelskonzerne anlockte. Der Großhandel in Ostdeutschland war dagegen nach der Wende weitgehend funktionslos. Seine Absatzmärkte brachen sowohl im Inland als auch im Ausland weg. Die Versorgung der Produktionsbetriebe und der Einzelhandelsgeschäfte übernahmen zum großen Teil die westdeutschen Unternehmen von ihrer heimischen Basis aus. Die wenigen ostdeutschen Betriebe, die privatisiert werden konnten, aber auch zahlreiche Neugründungen, vermochten nicht recht Fuß zu fassen und spielen nur eine untergeordnete Rolle. Den Ton geben die Filialbetriebe westdeutscher Handelsketten an, die nicht nur weite Teile des Einzelhandels beherrschen, sondern auch den Aufbau eigener Distributionssysteme in Ostdeutschland mit großem Nachdruck betreiben.

Nach den vorliegenden Informationen zu urteilen (die allerdings noch lückenhaft sind und teilweise auch nicht recht zusammenpassen), hat der Einzelhandel in Ostdeutschland im Jahre 1992 einen Umsatz von 93 Mrd. DM erzielt, dies entspricht etwa 14 vH des Umsatzes in Westdeutschland (Tabelle 5). Unter Berücksichtigung der geringeren Kaufkraft — die verfügbaren Pro-Kopf-Einkommen in Ostdeutschland erreichten etwa zwei Drittel der westdeutschen Pro-Kopf-Einkommen — kann sich dieses Ergebnis durchaus sehen lassen. Per saldo fließt offensichtlich nur noch ein kleiner Teil der Verbrauchsausgaben ostdeutscher Haushalte in die Kassen des Einzelhandels in Westdeutschland; der anfangs verbreitete Einkaufstourismus in der Zeit unmittelbar nach der Wende gehört nunmehr der Vergangenheit an. Auch im Hinblick auf die Produktivität haben die Betriebe in Ostdeutschland kräftig aufgeholt. Nach den Ergebnissen der Einzelhandelsstatistik erreichte der Umsatz je Beschäftigten im Jahre 1992 in Ostdeutschland mit 275 000 DM etwa 90 vH des westdeutschen Niveaus (305 000 DM). Bemerkenswert ist ein

enormer Produktivitätssprung von rund 50 vH gegenüber dem Vorjahr. Er rührt freilich nur zu einem geringen Teil aus der Steigerung der Umsätze, zum ganz überwiegenden Teil aber aus dem Abbau der Beschäftigung her: In den von der Statistik erfaßten Einzelhandelsbetrieben[20] hat sich der Personalbestand im Durchschnitt des Jahres 1992 gegenüber dem Durchschnitt des Jahres 1991 fast halbiert.

Tabelle 5 — Kennziffern zur wirtschaftlichen Lage im Handel Ostdeutschlands 1991 und 1992[a]

| | | | Zum Vergleich: Westdeutschland | |
|---|---|---|---|---|
| | 1991 | 1992 | 1991 | 1992 |
| Unternehmen (1 000)[b] | | | | |
| Großhandel | 10 | 12 | 112 | 113 |
| Einzelhandel | 70 | 85 | 400 | 398 |
| Umsatz (Mrd. DM)[c] | | | | |
| Großhandel | 36 | 30 | 996 | 983 |
| Einzelhandel | 90 | 93 | 666 | 673 |
| Produktivität (1 000 DM)[d] | | | | |
| Großhandel | 290 | 375 | 910 | 875 |
| Einzelhandel | 183 | 275 | 302 | 305 |
| Erfolgsrechnung (vH des Umsatzes)[e] | | | | |
| Wareneinsatz | 79,2 | . | 76,8 | . |
| Personalaufwand | 12,5 | . | 10,0 | . |
| Rohertrag | 21,6 | . | 23,3 | . |
| Jahresüberschuß | –2,9 | . | 2,0 | . |

[a]Ohne Handelsvermittlung. — [b]Selbständige laut Mikrozensus. — [c]Eigene Schätzung. — [d]Umsatz je Beschäftigten laut Groß- und Einzelhandelsstatistik. — [e]Laut Bilanzstatistik der Deutschen Bundesbank.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Deutsche Bundesbank; Schätzung des IfW.

Im Großhandel ist die Situation hingegen eine ganz andere. Dort wurden im Jahre 1992 mit schätzungsweise 30 Mrd. DM nur etwa 3 vH der Umsätze in Westdeutschland erreicht. Dabei betrug die Leistung je Beschäftigten mit 375 000 DM nur etwa zwei Fünftel der Leistung in Westdeutschland, und die Leistungssteigerung gegenüber dem Vorjahr war nur reichlich halb so hoch wie beim Einzelhandel. Der noch immer große Produktivitätsrückstand hängt mit der Struktur der Betriebe zusammen. Der Großhandel in Ostdeutschland besteht aus zwei sehr verschiedenen Bereichen: zum einen aus zahlreichen kleinen Betrieben mit relativ niedrigen Umsätzen, die mehr oder weniger Nischen besetzen,[21] und zum anderen aus wenigen großen Filialbetrieben westdeutscher Unternehmen, die das Feld beherrschen. Die Produktivitätszahl ist somit ein unechter Durchschnitt. Bei den Filialbetrieben westdeutscher Handelsketten, die zum großen Teil moderne Logistikzentren aufgebaut haben, dürfte der Umsatz je Beschäftigten etwa drei- bis viermal so hoch sein wie bei den ostdeutschen Betrieben und sicher nicht niedriger als bei den Betrieben in Westdeutschland.

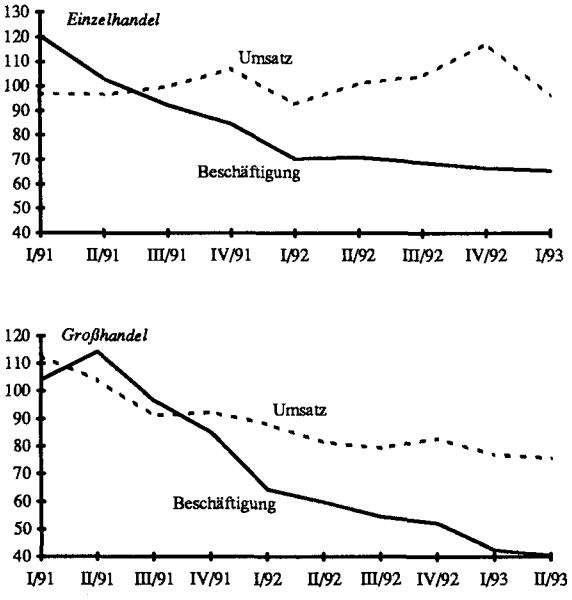
Die Umgestaltung der Handelslandschaft in Ostdeutschland ist inzwischen weit vorangekommen. Die neuen Strukturen sind in den Grundzügen geschaffen, auch wenn es in den kommenden Jahren noch zu erheblichen Verschiebungen kommen wird, sowohl zwischen einzelnen Handelsformen als auch zwischen einzelnen Standorten. Vor allem zwischen den Großbetrieben, die weiter auf Expansion setzen, und den mittelständischen Betrieben, die ihr Terrain zäh verteidigen, zeichnet sich ein harter Verdrängungswettbewerb ab.

Einen ersten Einblick in die Erfolgsrechnung des Handels in Ostdeutschland gibt die von der Deutschen Bundesbank unlängst veröffentlichte Auswertung der Jahresabschlüsse von 367 Betrieben, die am Wechselgeschäft teilgenommen haben.[22] Die Ergebnisse, die bisher nur für das Jahr 1991 vorliegen, spiegeln folgendes wider: Im Durchschnitt erwirtschafteten die Handelsfirmen in Ostdeutschland, deren Abschlüsse ausgewertet werden konnten, eine negative Umsatzrendite von fast 3 vH, während in Westdeutschland eine positive Umsatzrendite von 2 vH branchenüblich ist (Tabelle 5). Die Anteile von Wareneinsatz und Personalaufwand

am Umsatz waren bei den ostdeutschen Firmen etwas höher als bei den westdeutschen; der Anteil des Rohertrags war entsprechend niedriger. Das allein erklärt die negative Umsatzrendite aber nicht. Zu berücksichtigen sind hohe Sonderabschreibungen auf alte und auf neue Anlagen. Nach Beobachtungen der Deutschen Bundesbank wurde davon in Ostdeutschland rege Gebrauch gemacht.

Inzwischen dürfte sich das Bild deutlich zum Positiven verändert haben. Die Unterschiede bei den einzelnen Posten der Ertragsrechnung zwischen den Handelsbetrieben in den beiden Teilen Deutschlands waren ohnehin nicht sonderlich groß —, verglichen mit den Unterschieden bei Industriebetrieben (diese erzielten nach Angaben der Deutschen Bundesbank einen Jahresverlust von 23 vH des Umsatzes) waren sie sogar bemerkenswert gering.

Schaubild 11 — Entwicklung von Umsatz[a] und Beschäftigung im Einzel- und Großhandel Ostdeutschlands 1991–1993 (1991=100)




[a]In jeweiligen Preisen; nicht saisonbereinigt.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

Der Handel in Ostdeutschland schöpft das Potential, das sich aus der Kaufkraft und den Präferenzen der Bevölkerung ergibt, nun weitgehend aus. Die Umsätze tendieren im Einzelhandel seit einiger Zeit wieder nach oben und im Großhandel nicht mehr nach unten. Und auch das Personal wird offensichtlich kaum noch verringert (Schaubild 11). Die Entwicklung in den kommenden Jahren wird daher vermutlich vor allem von dem Kampf um Marktanteile zwischen den verschiedenen Vertriebsformen bestimmt sein. Dieser Kampf ist inzwischen voll entbrannt, sein Ausgang ist unbestimmt.

### a. Einzelhandel

Die Struktur des Einzelhandels in Ostdeutschland wandelt sich nach wie vor erheblich. Der dominierende Trend — die Ausbreitung großflächiger Einkaufszentren vornehmlich in den Randlagen von Städten und Gemeinden — ist ungebrochen. Nach Informationen des Hauptverbandes des Deutschen Einzelhandels stehen in Ostdeutschland je Einwohner inzwischen zwei Drittel der westdeutschen Verkaufsfläche zur Verfügung. Stellenweise ist das Flächenangebot sogar größer als an vergleichbaren Orten in Westdeutschland. Kleine Ladengeschäfte auf dem flachen Land und in den Innenstädten haben es gegen die übermächtige Konkurrenz schwer. Sie modernisieren vor allem die Geschäftsräume, um dem starken Druck standhalten zu können.

Eine Statistik zu der Struktur des Einzelhandels in Ostdeutschland nach Betriebsformen, der Anzahl der Verkaufsstellen, den Verkaufsflächen, dem Umsatz und der Produktivität liegt bislang nicht vor. Im folgenden wird versucht, die jüngere Entwicklung schwerpunktmäßig in zwei sich überlappenden Teilbereichen, nämlich bei den SB-Warenhäusern, Super- und Verbrauchermärkten und Discountern sowie beim Lebensmitteleinzelhandel, zu skizzieren.

*SB-Warenhäuser, Super- und Verbrauchermärkte sowie Discounter*

SB-Warenhäuser, Super- und Verbrauchermärkte sowie Discounter haben sich gleich nach der Wende in Ostdeutschland explosionsartig ausgebreitet. Im vergangenen Jahr wurden erneut hohe Zuwachsraten registriert: Die Verkaufsfläche wurde um mehr als ein Zehntel ausgeweitet (Tabelle 6). Nach Angaben des Bundesverbandes der Filialbetriebe und Selbstbedienungswarenhäuser (BFS) hielt allerdings die Zunahme der Umsätze nicht mehr mit der Zunahme der Verkaufsfläche Schritt. Die Flächenproduktivität (Umsatz je qm) ist im Durchschnitt deutlich gesunken. Das ist als ein Indiz dafür zu werten, daß mancherorts die Expansionsgrenzen erreicht oder sogar überschritten worden sind. Überdurchschnittlich groß war der Produktivitätsrückgang bei Discount- und Fachmärkten sowie bei Spezialgeschäften, den dominierenden Vertriebsformen. Bei kleineren SB-Läden und Supermärkten (mit einer Verkaufsfläche bis zu 1 500 Quadratmetern) geht die Expansion hingegen weiterhin mit einer Steigerung der Flächenproduktivität einher.

Ein Vergleich wichtiger Strukturzahlen der ostdeutschen und westdeutschen Betriebe fördert bemerkenswerte Unterschiede zutage. Während die Flächenproduktivität in Ost und West nahezu identisch war, lag die Produktivität je Verkaufsstelle im Osten um reichlich ein Viertel über der entsprechenden Größe im We-

Tabelle 6 — Struktur der Mitgliedsfirmen des Bundesverbandes der Filialbetriebe und Selbstbedienungswarenhäuser 1992

| | Verkaufsstellen (Anzahl) | Durchschnittliche Verkaufsfläche (qm) | | Umsatz je Verkaufsstelle (Mill. DM) | | Umsatz je qm (DM) | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Ostdeutschland | Ostdeutschland | Westdeutschland | Ostdeutschland | Westdeutschland | Ostdeutschland | Westdeutschland |
| SB-Läden/Supermärkte (<1 500 qm) | 424 | 943 | 581 | 8,3 | 5,1 | 8 780 | 8 780 |
| SB-Warenhäuser/Verbrauchermärkte (>1 500 qm) | 192 | 3 385 | 4 498 | 30,5 | 39,1 | 9 000 | 8 680 |
| Warenhäuser | 62 | 5 000 | 7 490 | 42,4 | 61,2 | 8 480 | 8 170 |
| Discount-, Fachmärkte, Spezialgeschäfte | 948 | 675 | 517 | 6,9 | 5,3 | 10 220 | 10 150 |
| Insgesamt | 1 626 | 1 230 | 980 | 11,4 | 8,9 | 9 270 | 9 120 |
| | *Veränderung gegenüber dem Vorjahr (vH)* | | | | | | |
| SB-Läden/Supermärkte (<1 500 qm) | 107 | 29 | –0,7 | 32 | –6 | 1 | –5 |
| SB-Warenhäuser/Verbrauchermärkte (>1 500 qm) | 56 | 7 | –1 | –1 | 0 | –8 | 0 |
| Warenhäuser | 13 | 10 | 2 | 11 | 0 | 1 | –2 |
| Discount-, Fachmärkte, Spezialgeschäfte | 35 | 11 | 2 | –2 | –2 | –12 | –3 |
| Insgesamt | 50 | 10 | 0 | 2 | –2 | –7 | –2 |

Quelle: BFS; Berechnungen des IfW.

sten. Die durchschnittliche Verkaufsfläche der Objekte in den neuen Bundesländern war also deutlich größer als in den alten Bundesländern. Dies hängt vor allem damit zusammen, daß die meisten SB-Läden, Supermärkte sowie Discount- und Fachmärkte alle erst in den letzten Jahren entstanden sind, während in Westdeutschland die Altbestände mit geringeren Durchschnittsflächen dominieren. Bei Warenhäusern und Verbrauchermärkten, die die Handelsketten überwiegend von der früheren HO übernommen haben, sind dagegen die Durchschnittsflächen im Osten deutlich kleiner als im Westen.

Während anfangs die Ausbreitung großflächiger Vertriebsformen in den Randlagen wegen insgesamt unzureichenden Einkaufsmöglichkeiten nur geringe Auswirkungen auf den Facheinzelhandel in den Innenstädten zeigte, verliert letzterer inzwischen rasch Marktanteile. Kleinere Geschäfte in zentraler Lage können mit der Konkurrenz der riesigen Einkaufszentren vor der Stadt vielfach nicht mehr mithalten, teils wegen niedriger Umsätze (auch als Folge hoher Preise), teils wegen der vergleichsweise hohen Ladenmieten, teils auch wegen fehlender Parkmöglichkeiten. Einige Städte versuchen bereits, der rapiden Ausweitung großer Verbrauchermärkte am Stadtrand durch restriktive Genehmigungsverfahren Einhalt zu gebieten. Dies beschränkt jedoch den Wettbewerb und dürfte wegen der Konkurrenz der stadtnahen Gemeinden letztlich auch wirkungslos bleiben. Nach einer Prognose des Handelsinstituts im Institut für empirische Wirtschaftsforschung an der Universität des Saarlandes wird das sogenannte primäre Einzelhandelsnetz in Innenstädten und Wohnsiedlungen bis zum Jahre 2000 noch weiter an Bedeutung verlieren, während das sekundäre Netz an autokundenorientierten Standorten am Rande oder außerhalb von Siedlungsgebieten überdurchschnittlich stark expandieren wird (Tabelle 7).

Tabelle 7 — Zur Entwicklung der Einzelhandelsnetze in Ostdeutschland bis zum Jahre 2000 (1990=100)

| | Fläche | Umsatz |
|---|---|---|
| Primäres Netz | 141 | 104 |
| Sekundäres Netz | 1 833 | 713 |

Quelle: Handelsinstitut im Institut für empirische Wirtschaftsforschung an der Universität des Saarlandes.

*Lebensmitteleinzelhandel*

Der Wandel von kleinflächigen zu großflächigen Verkaufsformen ist im Lebensmitteleinzelhandel besonders ausgeprägt. Dennoch wird in Ostdeutschland anders als in Westdeutschland das Strukturbild nach wie vor von kleinen und mittelgroßen Geschäften geprägt. Nach Angaben der A.C. Nielsen GmbH behalten diese Geschäfte mit einem Anteil von gut 87 vH zahlenmäßig die Oberhand, und auch ihr Anteil beim Umsatz ist mit gut 38 vH (in Westdeutschland 10 vH) beträchtlich (Tabelle 8). 58 vH aller ostdeutschen Geschäfte des Lebensmitteleinzelhandels haben weniger als 100 qm Verkaufsfläche. Sie werden allgemein als nicht überlebens-

Tabelle 8 — Zur Struktur des Lebensmitteleinzelhandels in Ostdeutschland 1992[a]

| | Geschäfte | | Umsatz | |
|---|---|---|---|---|
| | Anzahl | vH | Mill. DM | vH |
| SB-Warenhäuser (>5 000 qm) | 77 | 0,4 | 3 802 | 10,7 |
| Große Verbrauchermärkte (1 500–5 000 qm) | 224 | 1,2 | 4 576 | 12,8 |
| Discountmärkte | 751 | 4 | 4 379 | 12,3 |
| Supermärkte (400–800 qm) | 923 | 4,9 | 5 866 | 16,4 |
| Übrige Geschäfte (<400 qm) | 16 414 | 87,4 | 13 728 | 38,5 |
| Insgesamt | 18 790 | 100 | 35 700 | 100 |

[a]Ohne Ost-Berlin.

Quelle: A.C. Nielsen GmbH; Berechnungen des IfW.

fähig eingestuft, weitere 19 vH, mit einer Verkaufsfläche zwischen 100 qm und 200 qm, werden als gefährdet angesehen. Danach kann nur knapp ein Viertel aller ostdeutschen Geschäfte des Lebensmitteleinzelhandels in eine halbwegs sichere Zukunft blicken. Im Jahre 1992 mußten 1 700 Geschäfte, vornehmlich in ländlichen Regionen, schließen. Darunter befanden sich wiederum viele Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaften, deren Anzahl von ehemals 25 600 auf inzwischen weniger als 2 000 geschrumpft ist.

Unsicher sind vor allem die Zukunftsperspektiven vieler selbständiger Lebensmitteleinzelhändler. Ihre Geschäfte sind häufig zu klein. Nach einer Erhebung des Bundesverbandes des Lebensmitteleinzelhandels hatten mehr als die Hälfte der Geschäfte eine Verkaufsfläche von weniger als 60 qm (Tabelle 9). Solche Läden können auf Dauer allenfalls als Nischenanbieter existieren — in kleinen Ortschaften oder mit engem Sortiment.

Tabelle 9 — Geschäfte von Selbständigen im ostdeutschen Lebensmitteleinzelhandel nach ihrer Flächengröße 1992

| ... vH aller Geschäfte | ... haben eine Verkaufsfläche von ... |
|---|---|
| 53,7 | <60 qm |
| 18,9 | 60–99 qm |
| 17,5 | 100–199 qm |
| 9,9 | 200–799 qm |

Quelle: Bundesverband des Lebensmitteleinzelhandels.

Während Einkaufsmöglichkeiten für die Menschen in den Städten und in den Umlandgemeinden inzwischen reichlich vorhanden sind, fehlen sie vielerorts auf dem Land. Nach einer Studie aus dem Bundesernährungsministerium war im Jahre 1992 ein Drittel aller Ortschaften mit weniger als 1 000 Einwohnern ohne Lebensmittelgeschäft, vor der Wende war es ein Sechstel. Nach Einschätzung des Hauptverbandes des Deutschen Einzelhandels rentiert sich ein Vollerwerbsbetrieb erst in Ortschaften mit mehr als 1 000 Einwohnern. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß weitere Betriebe schließen müssen. In den Medien wird in diesem Zusammenhang von einer dramatischen Verschlechterung der Versorgungslage auf dem Land gesprochen. Diese Einschätzung ist übertrieben. Die meisten Menschen in ländlichen Gebieten sind heute, anders als früher, mobil. Ihre Einkaufsgewohnheiten haben sich geändert. Die Abwanderung der Kundschaft ist nicht die Folge des Ladensterbens, sondern deren Ursache. In kleinen Gemeinden lassen sich, das zeigen die Erfahrungen in Westdeutschland, im wesentlichen nur noch Nischen abdecken. Solche Nischen werden früher oder später entdeckt — von den Betreibern von Stuben — oder Nachbarschaftsläden, von Kleinerzeugern oder vom ambulanten Handel.

### b. Großhandel

Der Großhandel der früheren DDR, dem die zentral gesteuerte Warenverteilung oblag, ist mittlerweile bis zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft. Die maroden Distributionszentren und überholten Distributionskonzepte konnten gegenüber der modernen Logistik der westdeutschen Konkurrenten nicht bestehen. Diese bauen zur Zeit völlig neue Großhandelsstrukturen in Ostdeutschland auf. Nur zu einem geringen Teil haben sie die ehemals staatlichen Großhandelsunternehmen aufgekauft, überwiegend errichten sie eigene Niederlassungen auf der "grünen Wiese". Die Filialbetriebe westdeutscher Unternehmen leisten inzwischen den Hauptbeitrag zum Aufbau eines funktionsfähigen Vertriebsnetzes in den neuen Bundesländern. Sie zeichnen sich durch eine große Wachstumsdynamik aus.

Im Vergleich zu Westdeutschland zeigt die Struktur des Großhandels in Ostdeutschland nach Untersuchungen des Ifo-Instituts für Wirt-

schaftsforschung, München, beträchtliche Unterschiede:

— Der Großhandel spielt dort nicht nur im Food-Bereich, sondern auch im Non-Food-Bereich weiterhin eine bedeutende Rolle — im Gegensatz zu Westdeutschland, wo im Non-Food-Bereich einstufige Filialsysteme auf dem Vormarsch sind.
— Er wird im Food-Bereich von westlichen Filialbetrieben beherrscht, die inzwischen eine moderne Logistik aufgebaut haben. Im Non-Food-Bereich tummeln sich dagegen viele ostdeutsche Betriebe als Nischenanbieter. Sie agieren vorwiegend für die rasch wachsende Anzahl der Fachgeschäfte, für die sie, neben traditionellen Aufgaben wie Vermittlung, Transport und Lagerung von Ware, auch andere Serviceaufgaben wahrnehmen.
— Er hat es sehr schwer, sich als eigenständige Handelsform zu behaupten; die Vermischung der betrieblichen Funktionen von Großhandel und Einzelhandel ist im Osten stärker ausgeprägt als im Westen. Die oftmals nur geringen Umsätze zwingen Nischenanbieter, auch an Endverbraucher zu verkaufen.

Während in Westdeutschland Liefer- und Abnehmerbeziehungen ein festgefügtes Netz bilden, das durch den etablierten Großhandel zusammengehalten wird, bietet sich in Ostdeutschland Raum für neuere Formen des Vertriebs. Moderne Distributionskonzepte stellen die Funktion des herkömmlichen Großhandels zunehmend in Frage. So sind herstellergesteuerte Vertriebssysteme, bei denen der Produzent eigene Vertriebs- und Logistikzentren betreibt, keine Seltenheit mehr. Auch Franchise-Systeme sind kräftig im Aufwind — fast ein Fünftel aller Franchise-Nehmer in Deutschland hat inzwischen den Sitz in Ostdeutschland.

## 3. Verkehrsgewerbe

Die Leistungs- und Beschäftigungsentwicklung im Verkehrsgewerbe war ähnlich wie in anderen Wirtschaftszweigen nach der Wende durch einen kräftigen Schrumpfungsprozeß gekennzeichnet. Die Abwärtsentwicklung ist im Laufe des Jahres 1992 mit Ausnahme bei der Deutschen Reichsbahn weitgehend zum Stillstand gekommen. Ausschlaggebend dafür ist, daß das Transportaufkommen im Güterverkehr wieder steigt und im öffentlichen Personenverkehr nicht mehr so stark zurückgeht wie zuvor. Auffällig ist die weiterhin rasante Zunahme der Straßengütertransporte.

Die Entwicklung wird durch hohe Investitionen für die Modernisierung und den Ausbau des Schienen- und Straßennetzes, der logistischen Einrichtungen und des Wagenparks geprägt. Im Jahre 1992 wurden mit 16,5 Mrd. DM rund 3,5 Mrd. DM mehr investiert als im Jahre 1991; für das Jahr 1993 sind Investitionen in Höhe von 17,5 Mrd. DM geplant. Bis Mitte 1993 hat allein die Deutsche Reichsbahn 22 Mrd. DM für die Erhaltung, Modernisierung und Erweiterung ihres Streckennetzes ausgegeben.

Die Treuhandanstalt hat die Privatisierung und Kommunalisierung der ursprünglich 180 Verkehrsgesellschaften, darunter 142 Gesellschaften des Kraftverkehrs, im Sommer 1993 so gut wie abgeschlossen. Im Zuge der Privatisierung sind zahlreiche mittelständische Betriebe entstanden: Drei Viertel davon haben weniger als 50 Beschäftigte. Über die Hälfte der Betriebe wurde an Investoren aus den neuen Bundesländern verkauft, davon wird ein Teil zusammen mit Investoren aus den alten Bundesländern geführt. Die Betriebe des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV), die aus den Kraftverkehrsunternehmen auf der Grundlage des Kommunalvermögensgesetzes auszugliedern waren, wurden bis Ende Juli 1993 an 208 kommunale Gebietskörperschaften übertra-

gen und in 7 Fällen mit deren Zustimmung an private Betreiber veräußert.

### a. Güterverkehr

Im Jahre 1992 ist das Transportaufkommen im Güterverkehr wieder kräftig gestiegen. Es wurden fast 30 vH mehr Güter befördert als im Jahre 1991 (Tabelle 10). Der Zuwachs resultierte vor allem aus dem weiter angewachsenen Wechselverkehr zwischen den neuen und den alten Bundesländern. Dabei setzte sich die Verlagerung der Transporte von der Schiene auf die Straße unvermindert fort.

Tabelle 10 — Beförderte Gütermengen[a] nach Verkehrszweigen[b] in Ostdeutschland 1991 und 1992

| | 1991 | 1992[c] | Veränderung (vH) 1992/91 |
|---|---|---|---|
| | Mill. t | | |
| Eisenbahnverkehr[d] | 120,2 | 96,6 | –19,6 |
| Straßenfernverkehr | 50,7 | 82,5 | 62,8 |
| Straßennahverkehr | 360,0 | 510,0 | 41,7 |
| Binnenschiffahrt | 5,0 | 4,8 | –3,9 |
| Seeschiffahrt | 12,8 | 14,4 | 12,6 |
| Insgesamt | 548,7 | 708,3 | 29,1 |

[a]Einschließlich Wechselverkehr zwischen dem früheren Bundesgebiet und den neuen Bundesländern sowie Berlin-Ost. — [b]Ohne Luftfrachtverkehr und Rohrfernleitungen. — [c]Vorläufige Ergebnisse, außer für Eisenbahnverkehr; Straßennahverkehr geschätzt. — [d]Einschließlich Dienstgutverkehr, aber ohne Stückgutverkehr.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Deutsche Reichsbahn; DIW; Berechnungen des IWH.

Die von der Deutschen Reichsbahn beförderte Gütermenge hat im Jahre 1992 gegenüber dem Vorjahr nochmals um ein Fünftel abgenommen. Mit rund 97 Mill. t Gütern wurde nicht einmal ein Drittel der Mengen des Jahres 1989 befördert. Die Gütertransportleistung ist sogar auf ein Viertel der früheren Leistung gefallen (von 59 Mrd. tkm im Jahre 1989 auf 15 Mrd. tkm im Jahre 1992). Der Rückgang der Eisenbahngütertransporte setzt sich auch 1993 fort. Im ersten Halbjahr 1993 wurden 4,4 Mill. t (10 vH) Güter weniger transportiert als im ersten Halbjahr 1992. Die vom Umfang größten Einbußen im herkömmlichen Ladungsverkehr (von Januar bis Mai 1993 gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum) verzeichneten die Bereiche mineralische Roh- und Baustoffe (–2,4 Mill. t), Stein- und Braunkohle (–1,8 Mill. t) sowie Mineralölprodukte (–1,0 Mill. t). Relativ stark gingen die Transporte bei Nahrungs- und Genußmitteln sowie Futtermitteln (–60 vH), Fahrzeugen (–45 vH), chemischen Produkten (–38 vH) und mineralischen Roh- und Baustoffen (–35 vH) zurück.

Das Transportaufkommen des Straßengüterfernverkehrs, das sich bereits im Jahre 1991 mehr als verdoppelt hatte, nahm im Jahre 1992 abermals um 63 vH zu. Mit 82,5 Mill. t erreichte es einen Umfang, der 85 vH (1991: 42 vH) der von der Deutschen Reichsbahn beförderten Gütermenge entspricht. Nachdem im Jahre 1991 vor allem der Wechselverkehr zwischen dem früheren Bundesgebiet und den neuen Bundesländern und Berlin-Ost zum Anstieg des Straßengüterfernverkehrs beigetragen hatte, war im vergangenen Jahr nach Untersuchungen des Ifo-Instituts die Zuwachsrate beim Binnen-, Auslands- und Transitverkehr mit 70 vH deutlich höher als die beim Wechselverkehr mit 50 vH. Das dürfte vor allem auf die umfangreiche Ausweitung der Transportkapazitäten in Ostdeutschland zurückzuführen sein. So war der Bestand an Lastkraftwagen in den neuen Bundesländern und Berlin-Ost, der am 1.4.1993 im Zentralen Fahrzeugregister erfaßt war, mit 400 000 um die Hälfte höher als im September 1990.

Durch die kräftige Ausweitung der Lkw-Transporte und das Schrumpfen der Eisenbahntransporte hat sich der Anteil des Straßengüterfernverkehrs am gesamten Güterfernverkehrsaufkommen in Ostdeutschland von knapp 29 vH im Jahre 1991 auf 45 vH im Jahre 1992

erhöht. Damit entspricht er fast dem in Westdeutschland üblichen Anteil (Tabelle 11). Während die Binnenschiffahrt im Jahre 1992 weitere Verluste hat hinnehmen müssen, hat die Seeschiffahrt ihre Transporte wieder ausweiten können.

Tabelle 11 — Beförderte Gütermenge im Güterfernverkehr Ostdeutschlands 1991 und 1992 (vH)

| | Neue Bundesländer und Berlin-Ost | | Alte Bundesländer |
|---|---|---|---|
| | 1991 | 1992 | 1992 |
| Eisenbahnverkehr | 68,3 | 52,5 | 27,5 |
| Straßenfernverkehr | 28,8 | 44,9 | 52,5 |
| Binnenschiffahrt | 2,9 | 2,6 | 20,0 |

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

## b. Öffentlicher Personenverkehr

Im öffentlichen Personenverkehr hat sich im Jahre 1992 das Tempo des Rückgangs des Beförderungsaufkommens gegenüber den vorangegangenen zwei Jahren spürbar verlangsamt, im Eisenbahnverkehr etwas mehr, im Straßenverkehr weniger (Tabelle 12). Beim Eisenbahnverkehr macht sich offenbar bemerkbar, daß die Deutsche Reichsbahn mit dem Fahrplanwechsel 1992/93 ihr Angebot spürbar verbessert hat, wie durch die Einführung des Taktverkehrs, die Verkürzung der Fahrzeiten und den Einsatz komfortabler Reisezugwagen. Außerdem wirkt sich aus, daß die Anzahl der Beschäftigten (und damit der Verkehr zu den Arbeitsstätten) verlangsamt abgenommen hat. Im ersten Halbjahr 1993 hat sich diese Entwicklung offenbar fortgesetzt: Der Umsatz der Deutschen Reichsbahn stieg — auch als Ergebnis geringer Tarifanhebungen zu Jahresbeginn — gegenüber dem ersten Halbjahr 1992 um 1,5 vH auf 1,6 Mrd. DM.

Tabelle 12 — Entwicklung des öffentlichen Personenverkehrs Ostdeutschlands nach Verkehrszweigen 1991 und 1992

| | Beförderte Personen (Mill.) | | Veränderung (vH) |
|---|---|---|---|
| | 1991 | 1992[a] | 1992/91 |
| Eisenbahnverkehr | 335,9 | 330,9[b] | –1,5[b] |
| darunter: | | | |
| Berufsverkehr | 50,7 | 28,0[b] | –44,8[b] |
| Schülerverkehr | 21,1 | 18,5[b] | –12,3[b] |
| übriger Nahverkehr (bis 50 km) | 32,8 | 25,4[b] | –22,6[b] |
| Straßenverkehr[c,d] | 1 497,4 | 1 326,7 | –11,4 |
| Luftverkehr | 1,5 | 2,7[e] | 80,0 |
| Insgesamt | 1 834,8 | 1 660,3 | –9,5 |

[a]Vorläufig. — [b]Tarifanpassungsmaßnahmen haben zum vorgezogenen Erwerb von Jahreskarten für die S-Bahn in Berlin geführt. Dadurch ist der Vergleich eingeschränkt. — [c]Linienverkehr mit Straßenbahnen, Kraftomnibussen, U-Bahnen; ohne Verkehr der Kleinunternehmen mit weniger als 6 Bussen. — [d]Straßenverkehr ohne Berlin-Ost. — [e]Geschätzt.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Statistische Landesämter der neuen Bundesländer; Ifo-Institut; IWH.

## c. Straßengüterverkehr

In den neuen Bundesländern und Berlin-Ost gab es Ende 1991 nach der bisher einzigen Erhebung der Bundesanstalt für den Güterfernverkehr über 5 000 Straßengüterfernverkehrsunternehmen sowie knapp 500 rechtlich unselbständige Zweigniederlassungen. Derzeit kann wohl von 5 400–5 500 Fernverkehrsunternehmen und 750–900 Zweigniederlassungen meist westdeutscher Transporteure ausgegangen werden.

In den letzten Jahren hat jedoch nicht nur die Anzahl der Unternehmen zugenommen. Ein nicht unerheblicher Teil von ihnen konnte, wie Fallstudien ergaben, die Beschäftigung kräftig ausweiten. Dennoch dürften Klein- und Kleinstunternehmen noch dominieren. Nach einer Befragung, die durch die IHK Frankfurt/Oder

Anfang 1993 durchgeführt wurde, hatten im dortigen Bezirk 70 vH der Unternehmen weniger als 10 Beschäftigte. In den alten Bundesländern überwiegen hingegen die Betriebe mit mehr als 10 Mitarbeitern. Mit einem Anteil von 70 bis 80 vH an allen Unternehmen ist die Einzelfirma die überwiegende Rechtsform. Nur wenige ostdeutsche Straßengüterverkehrsbetriebe haben Zweigniederlassungen im Inland; in Sachsen waren es Anfang 1992 nach einer Befragung durch den Landesverband des Sächsischen Verkehrsgewerbes nur 3,5 vH. Noch weniger Unternehmen haben Niederlassungen im Ausland.

Von den Straßengüterverkehrsunternehmen sind bisher hohe Beträge in neue Fahrzeuge investiert worden. Während in den meisten ehemals großen Kraftverkehrsbetrieben die Modernisierung mit einer rigorosen Verkleinerung des Fahrzeugparks verbunden war, haben viele Kleinbetriebe ihren Fuhrpark stark erweitert. Das Durchschnittsalter der Fahrzeuge ist bei den ostdeutschen Betrieben inzwischen sehr viel geringer als bei den westdeutschen. Nach der Umfrage der IHK Frankfurt/Oder ist nur noch ein Fünftel der Fahrzeuge älter als fünf Jahre. Durch Investitionen in die Kommunikationstechnik wurde die Modernisierung des Fahrzeugparks abgerundet. Dadurch hat sich die Einsatzlenkung der Fahrzeuge stark verbessert.

Nach der Erneuerung und Erweiterung der Kfz-Flotten rücken in letzter Zeit Investitionen in Gebäude und Gewerbeflächen in den Vordergrund. Dies dürfte auch auf die Fortschritte bei der Klärung von Eigentumsproblemen zurückzuführen sein.

Die anfänglich großen Defizite im Management und im Marketing konnten inzwischen weitgehend ausgeglichen werden. Dazu haben Schulungen, von den Verbänden und Kammern organisiert und mit Einsätzen in westdeutschen Transportunternehmen gekoppelt, beigetragen. Die Rückstände in der Logistik sind jedoch noch nicht vollständig beseitigt und werden weiterhin als Wettbewerbsnachteil gegenüber westlichen Unternehmen angesehen. Erhebungen des Landesverbandes des Sächsischen Verkehrsgewerbes zur Personalstruktur in den Mitgliedsunternehmen lassen erkennen, daß die kaufmännischen Bereiche erheblich unterbesetzt sind. Dies hängt zum einen mit der in der Regel geringeren Betriebsgröße zusammen, zum anderen wird aus Kostengründen auf kaufmännisches Personal oftmals (noch) verzichtet.

Den meisten ostdeutschen Straßengüterfernverkehrsbetrieben ist es, insgesamt betrachtet, in relativ kurzer Zeit gelungen, ihre Wettbewerbsfähigkeit beträchtlich zu verbessern. Die Betriebe schätzen, daß sie bei der technischen Ausstattung den Stand der westdeutschen Konkurrenz fast erreicht haben. Andere Schwachpunkte, wie z.B. die finanzielle Ausstattung, seien dagegen noch nicht ausgemerzt.

Die Mehrzahl der Unternehmen hat, anfangs in starker Konkurrenz vor allem mit regional ansässigen und inzwischen auch mit westdeutschen Unternehmen, inzwischen die eigene Marktposition festigen oder ausbauen können. Der größere Teil ist sowohl im Güterfernverkehr als auch im Güternahverkehr tätig. Kleine Fuhrunternehmen fahren meist für ortsansässige Firmen, vor allem für Bauunternehmen. Ein nicht kleiner Teil führt auch Transporte im Auftrag westdeutscher Spediteure durch. Es wird allerdings von einem sich verschärfenden "Preiskrieg" berichtet, der in absehbarer Zeit zum "Aus" vieler kleiner Betriebe führen könne.

In wachsendem Maße wird beklagt, daß immer mehr westdeutsche bzw. westeuropäische, aber auch osteuropäische Unternehmen mit Niedrigpreisen auf den Markt drängen. Auch wird eine Umgehung von Kabotagebestimmungen beobachtet. Zudem gehe Transportvolumen dadurch verloren, daß privatisierte ostdeutsche Produktions- und Handelsbetriebe die Spedi-

teure ihrer westdeutschen Muttergesellschaften bevorzugten.

Ein weiteres Problem ist der aus der Sicht der Unternehmen um sich greifende Verfall der Zahlungsmoral der Kunden. Insbesondere kleine Firmen geben an, daß sie dadurch in Liquiditätsschwierigkeiten geraten.

## 4. Fallbeispiele aus dem Straßengüterverkehr

*Ein Treuhandunternehmen*

Das untersuchte Unternehmen war in der DDR ein juristisch selbständiger Betrieb eines ehemaligen Kraftverkehrskombinates. Es war vor allem im nationalen und internationalen Güterfernverkehr, im Güternahverkehr (u.a. Rohmilch- und Trinkmilchtransporte sowie Fleischtransporte), in der Waggonbe- und -entladung und im Stückguttransport, im Personentransport (Taxi) und in der Fahrschulausbildung sowie in der Durchführung von Kfz-Instandsetzungsleistungen tätig. In den Unternehmen waren Ende 1989: 450 Personen beschäftigt, davon 380 Arbeiter (305 Personen als Kraftfahrer/Beifahrer und 75 Personen im Instandhaltungsbereich) sowie 70 Verwaltungsangestellte. Außerdem wurden 35 Lehrlinge ausgebildet.

Durch die Geschäftsführung wurden vielfältige Maßnahmen ergriffen, um das Unternehmen wettbewerbsfähig zu machen. Dazu zählen

- Beschäftigungsabbau sowie Qualifizierungsmaßnahmen,
- Ausgründung von Bereichen (Taxi, Fahrschule),
- Einführung von Spedition und Lagerei sowie
- Modernisierung und Reduzierung des Fahrzeugbestandes.

Bis Mitte 1993 wurde gegenüber Ende 1989 die Anzahl der Beschäftigten um über vier Fünftel verringert, meistens durch Kündigungen (vgl. Tabelle unten). Betroffen von den Entlassungen waren u.a. drei Fünftel der Kraftfahrer, zwei Drittel der Kfz-Schlosser und die Hälfte der Verwaltungsangestellten. Darunter befanden sich 50 Arbeitskräfte, die früher Waggons für fremde Betriebe der Region be- und entladen hatten. Auch für die Taxi-Chauffeure und Fahrschullehrer gab es keine Verwendung mehr. Der größte Teil von ihnen hat sich selbständig gemacht oder in anderen Unternehmen eine Beschäftigung gefunden. Die Geschäftsführung beabsichtigt bis zum Ende dieses Jahres weitere Mitarbeiter zu entlassen. Dadurch würde die Beschäftigtenzahl auf ein Zehntel des früheren Standes schrumpfen.

Zu den Hauptkunden zählen gegenwärtig Kunden am Ort und im näheren Umland. Darüber hinaus werden Unteraufträge von Speditionen ausgeführt. Die Umsatzlage ist schlecht, eine Verbesserung wird seitens der Geschäftsführung für die nächste Zeit nicht erwartet. Aufgrund der rezessiven Entwicklung in Westdeutschland hat der Verdrängungswettbewerb zugenommen. Aufträge können oftmals nur noch dann akquiriert werden, wenn die Tarife etwa um die Hälfte unterboten werden. Zunehmend wird die Konkurrenz holländischer Anbieter (und noch nicht einmal osteuropäischer Firmen!) spürbar. Der Jahresumsatz wird 1993 voraussichtlich um ein Viertel niedriger sein als 1991.

| | Beschäftigte (Jahresende) | Umsatz (Mill. DM) |
|---|---|---|
| 1989 | 483 | |
| 1990 | 348 | 7,2[a] |
| 1991 | 120 | 12,0 |
| 1992 | 105 | 11,2 |
| 1993[b] | 48 | 9,0 |

[a]2. Halbjahr. — [b]Geschätzt.

Die Treuhandanstalt hat bisher 700 000 DM in den Kauf neuer Fahrzeuge investiert. Die

Hälfte des modernisierten Fahrzeugbestandes ist geleast. Etwa die Hälfte des einst 84 000 qm großen Betriebsgeländes wurde veräußert.

Trotz der kräftigen Verringerung des Personalbestandes und der Modernisierung des Fahrzeugparks konnten die Verluste nicht eingedämmt werden. Das Unternehmen wird von der Treuhandanstalt dennoch als sanierungsfähig eingestuft. Bemühungen der Treuhandanstalt, das Unternehmen zu privatisieren, scheiterten bisher jedoch. Gegenwärtig sind Gespräche mit westdeutschen Käufern, die bereits im vergangenen Jahr Interesse zeigten, wieder in Gang gekommen. Die Chancen für einen erfolgreichen Abschluß der Privatisierungsverhandlungen werden von der Geschäftsführung aber sehr zurückhaltend eingeschätzt.

Von seiten des Betriebes werden vor allem folgende Probleme gesehen: das negative Image, ein Betrieb der Treuhandanstalt zu sein; das weitere Schließen von Betrieben in der unmittelbaren Region; das Tempo des Lohnanstiegs; die Bevorzugung westdeutscher Spediteure durch westdeutsche Käufer von Treuhandunternehmen; die Altschulden in Höhe von 2,5 Mill. DM und die inzwischen wirksam gewordene hohe Zinsbelastung.

*Ein privatisiertes Unternehmen*

Der Betriebsteil Güterkraftverkehr eines Treuhandverkehrsbetriebes wurde zum 1.12.1992 veräußert. Die Geschäftsanteile befinden sich jetzt zu 51 vH bei dem westdeutschen Käufer, der zugleich Geschäftsführer ist, zu 26 vH bei einem weiteren westdeutschen Kapitalgeber und zu 23 vH bei einem früheren ostdeutschen Mitarbeiter, der als zweiter Geschäftsführer fungiert.

Vor der Privatisierung wurden der Instandhaltungsbereich und der Betriebsteil öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) von der Treuhandanstalt aus dem Unternehmen ausgegliedert und getrennt verkauft bzw. kommunalisiert.

Beim Kauf des Unternehmens wurden rund 100 Beschäftigte übernommen. 30 Beschäftigten, vorwiegend Verwaltungsangestellten, war zuvor gekündigt worden. Gleichzeitig gingen Grundstücksflächen von ca. 50 000 qm, 90 Fahrzeuge (darunter ein Teil Neufahrzeuge), ein kaum nutzbares Bürogebäude und eine Kfz-Werkstatt an die Käufer über. Ihnen wurde das Recht eingeräumt, einen Schüttguthafen für Umschlagzwecke kostenlos mit zu nutzen. Die Treuhandanstalt hat den Käufer verpflichtet, alle 100 Arbeitsplätze zu erhalten und für 5,2 Mill. DM zu investieren.

Die beiden wesentlichen Leistungsfelder des Unternehmens sind der Güternahverkehr mit etwa 60 vH Umsatzanteil und der nationale und internationale Güterfernverkehr mit etwa 35 vH Umsatzanteil. Zu den Hauptkunden zählen in der Region ansässige Baustoffbetriebe und westdeutsche Betriebe, die kontaminierte Flächen der ehemaligen NVA entsorgen, Module für Fertighäuser in Rußland produzieren sowie Bauschutt aufbereiten. Für den Güterfernverkehr wurde eine eigene Abfertigungsspedition im Hamburger Hafen eingerichtet.

Das Unternehmen hat seit der Privatisierung eine beachtliche Entwicklung genommen:

— Der Monats-Umsatz wurde von 650 000 DM im Januar 1993 auf 1,2 Mill. DM im Juni 1993 nahezu verdoppelt; der Umsatz des ersten Halbjahres 1993 beläuft sich auf insgesamt 5,7 Mill. DM.
— 20 Arbeitskräfte wurden zusätzlich eingestellt. 5 Lehrlinge werden ausgebildet.
— Über 2 Mill. DM wurden in den Fahrzeugbestand investiert, wobei die Gesamtzahl der Fahrzeuge auf 65 verringert wurde.
— Die Kapazitätsauslastung der Fahrzeuge beträgt derzeit 95 vH; seit Mitte des Jah-

res zeigt das Betriebsergebnis schwarze Zahlen.

Auf der Grundlage der bestehenden Verträge mit den Hauptkunden und durch Maßnahmen, wie die Übernahme von zwei ausgegliederten Fuhrparks von Treuhandfirmen und ihr Ausbau zu Niederlassungen (gegenwärtig im Prüfungsstadium), soll der Umsatz im zweiten Halbjahr 1993 nochmals um das Eineinhalbfache gegenüber dem ersten Halbjahr gesteigert werden. Für das ganze Jahr 1993 wird ein Umsatz von rund 14 Mill. DM angestrebt. Das Unternehmen sieht auch weiterhin Expansionschancen. Spielraum zur Umsatzsteigerung bietet vor allem die wachsende Baunachfrage. Wegen der räumlichen Nähe des eigenen Standorts hofft man, am Aufbau der Hauptstadt beteiligt zu werden: Das Unternehmen ist Mitglied einer Bietergemeinschaft von Transportunternehmen für die Bauvorhaben am Potsdamer Platz.

Die Geschäftsführung des Unternehmens klagt vor allem über die relativ hohen Löhne und Versicherungsprämien. Daneben verursachten strenge Sicherheitsanforderungen an die Fahrzeuge zusätzliche Kosten. Zudem versuchten die wenigen noch im Treuhandbesitz verbliebenen Straßengüterverkehrsbetriebe und die vielen kleinen privaten Fuhrunternehmen, mit Niedrigpreisen Marktanteile zu gewinnen. Auch polnische Transportunternehmen bemühten sich, in den Markt einzudringen. Aus einer Reihe von Gründen, vor allem wegen Unzuverlässigkeit bei der Termineinhaltung sowie aufgrund von Sprachproblemen, seien polnische Transporteure gegenwärtig noch nicht als ernsthafte Konkurrenten zu betrachten. Es wird aber über eine eventuelle "Ausflaggung" eigener Fahrzeuge nach Polen nachgedacht. Dem Unternehmen bereitet die mangelnde Zahlungsmoral der Auftraggeber große Sorgen: Per 30.6.1993 betrug die Höhe der Forderungen 1,7 Mill. DM.

*Ein bereits in der DDR privat geführtes Fuhrunternehmen*

Das Unternehmen wurde im Jahre 1951 durch den Alleininhaber mit lediglich einem Fahrzeug gegründet. Im Jahre 1981 übernahm ein Sohn die Geschäfte. Fünf Jahre später konnte nach langwierigem und zähem Kampf ein weiteres Fahrzeug (Barkas) angeschafft werden. Bis zum Jahre 1990 wurden überwiegend Baustofftransporte durchgeführt. Im September 1991 gründete der Sohn des Firmeninhabers als Einzelunternehmer einen weiteren Fuhrbetrieb. Anfang 1993 wurden beide Unternehmen in einer GmbH zusammengeschlossen. Das neue Unternehmen hat eine gute Entwicklung genommen.

| | 1991 | 1992 | 1993[a] |
|---|---|---|---|
| Umsatz (1 000 DM) | 425 | 670 | 770 |
| Beschäftigte (31.12.) | 4 | 6 | 5 |
| Fahrzeuge (31.12.) | 4 | 5 | 4 |

[a]Geschätzt.

In die Erweiterung des Fuhrparks auf vier Fahrzeuge wurden bisher 850 000 DM investiert, darunter wurden 200 000 DM über ERP-Kredit finanziert. Beim Betriebsergebnis werden schwarze Zahlen geschrieben. Die Auslastung eines im Jahre 1991 gekauften Silofahrzeugs konnte durch einen mit einem Spediteur geschlossenen Fünfjahresvertrag für den Transport von Mehl für Großbäckereien gesichert werden. Die kontinuierliche Auslastung der anderen Fahrzeuge, die überwiegend für Baustofftransporte eingesetzt werden, ist allerdings in der Winterperiode schwierig.

Das größte Problem für das Unternehmen ist wiederum die konjunkturell bedingte schlechte Zahlungsmoral der Kunden. Außenstände mit einer Gesamtsumme bis zu 250 000 DM gefährdeten zunehmend die Zahlungsfähigkeit. Daneben seien Forderungsausfälle durch den Konkurs von Unternehmen zu verzeichnen.

Kritik wird daran geübt, daß immer mehr große Transportunternehmen auf den Markt drängten.

*Ein reprivatisiertes Unternehmen*

Das Unternehmen war im Jahre 1951 durch einen Alleininhaber gegründet worden. Mit sechs bis sieben Fahrzeugen wurden überwiegend Transporte für Betriebe in der näheren Umgebung durchgeführt. Im Jahre 1972 wurde der Betrieb verstaatlicht und dem VEB Kraftverkehr Leipzig zugeordnet. Die Fahrzeuge wurden abgezogen, und im Betrieb wurde ein Ersatzteillager eingerichtet. Nach dem Tod des ehemaligen Inhabers im Jahre 1973 wurde der Betriebsteil kurzzeitig von dessen Witwe geleitet.

Anfang 1990 beantragte die Tochter die Rückgabe des Betriebes. Bereits Ende Juni 1990 wurden ihr die Vermögenswerte — über 3 000 qm Grund und Boden, diverse Gebäude sowie drei Fahrzeuge (Baujahr 1966/1968) — rückübereignet. Am 1. August des gleichen Jahres eröffnete sie mit Unterstützung durch den entsprechenden Fachverband und nach einem dreiwöchigen Intensivlehrgang in Westdeutschland das frühere elterliche Unternehmen neu.

Noch im Jahre 1990 wurden drei gebrauchte Fahrzeuge aus DDR-Produktion dazugekauft. In den Jahren 1991 und 1992 wurde unter Nutzung eines ERP-Kredites der Fuhrpark durch den Kauf von jeweils drei neuen Fahrzeugen vergrößert und modernisiert. Die gebrauchten Lkws wurden schrittweise ausgesondert, der letzte im Januar 1993.

| | 1990 | 1991 | 1992 | 1993[b] |
|---|---|---|---|---|
| Umsatz (1 000 DM) | 300[a] | 600 | 850 | 1 000 |
| Beschäftigte (31.12.) | 2 | 4 | 6 | 6–7 |
| Investitionen (1 000 DM) | – | 480 | 300 | – |
| Fahrzeuge (31.12.) | 2 | 4 | 6 | 6 |

[a]August–Dezember. — [b]Geschätzt.

Im harten Konkurrenzkampf, anfangs mit Unternehmen, die in der Region ihren Sitz haben, seit Ende 1991 zunehmend auch mit westdeutschen Anbietern, konnte der Betrieb seine Marktposition ausbauen. Umsatzeinbrüche blieben allerdings nicht aus, so etwa als ein westdeutscher Spediteur Mitte 1992 in Konkurs ging und für das Unternehmen monatlich 80 Tonnen Stückguttransporte ausfielen. Auch zwei heimische Auftraggeber gingen verloren, die niedrige Preisangebote westdeutscher Transporteure vorzogen.

Die Firma macht inzwischen etwa drei Viertel des Umsatzes mit Baustofftransporten für regional ansässige Unternehmen. Außerdem werden Sammel-, Stück- sowie Industriegüter, zum Teil im Auftrag von westdeutschen Spediteuren bzw. Händlern, transportiert. Dazu werden mittlerweile auch zwei Subunternehmer aus der Region mit je einem Fahrzeug eingesetzt. Mitte 1993 konnte ein dreijähriger Vertrag (mit Option zur Verlängerung) mit einem westdeutschen Baustoffproduzenten zur Belieferung von Baustellen in der Umgebung geschlossen werden. Die Inhaberin hofft, die an westdeutsche Transporteure verlorenen Aufträge durch größere Lieferpünktlichkeit zurückgewinnen zu können.

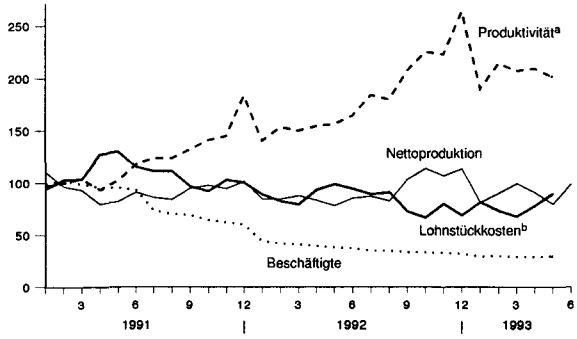
Die bisherige Entwicklung des Unternehmens — von Anfang an werden Gewinne erzielt, und in diesem Jahr wird die Umsatzmillion anvisiert — hat der Unternehmerin Mut gemacht. Sie eröffnete Anfang Juni 1993 eine zweite Firma mit Reifenhandel, ab September um einen Reifenservice ergänzt.

Die Inhaberin sieht im fehlenden Kapital den entscheidenden Nachteil gegenüber den Konkurrenten aus den alten Bundesländern. Auch seien noch Defizite im Management wettzumachen: Es fehle noch an der Cleverness, mit der westdeutsche Transporteure agierten.

# Anhang

## 1. Schaubilder

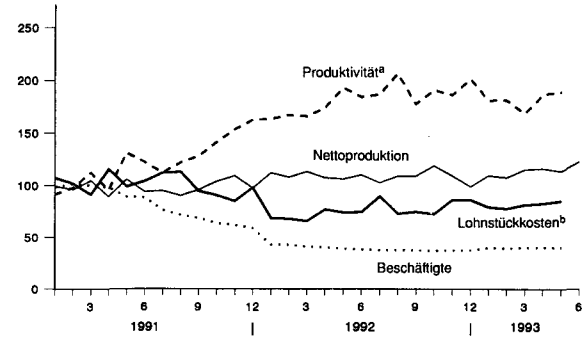
Schaubild A1 — Entwicklung von Produktion, Stundenproduktivität und Lohnstückkosten in der ostdeutschen Elektrotechnischen Industrie (1. Quartal 1991=100)




[a]Nettoproduktion je Arbeitsstunde. — [b]Lohn- und Gehaltssumme zu Nettoproduktion.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

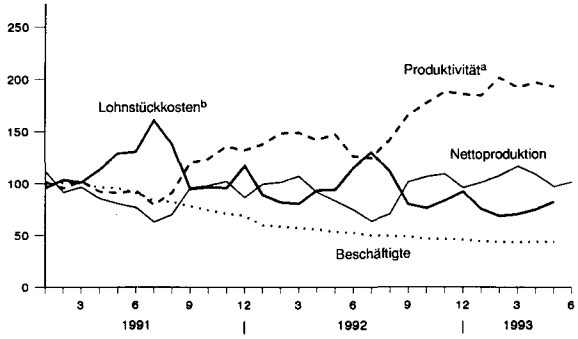
Schaubild A2 — Entwicklung von Produktion, Beschäftigung, Stundenproduktivität und Lohnstückkosten in der Eisen-, Blech- und Metallwarenherstellung Ostdeutschlands (1. Quartal 1991=100)




[a]Nettoproduktion je Arbeitsstunde. — [b]Lohn- und Gehaltssumme zu Nettoproduktion.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

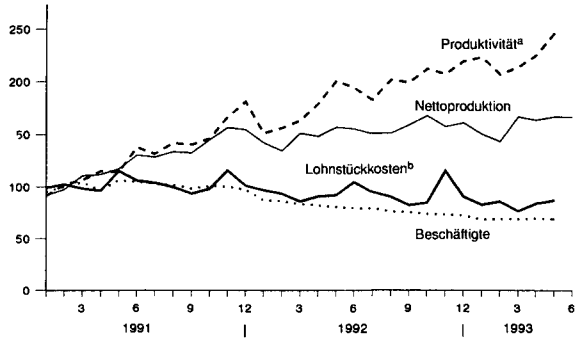
Schaubild A3 — Entwicklung von Produktion, Beschäftigung, Stundenproduktivität und Lohnstückkosten in der ostdeutschen Holzverarbeitung (1. Quartal 1991=100)




[a]Nettoproduktion je Arbeitsstunde. — [b]Lohn- und Gehaltssumme zu Nettoproduktion.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

Schaubild A4 — Entwicklung von Produktion, Beschäftigung, Stundenproduktivität und Lohnstückkosten der Druckerei und Vervielfältigung in Ostdeutschland (1. Quartal 1991=100)




[a]Nettoproduktion je Arbeitsstunde. — [b]Lohn- und Gehaltssumme zu Nettoproduktion.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.

## 2. Tabellen

Tabelle A1 —Produktion[1] von Steinen und Erden in Ostdeutschland

| Melde-Nr.[2] | Ausgewählte Erzeugnisse | Veränderung des Produktionswertes gegenüber dem Vorjahresquartal in vH | | | | | Anteil (in vH) an der gesamten ostdeutschen Produktion von Steinen und Erden im 1. Quartal 1993 | Anteil (in vH) der ostdeutschen an der gesamten deutschen Produktion des jeweiligen Erzeugnisses im 1. Quartal 1993 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 1992 | | | | 1993 | | |
| | | 1. Vj. | 2. Vj. | 3. Vj. | 4. Vj. | 1. Vj. | | |
| 25 | Steine und Erden insgesamt | 60,5 | 47,5 | 58,6 | 67,1 | 37,2 | 100,0 | 10,8 |
| | darunter: | | | | | | | |
| 2511 | Natursteine für den Tiefbau | 203,2 | 63,2 | 24,1 | 35,8 | -15,5 | 9,7 | 30,1 |
| 251611 | Bausand und Baukies | 85,1 | 62,0 | 91,6 | 91,6 | . | 10,6[3] | 22,6[3] |
| 2531 | Zement | 80,8 | 57,0 | 82,2 | 82,2 | 21,7 | 10,6 | 12,1 |
| 2535 | Mörtel und Edelputz | 184,2 | -27,5 | -8,3 | 230,2 | 125,1 | 1,8 | 4,5 |
| 2536 | Transportbeton | 238,3 | 131,9 | 157,9 | 154,3 | 103,7 | 16,3 | 12,9 |
| 2541 | Ziegeleierzeugnisse | -18,2 | -23,6 | 24,6 | 66,7 | 71,8 | 0,3 | 5,0 |
| 2551 | Kalksandsteine | 114,5 | 93,8 | 70,3 | 86,3 | 87,2 | 2,2 | 12,1 |
| 2554 | Betonerzeugnisse für den Hochbau | 12,6 | 28,5 | 62,1 | 105,2 | 70,8 | 21,5 | 15,4 |
| 2557 | Betonerzeugnisse für den Tiefbau | 47,6 | 29,7 | 18,0 | 21,2 | 42,1 | 11,0 | 15,5 |

1) Gemessen an nominalen Produktionswerten.- 2) Nach dem systematischen Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken, Ausgabe 1989. - 3) Im vierten Quartal 1992.

*Quelle: Statistisches Bundesamt.*

Tabelle A2 — Produktion[1] des Eisen- und Leichtmetallbaus sowie von Schienenfahrzeugen

| Melde-Nr.[2] | Erzeugnisse | Veränderung des Produktionswertes gegenüber dem Vorjahresquartal in vH | | | | | Anteil (in vH) an der gesamten ostdeutschen Produktion von Eisen- und Leichtmetallgütern sowie Schienenfahrzeugen im 1. Quartal 1993 | Anteil (in vH) der ostdeutschen an der gesamten deutschen Produktion des jeweiligen Erzeugnisses im 1. Quartal 1993 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 1992 | | | | 1993 | | |
| | | 1. Vj. | 2. Vj. | 3. Vj. | 4. Vj. | 1. Vj. | | |
| 31 | Stahlbauerzeugnisse u. Schienenfahrzeuge insgesamt | 14,5 | 2,7 | 3,7 | 22,9 | 8,2 | 100,0 | 17,2 |
| | darunter: | | | | | | | |
| 3111 | Fertigteilbauten überwiegend aus Metall | 281,1 | 246,2 | 142,1 | 17,8 | 23,0 | 4,0 | 11,3 |
| 3114 | Konstruktionen aus Stahl | 22,8 | 39,7 | 50,0 | 62,5 | 29,6 | 15,0 | 12,8 |
| 3118 | Konstruktionen aus Aluminium | 47,5 | 57,9 | 63,8 | 56,1 | 89,7 | 2,3 | 2,9 |
| 3199 | Baustellenarbeiten | 0,3 | 33,7 | 0,0 | 8,3 | 9,6 | 17,9 | 13,1 |
| 3151, 3153 | Dampfkessel (Dampferzeuger); Feuerungs- und Beheizungseinrichtungen für Dampfkessel | -22,1 | -19,0 | -9,3 | -2,2 | 8,4 | 0,7 | 22,9 |
| 3159 | Transportbehälter | 60,6 | 5,6 | 0,3 | 40,0 | 1,7 | 2,9 | 27,1 |
| 3171 | Lokomotiven | . | . | . | . | 160,6 | 3,9 | 40,3 |
| 3172 | Triebwagen, Schienenomnibusse | . | . | . | . | . | 1,7 | 13,6 |
| 3173 | Personenwagen u.a. schienengebundene Spezialwagen | 11,9 | -27,9 | -14,2 | 44,4 | 18,5 | 26,9 | 77,9 |
| 3175 | Schienengebundene Güterwagen | 16,9 | -20,0 | -44,9 | -23,0 | -46,6 | 5,4 | 51,4 |
| 3179 | Teile für Schienenfahrzeuge | -23,5 | -20,0 | 12,4 | 38,9 | 3,8 | 7,1 | 42,0 |
| 3192 | Reparaturen u. Überholungen an Transportbehältern u. Schienenfahrzeugen | 118,2 | 114,8 | 157,0 | 113,3 | 56,7 | 7,7 | 57,0 |

1) Gemessen an nominalen Produktionswerten.- 2) Nach dem systematischen Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken, Ausgabe 1989.

*Quelle: Statistisches Bundesamt.*

Tabelle A3 —Produktion[1] von Maschinenbauerzeugnissen in Ostdeutschland

| Melde-Nr.[2] | Erzeugnisse | Veränderung des Produktionswertes gegenüber dem Vorjahresquartal in vH | | | | | Anteil (in vH) an der gesamten ostdeutschen Produktion von Maschinenbau-erzeugnissen im 1. Quartal 1993 | Anteil (in vH) der ostdeutschen an der gesamten deutschen Produktion des jeweiligen Erzeugnisses im 1. Quartal 1993 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 1992 | | | | 1993 | | |
| | | 1. Vj. | 2. Vj. | 3. Vj. | 4. Vj. | 1. Vj. | | |
| 32 | Maschinenbauerzeugnisse insgesamt | -24,4 | -27,0 | -34,4 | -22,3 | -17,0 | 100,0 | 4,0 |
| | darunter: | | | | | | | |
| 3211 | Metallbearbeitungsmaschinen der spanabhebenden Formung | -36,6 | -49,2 | -67,1 | -56,8 | -35,5 | 3,6 | 3,8 |
| 3212 | Metallbearbeitungsmaschinen der spanlosen Formung | 36,2 | -53,7 | -73,9 | -72,1 | -78,1 | 1,5 | 3,0 |
| 3213 | Hütten- und Walzwerkseinrichtungen | 34,1 | -1,7 | -67,6 | -22,6 | -11,9 | 1,9 | 7,9 |
| 3215 | Gießereimaschinen | -43,0 | 379,9 | -13,0 | -5,6 | -23,4 | 0,4 | 3,4 |
| 3218 | Auswechselbare Werkzeuge für die Metallbearbeitung | -27,3 | -9,8 | 16,6 | 19,0 | 18,8 | 4,4 | 4,4 |
| 3223 | Dieselmotoren (o. solche f. Kraftfahrzeuge) | -56,2 | -44,1 | -53,9 | -34,0 | -11,1 | 3,8 | 6,6 |
| 3227 | Dampfturbinen | 17,8 | -10,6 | -24,0 | 51,6 | -59,3 | 0,5 | 2,2 |
| 3234 | Flüssigkeitspumpen | -56,1 | -2,5 | 34,2 | 18,2 | 75,0 | 3,3 | 4,4 |
| 3235 | Maschinen für die Be- und Verarbeitung von Kautschuk und Kunststoff | -36,0 | -17,7 | -64,7 | -30,4 | 8,8 | 1,5 | 2,0 |
| 3236 | Maschinen für die Bauwirtschaft | -9,5 | 51,9 | -11,1 | 8,9 | -25,1 | 2,3 | 2,1 |
| 3241 | Landmaschinen | 38,4 | -57,8 | -43,9 | -47,1 | -44,9 | 6,6 | 10,1 |
| 3243 | Milchwirtschaftliche Maschinen | -46,3 | -63,7 | -74,6 | -77,6 | -41,0 | 0,5 | 12,0 |
| 3245 | Nahrungsmittelmaschinen | -4,8 | -11,5 | -12,7 | -28,3 | -40,9 | 2,0 | 3,0 |
| 3251 | Einzelapparate und -maschinen für die chemische und verwandte Industrie | 51,8 | -28,6 | -17,4 | 14,5 | -34,4 | 2,2 | 5,6 |
| 3252 | Anlagen für die chemische und verwandte Industrie | 2,9 | 9,9 | -12,4 | 51,9 | 153,5 | 7,2 | 18,5 |
| 3254 | Maschinen u. Einrichtungen für den Bergbau | -78,9 | -58,1 | -39,3 | 62,8 | -59,2 | 1,6 | 6,4 |
| 3255 | Krane, Verladebrücken | -13,8 | 13,6 | -34,3 | -15,7 | -35,6 | 3,1 | 8,9 |
| 3258 | Stetigförderer, Gleis- und Drahtseilförderer | 26,7 | -17,8 | -29,2 | 22,2 | -37,5 | 1,7 | 3,2 |
| 3261 | Papier- und Druckereimaschinen | 69,3 | -41,8 | -56,0 | -61,7 | -35,1 | 3,6 | 2,4 |
| 3265 | Textilmaschinen | -25,3 | -32,0 | -63,9 | -19,3 | 52,6 | 4,4 | 5,4 |
| 3275 | Geräte für ölhydraulische Anlagen und pneumatische Steuerungen | -44,0 | -45,7 | -61,4 | -29,7 | -5,3 | 1,2 | 3,1 |
| 3276 | Zahnräder und Getriebe | -35,1 | -31,3 | -24,9 | -25,1 | -28,8 | 3,6 | 5,1 |
| 3292 | Reparaturen | -26,0 | -17,2 | -32,8 | -7,8 | 4,8 | 6,8 | 9,3 |
| 3296 | Lohnveredelung | 2,7 | -18,4 | -23,7 | -13,4 | -3,0 | 1,7 | 19,3 |
| 3297 | Montagen | -29,4 | 6,6 | 7,3 | 8,6 | -5,5 | 7,4 | 9,3 |

1) Gemessen an nominalen Produktionswerten.- 2) Nach dem systematischen Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken, Ausgabe 1989.
*Quelle: Statistisches Bundesamt.*

Tabelle A4 —Produktion[1] von elektrotechnischen Erzeugnissen in Ostdeutschland

| Melde-Nr.[2] | Erzeugnisse | Veränderung des Produktionswertes gegenüber dem Vorjahresquartal in vH | | | | | Anteil (in vH) an der gesamten ostdeutschen Produktion von elektro-technischen Erzeugnissen im 1. Quartal 1993 | Anteil (in vH) der ostdeutschen an der gesamten deutschen Produktion des jeweiligen Erzeugnisses im 1. Quartal 1993 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 1992 | | | | 1993 | | |
| | | 1. Vj. | 2. Vj. | 3. Vj. | 4. Vj. | 1. Vj. | | |
| 36 | Elektrotechnische Erzeugnisse insgesamt | -22,3 | -4,6 | 3,2 | 7,2 | 6,0 | 100,0 | 4,0 |
| | darunter: | | | | | | | |
| 3611 | Elektromotoren und -generatoren | -43,5 | -24,1 | -34,7 | -19,5 | -1,8 | 5,9 | 5,0 |
| 3612 | Transformatoren | 14,8 | -5,6 | 14,8 | 67,1 | 43,6 | 3,0 | 7,2 |
| 3615 | Akkumulatoren | -40,9 | 9,3 | -7,5 | -1,8 | 73,4 | 1,3 | 3,4 |
| 3621 | Hochspannungsschaltgeräte | -61,7 | 4,4 | -5,2 | 221,2 | 164,7 | 2,3 | 6,0 |
| 3622 | Niederspannungsschaltgeräte | -16,6 | -4,5 | -7,6 | 8,8 | -2,4 | 5,8 | 4,9 |
| 3623 | Installationsgeräte bis 1000 V | -40,0 | -6,8 | -19,7 | 19,7 | 38,2 | 1,5 | 1,5 |
| 3625 | Isolierte Drähte und Leitungen | 1,0 | 32,5 | 35,3 | 21,7 | 40,2 | 6,2 | 6,1 |
| 3626 | Kabel | -5,6 | -10,0 | 3,9 | 22,8 | -9,5 | 6,1 | 11,3 |
| 3631 | Elektrowerkzeuge bis 2 KW | -24,4 | 905,1 | 151,3 | 903,4 | 850,4 | 2,3 | 6,9 |
| 3635 | Elektrowärmegeräte und -einrichtungen für den Haushalt | -20,5 | 5,7 | -25,6 | -10,6 | 14,3 | 2,2 | 2,6 |
| 3637 | Elektromotorische Wirtschaftsgeräte | -32,7 | -51,8 | -5,1 | 25,9 | 9,1 | 2,2 | 2,7 |
| 3639 | Elektrische Haushaltswaschmaschinen und -geräte | -79,3 | -93,6 | -82,0 | -80,2 | -29,6 | 0,2 | 0,3 |
| 3641 | Elektrische Leuchten | 2,7 | 7,1 | 2,7 | 13,3 | -5,4 | 2,3 | 2,6 |
| 3652 | Leitergebundene Telekommunikation | 34,9 | 47,1 | -10,8 | -45,1 | 8,8 | 5,8 | 3,0 |
| 3654 | Geräte und Einrichtungen der nicht-leitergebundenen Telekommunikation | -80,7 | -78,2 | -80,5 | • | 9,6 | 0,9 | 1,5 |
| 3661 | Rundfunkempfangs- und Fernsehempfangsgeräte | -74,7 | -83,6 | -75,0 | -5,9 | 10,5 | 2,4 | 3,1 |
| 3665 | Aktive Bauelemente der Elektronik | -16,5 | -45,9 | -14,6 | -63,5 | -45,6 | 1,6 | 3,5 |
| 3667 | Passive und elektromechanische Bauelemente | -14,7 | -31,9 | -20,1 | 9,5 | -11,8 | 3,1 | 2,6 |
| 3675 | Elektrische Prüfgeräte u. Einrichtungen | -76,7 | -50,1 | 288,1 | 389,9 | 394,3 | 0,6 | 4,1 |
| 3677 | Elektrische Regel- und Steuerungsgeräte | -20,6 | 49,1 | 39,4 | 56,7 | 10,8 | 3,6 | 2,5 |
| 3681 | Elektromedizinische Geräte | 9,0 | -1,5 | -8,2 | -20,1 | -20,2 | 1,3 | 1,8 |
| 3684 | Elektrische Signal- und Sicherheitsgeräte | -47,2 | 47,3 | 95,0 | 40,3 | 103,1 | 2,2 | 6,7 |
| 3686 | Elektrische Ausrüstungen für Fahrräder und Kraftfahrzeuge | 67,7 | 19,9 | 3,2 | 1,1 | -4,3 | 5,6 | 3,2 |
| 3692 | Reparaturen | 7,9 | 62,2 | 8,6 | 58,9 | 52,3 | 3,8 | 5,8 |
| 3697 | Montagen (einschließlich Installationen) | 1,8 | 29,3 | 57,6 | 14,5 | -9,1 | 22,4 | 14,8 |

1) Gemessen an nominalen Produktionswerten.- 2) Nach dem systematischen Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken, Ausgabe 1989.
*Quelle: Statistisches Bundesamt.*

Tabelle A5 —Produktion[1] von Eisen-, Blech- und Metallwaren in Ostdeutschland

| Melde-Nr.[2] | Erzeugnisse | Veränderung des Produktionswertes gegenüber dem Vorjahresquartal in vH | | | | | Anteil (in vH) an der gesamten ostdeutschen Produktion von Eisen-, Blech- und Metallwaren im 1. Quartal 1993 | Anteil (in vH) der ostdeutschen an der gesamten deutschen Produktion des jeweiligen Erzeugnisses im 1. Quartal 1993 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 1992 | | | | 1993 | | |
| | | 1. Vj. | 2. Vj. | 3. Vj. | 4. Vj. | 1. Vj. | | |
| 38 | EBM-Waren insgesamt | 36,8 | 23,7 | 20,0 | 25,1 | 9,5 | 100,0 | 3,9 |
| | darunter: | | | | | | | |
| 3811 | Handelswaffen | 14,9 | -40,7 | -29,4 | 3,9 | -35,3 | 1,3 | 5,3 |
| 3821 | Handwerkzeuge | 48,9 | -22,8 | -24,0 | 26,1 | -19,9 | 1,0 | 1,3 |
| 3831 | Raumheizöfen | 17,2 | 44,4 | -7,4 | 14,9 | 2,1 | 4,4 | 20,8 |
| 3833 | Herde und andere Kochgeräte für den Haushalt | 49,0 | 81,4 | 34,4 | 31,5 | 20,9 | 7,8 | 36,4 |
| 3835 | Herde, Kochgeräte u.a. Geräte für Großküchen | 356,8 | 223,2 | 246,6 | 163,1 | 29,5 | 1,8 | 7,5 |
| 3842 | Geräte und Bedarfsartikel aus Eisen oder Stahl für Hauswirtschaft, Gewerbe und Verkehr | -28,0 | -13,3 | -18,6 | -13,9 | 27,0 | 2,8 | 1,3 |
| 3843 | Bauartikel aus Stahlblech | 105,9 | 227,1 | 108,3 | 167,2 | 64,9 | 10,4 | 3,1 |
| 3844 | Behälter aus Eisen und Stahl mit einem Fassungsvermögen bis 100 $m^3$ | 30,5 | 8,3 | -4,9 | -4,5 | -22,1 | 14,2 | 8,4 |
| 3845 | Möbel | 81,5 | 64,4 | 34,1 | 17,5 | 22,4 | 11,2 | 2,0 |
| 3846 | Geräte und Bedarfsartikel aus NE-Metallherden für Hauswirtschaft, Gewerbe und Verkehr | -13,4 | -8,0 | 55,4 | 137,0 | 82,4 | 5,3 | 2,3 |
| 3849 | Feinstblechpackungen | 76,5 | 317,6 | 279,5 | 389,7 | 456,0 | 9,9 | 6,5 |
| 3851 | Schlösser | 19,5 | 17,9 | -5,3 | 5,0 | -1,6 | 3,2 | 2,2 |
| 3874 | Bestecke u.ä. | -59,6 | -70,6 | -91,2 | . | . | . | . |
| 3882 | Tafelgeschirr, Galanteriewaren, Feuerzeuge | -42,0 | -16,1 | 37,3 | -14,1 | -19,8 | 0,2 | 0,6 |
| 3885 | Folien, dünne Bänder und Pulver aus Aluminium oder Kupfer | 4,7 | -15,0 | -8,6 | -5,1 | 13,2 | 6,7 | 2,8 |
| 3889 | Preß-, Zieh- und Stanzteile | 9,3 | 23,5 | -37,0 | -38,5 | -2,1 | 3,4 | 1,7 |

1) Gemessen an nominalen Produktionswerten.- 2) Nach dem systematischen Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken, Ausgabe 1989.
*Quelle: Statistisches Bundesamt.*

Tabelle A6 —Produktion[1] von Druckerzeugnissen in Ostdeutschland

| Melde-Nr.[2] | Erzeugnisse | Veränderung des Produktionswertes gegenüber dem Vorjahresquartal in vH | | | | | Anteil (in vH) an der gesamten ostdeutschen Produktion von Druckerzeugnissen im 1. Quartal 1993 | Anteil (in vH) der ostdeutschen an der gesamten deutschen Produktion des jeweiligen Erzeugnisses im 1. Quartal 1993 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 1992 | | | | 1993 | | |
| | | 1. Vj. | 2. Vj. | 3. Vj. | 4. Vj. | 1. Vj. | | |
| 57 | Druckereierzeugnisse, Vervielfältigungen insgesamt | 37,9 | -3,3 | 7,8 | -1,3 | -7,8 | 100,0 | 3,9 |
| | darunter: | | | | | | | |
| 5711 | Geschäftspapiere u.ä. Drucksachen | 33,5 | 56,1 | 53,6 | 24,8 | 1,7 | 10,0 | 2,3 |
| 5712 | Kataloge und Werbedrucksachen | 126,9 | 85,9 | 66,4 | 23,1 | 2,8 | 7,6 | 1,1 |
| 5713 | Bücher | 26,6 | 6,8 | -9,7 | -15,6 | -8,2 | 18,2 | 10,3 |
| 5714 | Zeitungen und Anzeigenblätter | 55,6 | -24,2 | 1,6 | -8,8 | -7,2 | 54,5 | 12,7 |
| 5715 | Zeitschriften | -36,4 | -32,9 | -20,6 | -1,6 | 8,0 | 2,7 | 0,8 |
| 5716 | Verpackungsdruck | -30,8 | -25,8 | -40,0 | -30,7 | -39,8 | 0,9 | 0,5 |

1) Gemessen an nominalen Produktionswerten.- 2) Nach dem systematischen Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken, Ausgabe 1989.

*Quelle: Statistisches Bundesamt.*

Tabelle A7 —Produktion[1] von Ernährungsgütern in Ostdeutschland

| Melde-Nr.[2] | Erzeugnisse | Veränderung des Produktionswertes gegenüber dem Vorjahresquartal in vH | | | | | Anteil (in vH) an der gesamten ostdeutschen Produktion von Ernährungsgütern im 1. Quartal 1993 | Anteil (in vH) der ostdeutschen an der gesamten deutschen Produktion des jeweiligen Erzeugnisses im 1. Quartal 1993 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 1992 | | | | 1993 | | |
| | | 1. Vj. | 2. Vj. | 3. Vj. | 4. Vj. | 1. Vj. | | |
| 68 | Ernährungsgüter insgesamt | 3,4 | 8,8 | 13,2 | 10,5 | 10,3 | 100,0 | 8,0 |
| | darunter: | | | | | | | |
| 6811 | Mahl- und Schälmühlenerzeugnisse | 4,8 | 26,1 | -8,5 | -17,9 | -43,6 | 2,2 | 9,5 |
| 6812 | Teigwaren | 17,3 | 15,8 | -9,0 | -19,7 | -24,7 | 0,4 | 6,5 |
| 6815 | Nährmittel | 108,8 | 78,2 | -30,3 | 0,0 | 8,2 | 2,6 | 4,6 |
| 6818 | Backwaren | 31,5 | 4,2 | 16,1 | 5,8 | 11,4 | 8,2 | 7,8 |
| 6825 | Verarbeitetes Obst und Gemüse | 182,9 | 127,2 | 19,7 | -3,4 | -1,2 | 2,0 | 3,7 |
| 6827 | Süßwaren | 26,7 | 75,5 | 59,9 | 18,8 | 13,3 | 2,5 | 2,2 |
| 6834 | Milch und Milcherzeugnisse | -21,6 | -19,8 | 0,9 | 17,1 | 15,8 | 21,9 | 9,6 |
| 6842 | Erzeugnisse der Ölmühlen | 7,4 | 58,5 | -31,4 | -37,1 | -41,9 | 0,7 | 2,3 |
| 6845 | Margarine | 79,6 | 98,2 | 145,3 | 85,7 | . | . | 14,8[3] |
| 6853 | Fleisch und Fleischerzeugnisse | 1,3 | 7,7 | 3,7 | 5,9 | 1,5 | 27,1 | 13,8 |
| 6859 | Fisch und Fischerzeugnisse | 4,6 | 4,5 | -9,5 | 6,1 | -17,4 | 0,9 | 4,5 |
| 6871 | Bier | 54,1 | 39,6 | 27,0 | 27,0 | 25,2 | 9,9 | 10,0 |
| 6876 | Spirituosen | -3,0 | 9,4 | 7,8 | 7,1 | 0,9 | 2,2 | 11,0 |
| 6877 | Weine | 19,4 | -2,1 | -20,6 | 10,1 | -16,3 | 0,4 | 2,9 |
| 6879 | Erfrischungsgetränke | 267,9 | 332,1 | 175,5 | 71,8 | 71,2 | 4,6 | 7,9 |
| 6882 | Essig, Senf, Essenzen, Gewürze | -19,4 | -41,2 | -32,5 | -44,0 | -19,5 | 0,2 | 1,7 |
| 6883 | Kartoffelerzeugnisse | 67,7 | 103,6 | -42,8 | 16,0 | 34,9 | 0,4 | 3,1 |
| 6888 | Mayonnaise | 52,5 | 38,9 | 41,3 | 49,9 | 92,4 | 0,7 | 2,2 |
| 6889 | Futtermittel | -15,2 | -0,7 | 14,9 | 23,4 | 11,2 | 6,8 | 10,2 |

1) Gemessen an nominalen Produktionswerten.- 2) Nach dem systematischen Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken, Ausgabe 1989.- 3) Im vierten Quartal 1992.
*Quelle: Statistisches Bundesamt.*

## Fußnoten

1 Die ersten acht Berichte wurden vom Institut für Weltwirtschaft in den Kieler Diskussionsbeiträgen Nr. 168, 169, 176, 178, 183, 190/191, 198/199 und Nr. 205/206 ungekürzt veröffentlicht, vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung leicht gekürzt in den DIW-Wochenberichten Nr. 12/91, 24/91, 39–40/91, 51–52/91, 12–13/92, 39/92, 52/92 und Nr. 13/93.

2 Die Systematik der Güterproduktion ist zwar nicht immer deckungsgleich mit der der Industriezweige, dürfte aber, von Ausnahmen abgesehen, recht gute Aufschlüsse über die Entwicklung in den einzelnen Branchen geben. Unter den hier untersuchten Industriezweigen ist die Eisenschaffende Industrie eine solche Ausnahme. Sie stellt nicht nur Produkte her, die unter der Gütergruppe "Eisen und Stahl" zusammengefaßt sind, sondern darüber hinaus auch zu einem großen Teil andere, wie solche der Ziehereien und Kaltwalzwerke. Aktuell liegt die Statistik über die Güterproduktion nur bis zum ersten Quartal 1993 vor. Erschwert wird die Analyse durch erhebliche Lücken in dieser Statistik. Dies ist allerdings nicht verwunderlich, werden doch in einer so kleinen Industrie wie der ostdeutschen nicht wenige Erzeugnisse von nur wenigen oder sogar nur von einem Unternehmen erbracht, über dessen Produktionsergebnisse die amtliche Statistik aus Geheimhaltungsgründen nicht berichten darf.

3 Ohne Schleifmittel, ein Produkt der Industrie der Steine und Erden, das kein Baustoff ist.

4 Vgl. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Branchenbild für die Industrie der Steine und Erden. Gutachten im Auftrag des Bundesministers für Wirtschaft. Bearbeiter: Peter Eggert, Gerhard Neckermann, Joachim Priem, Hans Wessels und Eberhard Wettig, Berlin 1993 (als Manuskript vervielfältigt), S. 357.

5 Vgl. Strukturwandel der ostdeutschen Chemie 1992. Hrsg. vom Verband der Chemischen Industrie e.V., Landesverband Ost, Halle/Saale 1993.

6 Die zahlreichen ABM-Kräfte, die Altanlagen demontieren, Flächen räumen und Bodensanierungen durchführen, zählen nicht zum Verarbeitenden Gewerbe.

7 Dort dürfte die Nachfrage auch künftig schwach bleiben, und zwar nicht zuletzt wegen wachsender Konkurrenz durch ausländische Anbieter. Bei technisch einfachen Güterwagen hingegen könnten diese aufgrund der Kostenvorteile künftig Marktanteile gewinnen.

8 Sie dürfte stärker gestiegen sein, als sich aus den Daten der amtlichen Statistik ablesen läßt. Die Statistik erfaßt zwar die Zahl der Beschäftigten und geleisteten Arbeiterstunden bei den recht gewichtigen Reichsbahnausbesserungswerken, der Konvention folgend aber nur die zum Absatz bestimmte Produktion (die in diesem Fall aber nur einen sehr kleinen Teil der Leistung anzeigt). Aus diesem Grund dürften auch die Ergebnisse über die Entwicklung der Lohnstückkosten verzerrt sein.

9 Vgl. Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau e.V., Konjunkturbild des ostdeutschen Maschinenbaus. II. Quartal 1993. Dresden 1993.

10 Auch die Umstellung von Kohle- auf Ölöfen zählt dazu.

11 So lag den Ergebnissen der amtlichen Produktions-Eilberichte zufolge in Westdeutschland der Produktionswert bei Büromöbeln in den ersten fünf Monaten dieses Jahres um fast ein Drittel unter dem des entsprechenden Zeitraums von 1992.

12 Unter den Herstellern von Spezialmöbeln und Inneneinrichtungen dürften die von der amtlichen Statistik weitgehend nicht erfaßten Kleinbetriebe ein großes Gewicht haben, da es sich bei diesen Gütern häufig um Maßanfertigungen handelt, die vor allem eine Domäne von Tischlereien sind.

13 Große Teile der Produktion von Zeitungen werden von Druckereien, die Verlagen gehören, erbracht. Der Umsatz ist in diesen Fällen die Summe der Verlags- und der Druckleistungen; eigene Umsätze oder Produktionswerte ermitteln die Druckereien normalerweise nicht. Für die amtliche Statistik sollen die Verlage

zur Messung der Druckproduktion fiktive Verrechnungswerte bestimmen, eine Aufgabe, die wohl nicht selten nur mit erheblichen Fehlern erledigt wird.

14 Vgl. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsprozesse in Ostdeutschland. Achter Bericht. In: Kieler Diskussionsbeiträge, Nr. 205/206 sowie DIW-Wochenbericht, Nr. 13/93.

15 Eindeutig rückläufig hingegen ist die Produktion bei Halbzeugen aus Schaumstoff, und bei Erzeugnissen für die Hauswirtschaft scheint sie nicht recht voran zu kommen. Ähnliches gilt wohl auch für die Produktion von Kunststoffmöbeln, die allerdings enormen, schwer interpretierbaren Schwankungen unterliegt. In all diesen Fällen wird die Produktion von einem einzigen oder von wenigen Betrieben dominiert.

16 Eine Ausnahme ist die Zigarettenfabrik in Ost-Berlin. Von ihr hatte die Treuhandanstalt zunächst nur den Markennamen der produzierten Zigarette verkauft. Diese wird nun in einem in West-Berlin ansässigen Unternehmen gefertigt; der Betrieb im Ostteil der Stadt mußte die Produktion einstellen.

17 Die Angaben beziehen sich nur auf Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten. Nicht einbezogen sind wegen fehlender Statistiken die Betriebe bzw. das Gebiet von Ost-Berlin.

18 Eine solche Kennziffer kann zur Zeit nur sehr pauschal abgeleitet werden, und zwar definiert als Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen. Da die Qualität der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen schwer einzuschätzen ist, müssen die Zahlen vorsichtig interpretiert werden. Zu beachten ist auch, daß die Arbeitszeit in Ostdeutschland verkürzt wurde. Je Stunde hat sich die Produktivität deshalb stärker erhöht als je Beschäftigten. Normalerweise wird bei zeitlichen Produktivitätsvergleichen die sogenannte reale Entwicklung dargestellt. Bei gesamtwirtschaftlichen Analysen orientiert man sich deshalb an der Entwicklung der Bruttowertschöpfung zu konstanten Preisen eines Basisjahres (das Statistische Bundesamt benutzt dafür das Jahr 1991). Bei einer Analyse der Entwicklung in einzelnen Bereichen sind "reale" Größen jedoch wenig geeignet, weil bei der Deflationierung nicht nur Veränderungen des Preisniveaus, sondern auch Veränderungen der relativen Preise eliminiert werden. Entscheidend für das Urteil über die Produktivität sind nicht allein die "Mengen", die in einem Bereich pro Arbeitskraft produziert werden, sondern auch die Einkommen, die dort erwirtschaftet werden. Dies gilt vor allem für viele Bereiche des Dienstleistungssektors, bei denen ein großer Teil des Einkommenszuwachses aus (relativen) Preisänderungen herrührt. In Ostdeutschland waren die Preise von Dienstleistungen größtenteils subventioniert und dadurch verzerrt. Die Preisstruktur hat sich in den meisten Bereichen zwar schon im zweiten Halbjahr 1990 normalisiert, aber in einigen Bereichen (Verkehr, Wohnungsvermietung) verläuft die Anpassung zeitlich gestreckt. Alles in allem ist daher die zu jeweiligen Preisen bewertete Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen ein besserer Indikator für zeitliche und interregionale Produktivitätsvergleiche als die Bruttowertschöpfung zu konstanten Preisen.

19 So deuten die Ergebnisse der Statistik im Handel auf eine überaus kräftige Produktivitätszunahme sowohl im Großhandel als auch im Einzelhandel hin (vgl. Abschnitt IV.2).

20 Die Statistik im Einzelhandel erfaßt nur Betriebe mit einem gewissen Mindestumsatz. Dieser liegt bei 250 000 DM. Kleinbetriebe, deren zahlenmäßige Bedeutung vermutlich nach wie vor recht hoch ist, sind dort nicht repräsentiert. Es ist schwer abzuschätzen, wie stark diese Betriebe das Niveau und die Entwicklung der Umsätze sowie der Beschäftigung beeinflussen.

21 Auch diese Betriebe sind in der Statistik nicht oder nicht angemessen repräsentiert. Beim Großhandel liegt die Erfassungsgrenze bei 1 Mill. DM Jahresumsatz.

22 Diese Betriebe stellen sicherlich eine positive Auswahl dar, weil an die Teilnahme am Wechselgeschäft gewisse Bonitätsanforderungen gestellt werden.